JAHRGANG NR. 50 POSTVERLAGSORT KARLSRUHE · 18. DEZEMBER 1954

Die FILMWOCHE

PREIS 60 D.PFENNIG

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

EIN GESCHENK FÜR ALLE



DEUTSCHER START ZUM WEIHNACHTSFEST

NEUE FOTOS AUS NEUEN FILMEN







Als Pitter Breuer

stellt sich Heinz Rühmann in dem neuen Herzog-Film „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins" vor, der am 17. Dezember in Hamburg uraufgeführt wurde. In diesem Film spielt er erstmals seit langer Zeit wieder mit Hans Albers zusammen. Foto: Berolina/Herzog/Wesel

RECHTS OBEN

Eine große Expedition

wurde ausgerüstet, um den neuen Gamma-Farbfilm „Nagana" herzustellen, der nach seiner Fertigstellung in Deutschland von Union verliehen wird. Foto: Union

RECHTS MITTE

Viel Anklang beim Publikum

findet der Pallas-Film „Verfemte Frauen", der seit einiger Zeit in mehreren Lichtspieltheatern der Bundesrepublik läuft. Unser Foto zeigt Nicole Courcel. In weiteren Rollen: Giselle Pascal und Raymond Pellegrin. Foto: Pallas



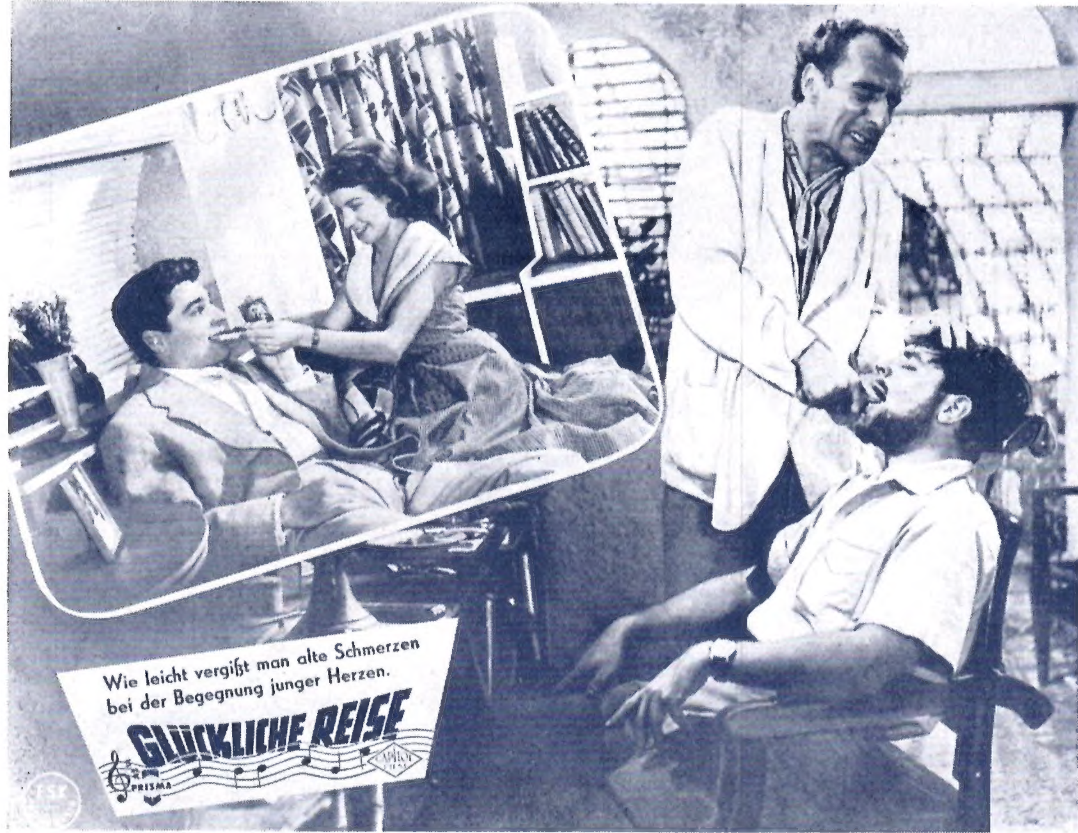
Sein Fechttraining unterbricht

der Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Heydrich (Martin Held), als ihm Beckmann (Franz Essel) eine wichtige Nachricht über den Abwehrchef Canaris überbringt. Eine Szene aus dem Fama F. A. Mainz-Film „Canaris", der am 30. Dezember im „Aegi", Hannover, seine Uraufführung erlebt. Foto: Fama F. A. Mainz/Europa



In den bayerischen Bergen

spielt „Der Klosterjäger", die Agfacolor-Verfilmung des berühmten Ganghofer-Romanes. Unser Foto zeigt eine Szene aus dieser Ostermayr-Produktion. Foto: Ostermayr



Prisma-Werbe-Idee unter Gebrauchsmusterschutz

Im Anschluß an unsere Notiz „Gelungener Foto-Gag für Glückliche Reise" (FILMWOCHE Nr. 47) stellen wir eines der 15 Motive aus dem Verleihfotosatz vor, durch die Prisma den Bildwitz ebenso zur Wirkung bringt, wie die treffenden heiteren Zweizeiler. Hier ist es die zarte Hand von Ina Peters, die - als Belohnung - den geplagten Peer Schmidt die grobe, zangenbewehrte Hand des ihn quälenden Dorfbaders vergessen läßt. Eine der vielsagenden gegensätzlichen „Bild-Kompositionen", die dem Publikum vor den Kino-Schaukästen auf reizende Art mehr von dem Film „Glückliche Reise" erzählt, als dröhnende Reklame-Sprüche es vermögen. Eine gute Werbe-Idee, die Prisma unter Gebrauchsmusterschutz angemeldet hat. Foto: Prisma



Als bester Darsteller

wurde auf der Biennale in Venedig Jean Gabin für seine Rolle in dem Jacques Becker-Film „Wenn es Nacht wird in Paris" ausgezeichnet. Unser Foto zeigt ihn mit Jeanne Moreau. Deutsche Erstaufführung am 23. Dezember 1954 im „Kiki", Berlin. Foto: Schorcht

Die FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

9. JAHRGANG NUMMER 50 · POSTVERLAGSORT KARLSRUHE · 18. DEZEMBER 1954

Wer bezahlt?

Die offizielle Verlautbarung der Geschäftsführung des Produzentenverbandes aus Berlin über den Abschluß der Verhandlungen mit der DEFA hat in Bonn eine Welle der Entrüstung ausgelöst, die das Verhältnis der Filmwirtschaft zum Bund keineswegs verbessert hat. Am erstaunlichsten hierbei ist die Gemeinsamkeit aller politischen Stellen und - soweit sie bisher vorliegen - die aller Regierungsstellen. Diese Gemeinsamkeit in der Ablehnung des Verhaltens des Produzentenverbandes erstreckt sich vor allem auf die Art und Weise, mit der der Produzentenverband vorgegangen ist.

Grundsätzlich bestreitet niemand, daß die Frage von Gemeinschaftsproduktionen einer ernsthaften Prüfung bedarf. Es gibt zwar beachtliche Stimmen, die sie aus politischen Gründen schlechthin ablehnen; es gibt Kreise, die sie als ein kaum zu umgehendes Übel betrachten; es gibt ebenso Stellen in Bonn, die sie unter gewissen Vorbedingungen für möglich halten. Allen gemeinsam ist aber, daß sie eine Entscheidung über dieses Problem für grundsätzlich politisch wesentlich ansehen und eine gründliche Prüfung und Durchleuchtung nach allen nur möglichen Richtungen zur Vorbedingung machen. Sie sind sich vor allem darin einig, daß eine solche Vorprüfung nur von den verantwortlichen politischen Stellen - eine Beratung mit verantwortlichen Instanzen der Filmwirtschaft wird durchaus nicht abgelehnt - vorgenommen und eine Entscheidung auch nur von ihnen getroffen werden kann. Die Frage von Gemeinschaftsproduktionen sei nun einmal eine ausgesprochene politische Frage; kulturelle und wirtschaftliche Erwägungen könnten - so heißt es - nur eine zweitrangige Rolle spielen.

Man nimmt es in Bonn den Produzenten keineswegs übel, daß sie den Wunsch nach Gemeinschaftsproduktionen haben, dazu sieht man die wirtschaftlichen Vorteile, die der Osten dem Einzelproduzenten anbietet, nur zu genau, und man wertet dieses verständliche Streben nach Gewinn nicht moralisch. Man ist aber der Ansicht, daß dieses Gewinnstreben seine Grenze haben muß in den Verpflichtungen gegenüber dem Staatsganzen, unter dessen Schutz und Förderung nicht zuletzt die Filmproduktion arbeiten und verdienen kann. Und eben diese Grenzen der Loyalität hat der Produzentenverband - oder zumindest seine Geschäftsführung - nach Ansicht politischer Stellen Bonns in einem Ausmaße überstritten, das schwere politische Schädigungen der Bundesrepublik ernsthaft befürchten läßt.

Wie die Berliner Verlautbarung besagt, gehen die Verhandlungen auf einen Beschluß der letzten Tagung des Produzentenverbandes in München zurück. Nach einer Interpretation des Beauftragten Dr. Semler in Bonn sei allerdings dieser Beschluß so zu verstehen, daß privat und unverbindlich eine Fühlungnahme mit der DEFA über Möglichkeiten von Gemeinschaftsproduktionen herbeigeführt werden sollte. Treten nun solche Möglichkeiten zutage, sollte informativ mit Bonner Stellen gesprochen werden. Erst nach solcher Vorprüfung der Probleme sollte der Produzentenverband offiziell mit der DEFA in der Art und Weise verhandeln, wie es bereits jetzt geschehen ist. Dr. Semler erklärte Bonner Stellen, daß die Gesprächspartner des Produzentenverbandes mit der DEFA zu ihrem jetzigen Vorgehen vom Verband in keiner Weise ermächtigt worden seien.

In Bonn schließt man hieraus, daß die westdeutschen Gesprächspartner der DEFA mit voller Absicht aus diskreten Gesprächen offizielle Verhandlungen gemacht haben. Insbesondere bewiesen die sofortigen offiziellen Verlautbarungen über dpa, daß den Verbandsbeauftragten an einer möglichst weitgehenden Verbreitung gelegen habe. Man könne hieraus nur folgern, - und auch dies ist eine allgemeine Meinung in Bonn - daß man die politischen Stellen in Bonn mit voller Absicht in eine Zwangssituation manövrieren wollte. Und die Empörung Bonns richtet sich eben dagegen, daß ein Verband von solcher relativ geringer wirtschaftlicher Bedeutung, der noch dazu nach dauernder staatlicher Hilfe ruft, den Versuch unternimmt, Bonn unter Druck zu setzen.

Der Unwille ist nun - leider - allgemein. Er richtet sich bedauerlicherweise gegen die gesamte Filmindustrie. In der gegenwärtigen Stimmung ist man nicht bereit, auch nur die geringsten Hilfsmaßnahmen für einen Wirtschaftszweig zu debattieren, geschweige denn zu beschließen, von dessen Gewinnstreben man sich aufs unangenehmste berührt fühlt. Tatsächlich deuten manche Anzeichen darauf hin, daß dieser Unwille tief geht und gewisse Nachwirkungen unausbleiblich sein werden.

Die politische Beurteilung, die Gemeinschaftsproduktionen mit der DEFA von vielen Stellen in Bonn erfahren, gibt sehr deutlich der dem Bundeskanzler nahestehende „Rheinische Merkur" unter der Überschrift „Das rote Filmgeschäft lockt" wieder:

„... das Filmgeschäft mit der DEFA lockt gewisse Produzenten mehr, als mit der Kenntnis kommunistischer Methoden zu vereinbaren ist. Und wo im Hinblick auf diese Methoden noch Unklarheit herrscht, ist dies wohl auch keine Entschuldigung ... Noch mehr als die Gehirnwäsche der bundesrepublikanischen Filmschaffenden dürfte die Propagandastrategen der SBZ die Aussicht interessieren, durch Co-Produktion und Filmaustausch mittelbar einen zumindest sehr großen Teil der bundesrepublikanischen Filmwirtschaft zu beeinflussen. Die ‚westliche' Demokratie besitzt kaum Handhaben, um Filme mit unerwünschter politischer Tendenz, so gefährlich sie auch sein mögen, zu verbieten - das Pankower Regime aber hat keinerlei Hemmungen, Filme die ihm nicht passen, zu unterdrücken. Was ist natürlicher, als daß die westdeutsche Produktion, wenn sie Aussicht auf Absatz in der SBZ hat, auf die Bedürfnisse des dortigen Regimes zarte Rücksicht nehmen wird, während es durchaus nicht nötig ist, sich besonders subtil um die behördliche Reaktion in der Bundesrepublik zu kümmern?"

Der „Rheinische Merkur" hat von den politischen Probleme der Gemeinschaftsproduktionen nur einige angeschnitten; es gibt viele Gründe, die dagegen, aber auch manche, die dafür sprechen. Sie alle sind in Bonn jetzt im Gespräch. Man könnte sagen: Nicht schlecht, daß Bonn darüber spricht, auch das ist bereits ein Erfolg. Nun, mag das sein, auf jeden Fall hat der Produzentenverband dafür gesorgt, daß jetzt „die Filmwirtschaft" im Gespräch ist - bedauerlicherweise in negativem Sinne. Wir fragen uns nur, wer alles dafür wird bezahlen müssen?

Ulrich Grahlmann

Die Berliner Erklärung

Die DEFA und der Verband Deutscher Filmproduzenten e. V. geben bekannt:

„Die unlängst in Hamburg eingeleiteten Gespräche zwischen der DEFA und dem Verband Deutscher Filmproduzenten e. V. wurde am 8. Dez. 1954 in Berlin fortgesetzt. Über alle wesentlichen Voraussetzungen von ost-west-deutschen Co-Produktionen wurde Einigkeit erzielt. Die Verhandlungspartner hoffen, daß die erarbeiteten Vorschläge die Zustimmung der zuständigen Behörden finden werden, damit im Jahr 1955 die ersten Gemeinschafts-Filme hergestellt werden können.

An den Verhandlungen nahmen teil:

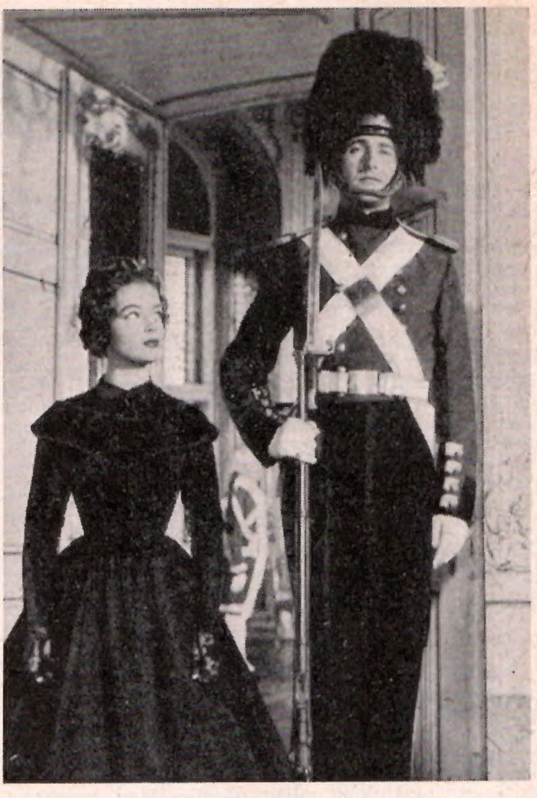
Für die DEFA:

Hauptdirektor Rodenberg, Berlin,
Direktor Schlotter, Berlin,
Dr. Münzer, Berlin,
Dir. Dr. Wilkening, Berlin.

Für den Verband deutscher Filmproduzenten:

Hans Abich, Göttingen,
RA Jurisch, Berlin,
F. A. Mainz, Hamburg,
Alfred Rauschenbach, München,

ferner RA Dr. Wildermuth, als Geschäftsführer der Internationalen Filmhandels-Ges.mbH, Berlin."



Mehrere Köpfe größer

als Königin Viktoria (Romy Schneider) ist der Leibgardist, der hier vor dem Schloß der Monarchin auf Wache steht. Eine Szene aus dem Erma / Herzog - Farbfilm „Mädchenjahre einer Königin", den Ernst Marischka inszeniert hat und der am 16. Dezember uraufgeführt wurde. Foto: Erma/Herzog/Czerwonski

Biennale 1955

Der Beginn der Biennale 1955 in Venedig ist auf den 25. August festgesetzt worden. Die Jugend- und Dokumentarfilmschau wird am 18. August eröffnet.



Weihnachtlich

bepackt wurde René Deltgen in Wiesbaden — während einer Drehpause des Trans - Rhein/ Columbia - Films „Vom Himmel gefallen" — von unserem Fotografen überrascht. „Für wen ich eingekauft habe? Natürlich für meine beiden Jungens!" meinte der prominente Weihnachtsmann.

Foto: Trans-Rhein/Columbia

Amerikanische Impressionen

Nach der Rückkehr von einer zweimonatigen Reise durch die Vereinigten Staaten hat uns liebenswürdigerweise Dr. Erich Mende, Mitglied des Bundestags-Ausschusses für Presse, Funk und Film, diesen Erfahrungsbericht zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen ihn um so lieber, als er einige Anregungen enthält, über deren praktischen Wert nachzudenken sich gewiß lohnt.

In einem anderthalbstündigen Gespräch, das wir mit Senator Knowland, dem Vorsitzenden der Republikanischen Senatsfraktion in seinem Büro in Oakland hatten, ist neben den Problemen der Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens auch der deutsche Film und sein Verhältnis zum amerikanischen Film behandelt worden. Senator Knowland betonte hierbei, daß durch die neuen Vertragswerke Deutschland in Kürze auch auf dem Gebiet des Films aus eigener Verantwortung handeln werde und jene Formen gefunden werden könnten, die der deutschen Demokratie wie den deutschen Filmgesellschaften am besten angemessen seien.

Es gibt keine „Exportschleuse"

Ich habe in diesem Gespräch auch auf die Verfälschung des „American way of life" hingewiesen, die durch die Aufführung minderwertiger Sensations- und Gangsterfilme in Deutschland hervorgerufen würde. Mancher in Amerika kaum gängige Gangsterfilm wird auf den deutschen Markt gebracht und dient nicht gerade dazu, werbend für Amerika zu wirken. Im Ost-West-Spannungsfeld Deutschlands würden gerade solche Filme der kommunistischen Propaganda Gelegenheit zur anti-amerikanischen Hetze geben. Senator Knowland nahm das mit großem Interesse zur Kenntnis, bedauerte aber, in diesen Fragen die Unmöglichkeit des Eingriffes staatlicher Stellen etwa durch Einbau einer Exportschleuse. Die amerikanische Öffentlichkeit würde sehr böse reagieren, wenn sich der Staat anmaßen sollte, durch eine solche Export-Schleuse eine Zensur auszuüben. Er werde jedoch der Betrachtung der amerikanischen Filmausfuhr auch aus der Sicht nachteiliger Wirkung im Ost-West-Spannungsfeld alle Aufmerksamkeit widmen.

Unbegreifliche Befürchtungen

Angesichts der ungeheuren Konzentration von Produktion, Verleih und Theaterbesitz in Amerika ist es eigentlich unverständlich, wie man seitens amerikanischer Stellen Befürchtungen hinsichtlich der deutschen Filmindustrie hegen kann, die es jährlich auf kaum 100 Filme bringt, während zu gleicher Zeit 300 ausländische Filme in der Bundesrepublik gespielt werden, davon 230 amerikanische. Wir hatten den Eindruck, daß man sich weniger um die politischen Gefahren einer Konzentration des deutschen Films Sorgen macht als um die mögliche Konkurrenz auf dem Weltfilmmarkt, wenn aus dem nach 1945 zerschlagenen deutschen Film wieder 5—10 leistungsfähige Kerngesellschaften entstehen, die in einem freien Leistungswettbewerb wenigstens den deutschen Markt befriedigen und den europäischen interessieren könnten.

Das haben wir den Gesprächsteilnehmern in Hollywood, unter ihnen Präsident Walles, Mr. Zehner, dem Zensorship des Produzentenverbandes, Mr. Luraschi von Paramount, Mr. Shurlok von der Selbstkontrolle und Mr. Wrangel von der Internationalen Abteilung ebenso gesagt wie den Politikern in New York und Washington. Ob wir allerdings verstanden wurden, läßt sich noch nicht feststellen.

Die Synchronisation ist entscheidend

Die führenden Männer des amerikanischen Films empfahlen zur Herstellung eines günstigeren Verhältnisses für den deutschen Film die Ausfuhr gut synchronisierter deutscher Spitzenfilme nach den USA. (Diese Bemerkung ist keineswegs so aufzufassen, wie es ein Filmfachblatt kürzlich tat, in der Annahme, diese Synchronisation solle unbedingt in Deutschland erfolgen. Sie könnte, um des echten amerikanischen Tonfalls willen, selbstverständlich nur in Amerika durchgeführt werden. — Die Red.) Keineswegs sollte man deutsche Filme — das ist das wesentliche! — mit unterlegtem amerikanischem Text laufen lassen! Das amerikanische Filmpublikum sei zu verwöhnt, daher hätten solche Filme Ablehnung gefunden.

Man empfahl ferner Einsetzung besonderer Filmbeauftragter bei den deutschen Vertretungen in Washington, New York und Los Angeles, die sich vermehrt um den deutschen Filmimport bemühen sollten. Ich werde diese Anregung dem Auswärtigen Amt und dem Bundeswirtschaftsministerium übermitteln.

Ein weiterer Vorschlag betraf die Verstärkung der deutsch-amerikanischen Gemeinschaftsproduktion in den deutschen Ateliers, besonders Geiselgasteig, das in der amerikanischen Filmwelt einen guten Ruf hat. Die Steuerbegünstigungen, die amerikanischen Künstlern und Technikern bei Auslandsaufenthalten zuteil werden, würden eine Anregung für eine solche Gemeinschaftsproduktion sein.

Abgelehnte Pläne

Dagegen wurden deutsche Pläne für erhöhte Zollsätze bei der Einfuhr ausländischer Filme ebenso abgelehnt wie der von mir vertretene Plan, jeden ausländischen Film mit einer Synchronisationssteuer zu belegen, der bei einem Farbfilm 100 000 DM, bei einem Schwarzweißfilm 50 000 DM betragen sollte. Der Erlös, etwa 30 Millionen DM im Jahr, sollte dem Ausbau einer leistungsfähigen deutschen Filmindustrie in Krediten zugutekommen. Wie wenig im übrigen der finanzstarke amerikanische Film vom mühsam mit Bundes- und Landesbürgschaften am Leben erhaltenen deutschen Film etwas zu fürchten hat, kann man aus folgendem Beispiel ersehen:

Für den jüngst in Hollywood uraufgeführten Revuefilm: „A Star is born" mit James Mason und Judy Garland sind 30 Millionen DM aufgewendet worden. Man hat weder Staatsbürgschaften noch sonstige Hilfen nötig, lebt vielmehr von einem gut fundierten Eigenkapital der Produktionsgesellschaften. Der Hinweis, daß sich die deutsche Filmproduktion infolge der Kriegs- und Nachkriegsentwicklung in einer schlechten Ausgangsposition befand und daher nicht mit amerikanischen Maßstäben gemessen werden könne wurde mit der Bemerkung pariert, daß die deutschen Filmgesellschaften immerhin fünf Jahre Zeit seit 1949 gehabt hätten, um sich in einen leistungsfähigen Stand zu versetzen, was jedoch weder durch die Bürgschaften des Bundes und der Länder noch durch die Initiative der Filmgesellschaften bisher erreicht worden sei.

Die kirchliche Zensur ist zurückhaltend

In der amerikanischen „Filmselbstkontrolle" werden — im Gegensatz zu Deutschland — auch die Drehbücher begutachtet. Den bei dieser Zensur ausgesprochenen Empfehlungen wird im allgemeinen vor Beginn der Produktion seitens der Produzenten Rechnung getragen und Schwierigkeiten sind bisher nur in geringem Umfang aufgetreten. Während man bei der Darstellung von Kampfszenen in Wildwestfilmen und dergl. sehr großzügig zu verfahren pflegt, was bei der harten Pionierentwicklung der vergangenen Jahrzehnte durchaus einleuchtend ist, werden bei der Darstellung erotischer Fragen und des unbekleideten menschlichen Körpers wesentlich strengere Maßstäbe angelegt als bei uns, nicht zuletzt durch die Mitbestimmung der öffentlichen Meinung durch manchmal sehr puritanisch eingestellte Frauenorganisationen. Dagegen pflegen die Kirchen sich weitgehend aus dieser Frage herauszuhalten.

Sorgsame Drehbuch-Vorbereitung

Ihr besonderes Augenmerk widmet die Produktion den Drehbuchautoren. Man hat mir berichtet, daß für manche Filme an 50 verschiedene Drehbuchautoren Aufträge vergeben werden und so 50 Drehbücher zur Auswahl oder zur Kombination von Ideen zur Verfügung stehen. Vergleicht man damit die Hetze, mit der bei uns oftmals ein Drehbuch zusammengeschneidert werden muß und die geringe Auswahl der Drehbücher, die hier zur Verfügung steht, so ermißt man den großen Abstand zwischen der umfassend angelegten amerikanischen Planung und der oft mangelhaften Vorbereitung in Deutschland, die sich zuweilen kaum als Planung bezeichnen läßt.

Fernseh-Konkurrenz überwunden?

Interessant war eine Untersuchung der Frage: Beeinträchtigt das Fernsehen das Filmgeschäft? Man hat uns nachgewiesen, daß dies nur beim Aufkommen des Massenfernsehens der Fall war. Seit etwa zwei Jahren arbeitet der Filmmarkt kaum beeinflußt vom Fernsehen; zumindest empfindet er das Fernsehen nicht mehr nur als Konkurrenz. Als Grund wurde uns der Wunsch breiter Publikumsschichten angegeben, abendfüllende Farbgroßfilme auf einer Breitleinwand zu sehen und sich nicht nur mit dem Schwarzweiß-Kino en miniature im eigenen Heim zu begnügen. CinemaScope und die Vervollkommnung der Farbfilme hätten - so sagte man mir - wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen. Das Farbfernsehen dagegen steckt noch im Versuchsstadium.

Der Gesamteindruck, den der amerikanische Film vermittelt, ist imponierend. Wir sollten seine großen Erfahrungen für den Neuaufbau der deutschen Filmindustrie besser auswerten und daher eine engere Fühlungnahme anstreben. Dabei würden seitens der deutschen Filmfachleute auch manches Mißverständnis ausgeräumt und manches Fehlurteil korrigiert werden können, das gelegentlich in Amerika noch festzustellen ist.

Dr. Erich Mende (MdB)

Exportmöglichkeiten nach Spanien

Die Deutsche Handelskammer für Spanien in Madrid veröffentlichte vor einiger Zeit folgende Verlautbarung:

„Die deutsch-spanischen Verhandlungen über den Handelsvertrag und das Zahlungsabkommen sind nach siebenwöchiger Dauer unterbrochen worden, da eine Verständigung über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs nicht erfolgen konnte.

Einfuhren deutscher Waren auf Grund spanischer Importlizenzen, die nach dem 15. November d. J. zur Ausgabe gelangen, werden nicht mehr über das deutsch-spanische Clearing abgewickelt. Spanien wird innerhalb sechs Monaten, wahrscheinlich früher, durch Fortsetzung der Ausfuhr nach Deutschland und weiterer Verrechnung über das Clearing-Konto seine Zahlungsverpflichtungen gegenüber Deutschland abtragen."

Spätestens am 15. Mai sollen in Bonn die Besprechungen fortgesetzt werden. Für die vertragslose Zwischenperiode wurde jedoch eine Regelung geschaffen, um den Filmaustausch zwischen den beiden Ländern fortsetzen zu können. Laut Abschlußkommuniqué kann Spanien demnach deutsche Filme je nach Eingang von Zahlungen auf Verrechnungskonto einführen, soweit diese Zahlungen für vorherige Filmexporte bzw. Einspielergebnisse eingehen. Die allgemeine spanische Einfuhrsperre für deutsche Waren, die wegen der Notwendigkeit einer Abdeckung der angefallenen spanischen Clearing-Schulden verfügt wurde, tritt dank der Sonderregelung auf dem Gebiete des Films nicht in Kraft. ksch-

Die GEMA hat keine Monopol-Stellung mehr

Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe besitzt die GEMA keine Monopol-Stellung mehr, die sie zur alleinigen Vermittlung von Aufführungsrechten berechtigt. Das Urteil erklärt den § 1 des Stagma-Gesetzes vom Juli 1933 für ungültig, die gewerbsmäßige Vermittlung von Musikaufführungsrechten mit Ausnahme der Bühnen-Aufführungen von der Genehmigung des damaligen Reichspropagandaministeriums abhängig machte. In den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes wurde die „Stagma" als einzige gewerbsmäßige Vermittlungsstelle für die Aufführungsrechte eingesetzt. Der Bundesgerichtshof ist der Ansicht, daß dieser Genehmigungszwang durch das Gesetz 191 der Militärregierung aufgehoben ist, das jegliche Tätigkeit des Reichspropagandaministeriums verbietet. Diese Entscheidung des Bundesgerichtes wurde in einem Prozeß der GEMA gegen eine neugegründete Interessengemeinschaft zur Verwertung von Urheberrechten an Tanzmusikstücken gefällt. G.

Filmwirtschaft gewann Kulturgroschen-Prozeß in 1. Instanz

Das Bezirksverwaltungsgericht der Pfalz in Neustadt hat der Verwaltungsklage eines Filmtheaterbesitzers gegen den Stadtrat von Zweibrücken stattgegeben. Der Beschluß des Stadtrates über die Steuerordnung für den Kulturgroschen, der für kulturelle und sportliche Zwecke erhoben wurde, muß von der Stadt aufgehoben werden. Dazu erklärte ein Sprecher des Verwaltungsgerichts, der Kulturgroschen sei eine Doppelbesteuerung, vor allem, wenn man das Problem wirtschaftlich betrachtet. Der Teilnehmer an einer Veranstaltung müsse gleichzeitig Vergnügungssteuer und Kulturgroschen bezahlen. Da das Urteil in erster Instanz erging, wird mit einem Entscheid der Revisionsinstanz gerechnet werden müssen. G.

Bavaria-Prospekt ist erschienen

Der Verkaufs-Prospekt für die neue Bavaria war in der vergangenen Woche bei der Süddeutschen Bank, die mit der Führung von Verkaufsverhandlungen beauftragt worden ist, bereits völlig vergriffen. Er umfaßt eine Vorgeschichte der Bavaria, insbesondere der Umstände, die jetzt zum Verkauf führen. Das Kapitel „Rechtliche Grundlagen" befaßt sich hauptsächlich mit den Erwerbsverboten und Erwerbsbeschränkungen des UFI-Gesetzes. Die Betriebsbeschreibung ist ziemlich umfangreich. Sie gibt zum Schluß eine Übersicht über die Atelierbelegung und die Belegschaftsstärke seit 1947. In einem weiteren Kapitel werden die Grundsätze dargelegt, nach denen die Bewertung der ermittelten Substanzwerte für das Anlagevermögen vorgenommen wurde. Der Prospekt schließt mit einer sehr allgemein gehaltenen Rentabilitätsberechnung ab.

Wir werden in unserer nächsten Ausgabe eine ausführliche Besprechung des Prospekts bringen. G.

Der Film zwischen Ost und West

(Fortsetzung und Schluß)

Damit beschließt Ludwig Thomé, einer unserer eigenwilligsten und aktivsten Filmpublizisten in Westdeutschland, seinen Rundblick auf den Filmhorizont in Ost und West. Um Mißverständnissen zuvorzukommen, wie sie leider auf diesem Sektor unseres Bewußtseins nicht selten sind, sei darauf hingewiesen, daß der Autor der nachfolgenden Zeilen, als betont christlich denkender Journalist, völlig unabhängig arbeitet und aus eigenem Verantwortungsgefühl sich dieses leider immer noch heiklen Themas angenommen hat.

Die Redaktion

Neben den bereits im ersten Teil unserer Darstellung angeführten wirtschaftlichen Gründen dürfte auch ein allgemein politisches Argument für den wechselseitigen Filmaustausch nicht ohne Bedeutung sein. Es gilt, das schon nachgerade im Schwinden begriffene Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in Ost und West zu stärken, die unselige Trennung mit allen ihren Gefahren der Mißverständnisse, der Entfremdung, der Zwietracht und des Hasses zu überwinden. Nichts ist hierfür geeigneter als der deutsche Film, der vom Westen in den Osten geht, der von dort herüberkommt und solcherart die Brücke schlägt von einem Volksteil zum anderen.

Die „deutsch-deutsche" Co-Produktion

In diesem Zusammenhang könnte gerade die zweite Möglichkeit der Zusammenarbeit, die „deutsch-deutsche" Co-Produktion, abgesehen von ihren wirtschaftlichen Vorteilen (Aufteilung der Produktionskosten je zur Hälfte, Sicherung des „gesamtdeutschen Absatzes" mit Aussicht auf Gewinn durch einen der Abrechnung unterliegenden Auslandsverkauf beider Partner usw.) außerordentlich fruchtbar wirken. Allein der Austausch von Künstlern und Technikern im Rahmen wirklicher Freizügigkeit, die menschliche Begegnung – heute noch Diffamierungen ausgesetzt – mit ihren Erfahrungen und Erkenntnissen auch sachlich-fachlicher Art könnte bestehende Spannungen vermindern, die Atmosphäre wenigstens auf diesem Gebiet (gleich dem des Sports und kirchlicher Veranstaltungen) entgiften und somit wesentliche Voraussetzungen für die spätere Vereinigung schaffen.

Es wäre zu wünschen, daß man bei künftigen Co-Produktionenden rechtschaffenen künstlerischen Ernst einbezieht, mit dem man in Babelsberg vielfach an die Arbeit geht. Diese Bemühungen reichen von ausgereiften Drehbuch bis zur überlegten, ohne Hast erfolgenden Aufnahmetätigkeit. So ist es durchaus nicht abwegig zu vermuten, daß derjenige deutsche Film, der bei internationalen Filmfestspielen endlich die Anerkennung des Publikums wie der Fachwelt findet, vielleicht eines Tages als „deutsch-deutsche" Co-Produktion hergestellt werden könnte.

Verzicht auf „schwierige" Filme

Obwohl man in Ost-Berlin sehr wohl weiß, wie Filme beschaffen sein sollen, die in Gemeinschaftsproduktionen hergestellt werden, sei hier wiederholt, was der Verfasser zu diesem Thema vor dem „Club der Filmschaffenden", vor Autoren, Regisseuren, Dramaturgen usw. der DEFA, ausführte: „Man verzichte bei eventuellen Co-Produktionen... auf ‚schwierige' Filme (die, wenn es eben nicht anders geht, ‚pro domo', für den Hausgebrauch gedreht werden mögen); man lasse also die Politik, die Tages-, Partei-, Interessen- usw. -politik aus dem Spiel, dem Lichtspiel genauer gesagt – berücksichtige dabei allerdings um so mehr jene ‚Politik', die im höheren und recht eigentlichen Sinne des Begriffs nicht eine ‚Staatskunst' ist, sondern eine ‚Lebenskunst', was schon Sokrates wußte, also praktische Bedeutung in der Hinsicht hat, daß sie die Menschen lehren soll, wie sie miteinander auskommen, einträchtig und friedlich nebeneinander leben können. Eine solche Art von ‚Politik', die das Handeln der Menschen unter dem Gesichtspunkt sittlicher Normen betrachtet und ihr sittliches Verhalten auf die Gemeinschaft aller Grade bis zu den Völkern hinauf bezieht – eine solche ‚Politik' kann, soll und muß in den Filmen zum Ausdruck kommen, die den Einsichtigen als gemeinsame Leistungen und Beiträge zum Abbau der bestehenden Spannungen vorschweben."

Lohnt sich der Ost-West-Handel?

Es wird nun in Filmwirtschaftskreisen die Frage erörtert, ob der Filmhandel sich mit dem Osten überhaupt lohne. Mit dem Hinweis auf die dort bestehende Planwirtschaft, die festgelegte jährliche Quote der aufzuführenden (bei mangelnder Eigenproduktion also einzuführender) Filme, die Bevorzugung von Streifen aus den Volksdemokratien usw. neigt man hier im allgemeinen dazu, die Aussichten für westliche Filme nicht als besonders günstig anzusehen. Zum Teil treffen diese Bedenken zu – allerdings werden auf der anderen Seite auch gewisse Gesichtspunkte, die das System bei steigendem Bedarf nicht sehen, außer acht gelassen. Es ist nützlich, in diesem Zusammenhang die Lage in der Sowjetzone zu untersuchen.

Rund 1500 Filmtheater im Osten

Es gibt dort (nach dem Stand vom November 1954) 1946 ortsfeste Kinos (mit zusammen 588 917 Plätzen), 1391 sogenannte „bewegliche Spieltouren" (Wanderspieler) und 374 Schmalfilmstellen. Die Kapazitätsauslastung je Theater beträgt 53 Prozent. Ende Oktober betrug die Gesamtbesucherzahl 222 Millionen – sie wird für das Jahr 1954 auf 260 Millionen geschätzt; vergleichsweise wurden 1953 rund 210 Millionen, 1951 nur 188 Millionen Besucher gezählt. Es ist also eine stetige Aufwärtsentwicklung feststellbar. Eben diese Tatsache mit ihrer Rückwirkung auch auf den sich ständig vergrößernden Filmbedarf übersehen die Skeptiker bei der Beurteilung der geschäftlichen Möglichkeiten.

Allerdings erfordert die Planwirtschaft eine vorherige Festlegung des für ein Jahr geschätzten Filmvolumens. Dies war für 1954 mit 93 abendfüllenden Filmen (85 Spiel- und 8 Dokumentarfilmen) fixiert. Im einzelnen gliedert die Zahl sich wie folgt: 13 DEFA-Filme, 12 sowjetische, 20 volksdemokratische, 37 westliche und 11 alte deutsche Filme (Reprisen). Von den volksdemokratischen Filmen kamen 10 aus der Tschechoslowakei, 5 aus Ungarn, je 2 aus Polen und China und 1 aus Korea. Die westlichen Filme setzen sich zusammen aus 16 westdeutschen, 5 österreichischen, 8 französischen, 5 italienischen, 2 englischen und 1 dänischen (die 16 westdeutschen Titel wurden im ersten Teil unseres Beitrags in der FILMWOCHE Nr. 49 angeführt.

Der ostdeutsche Bedarf

Für das Jahr 1955 wird – sich aus den steigenden Besucherzahlen regulierend – ein Bedarf von rund 130 abendfüllenden Filmen angenommen. In der Relation erhöht sich neben der DEFA-Eigenproduktion auch der westdeutsche Anteil; er kann (die in der Jägerstraße vorliegenden Zahlen sind noch „geheim", wie man dem Verfasser mitteilte) von hier aus mit etwa 25 Filmen angenommen werden – das wäre etwa ein Viertel der für das kommende Jahr zu schätzenden westdeutschen Produktion, dem der ostdeutsche Markt zur Verfügung stände. Bei Co-Produktionen wären die Aussichten noch günstiger, zumal hier zusätzlich das Geschäft mit den Volksdemokratien und der Sowjetunion in Frage käme (über den verrechnenden Progreß).

Selbstverständlich wird es nie möglich sein, alle Filme der westdeutschen Produktion im Osten abzusetzen. Das ist schon numerisch ausgeschlossen; das würde auch an den Stoffen scheitern. Im Augenblick haben Filmkomödien, gute Filmkomödien, die größte Chance – hier besteht in Ostdeutschland ein Engpaß, der sich, nach den Anläufen dieses Jahres zur Überwindung, bereits 1955 mangels geeigneter Sujets wieder empfindlich bemerkbar machen wird. Aber auch dramatische Vorwürfe, zumal solche um echte, zeitnahe Probleme, musikalische Filme und folkloristische Themen (qualifizierte „Heimatfilme") sind erwünscht. Ein Dutzend Curt Goetz-Filme, dazu ein Dutzend Filme wie „Herz der Welt" – und das Geschäft wäre fast auf Anhieb gemacht. Alles aber, was auch nur entfernt an „Hollywood" erinnert, sollte erst gar nicht angeboten werden – diese Ausschließlichkeit betrifft indessen nicht ganz Amerika (im kommenden Jahr wird beispielsweise der amerikanische Film „Salz der Erde", allerdings ein sozial-revolutionäres Thema, in Ost-Berlin zu sehen sein). Wie denn auch unsere obigen Bemerkungen über die Konkurrenz des US-Films niemals so aufzufassen sind, als seien sie gegen den künstlerisch qualifizierten Teil der Produktion dieses Landes gerichtet.

Nicht päpstlicher als der Papst sein

Wenn als ein weiterer (und gewiß nicht letzter) Einwand geltend gemacht wird, eine Zusammenarbeit sei wegen der augenblicklich kritischen Lage der westdeutschen Filmwirtschaft noch verfrüht, so ist darauf zu erwidern: dann erst recht – unsere Produktion könnte dadurch nur gestärkt werden! Im übrigen wird der „gesamtdeutsche Film" früher oder später doch kommen; es sei denn, man verzichte auf die Wiedervereinigung. Man tue also zur Vorbereitung dieses wünschenswerten Ereignisses alles jetzt schon Mögliche – und sei dabei nicht „päpstlicher als der Papst": wenn man beispielsweise mit dem einwandfrei kommunistischen Jugoslawien zusammenarbeitet (mit ihm Filme wie „Die letzte Brücke" „Dalmatinische Hochzeit" u. a. dreht – der letztere ist übrigens in Titos Staat verboten!), wenn sowjetische und ungarische Filme eingeführt werden („Auf Tierpfaden", „Adler – Wölfe – Abenteuer"; der letztere von der Filmbewertungsstelle der Länder mit dem Prädikat „wertvoll" ausgezeichnet, von der FSK als „jugendfördernd" und „feiertagsfrei" eingestuft) – dann sollte man nicht allzu zimperlich sein, wenn irgendwo die Marke DEFA auftaucht – selbstverständlich unter Wahrung aller übergeordneten politischen Belange.

Ludwig Thomé

Ein verständnisvoller Standpunkt

Die FDP in Niedersachsen begründet ihren V-Steuer-Antrag

In einem ausführlichen Bericht gab DIE FILMWOCHE in Nr. 47 einen Überblick über die Tagung des V-Steuerausschusses der SPIO in Hannover. Zu dem bekannten Antrag der niedersächsischen FDP im hannoverschen Landtag, der nur dann eine V-Steuer-Ermäßigung gelten lassen will, wenn gleichzeitig neben dem prädikatisierten Kulturfilm auch ein prädikatisierter Spielfilm gezeigt wird, konnten wir eine persönliche Stellungnahme des Fraktionsvorsitzenden der FDP, R.-Anwalt Föge, Oberbürgermeister in Göttingen, bringen.

Unter dem Titel „V-Steuer im Scheinwerfer-Licht" befaßt sich nun in seiner ersten Dezember-Ausgabe „Das Sprachrohr", das Organ der FDP Niedersachsens, mit dem leidigen Thema. Die von guter Sachkenntnis getragenen Ausführungen gehen von einer Gegenüberstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse von 1936 und 1954 aus.

In diesem Zusammenhang wird gerechterweise auch die dem FDP-Antrag entgegenstehende Ansicht der SPIO wiedergegeben und der Standpunkt der FDP begründet. Danach sind die Väter dieses Antrages der Ansicht, „daß die derzeitige Regelung eine unzureichende Kompromißlösung darstellt, weil leider weder deutsche noch ausländische prädikatisierte Spielfilme steuerlich von sich aus begünstigt würden – also gewissermaßen bzgl. V-Steuernachlaß vom Kulturfilm abhängen. Jeder amerikanische Gangster- und Wildwestfilm kann aber sehr leicht durch einen prädikatisierten Kulturfilm eine beachtliche V-Steuerermäßigung bekommen. Die V-Steuer aber ist eine der wenigen Steuerquellen der Gemeinden. Wenn es schon bedenklich ist, die an sich notwendige Unterstützung des deutschen Filmschaffens nicht durch den Bund (mangels Kompetenz) oder durch die Länder, sondern durch die Gemeinden erfolgen zu lassen, so müßte dem heute praktisch generell bestehenden Zustand der vierprozentigen Kürzung der entsprechenden Gemeindesteuer eine brauchbare Regelung zur Förderung des wertvollen deutschen Films entsprechen. Beide Seiten, sowohl die Kommunen als auch die Filmwirtschaft, sind mit der jetzigen Regelung unzufrieden. Die Vorlage der FDP-Fraktion LD 1208 verfolgt das Ziel, sicherzustellen, daß für die kommunalen Steuerausfälle auch ein Optimum an Förderung wertvollen deutschen Filmschaffens erreicht wird."

In weiteren Ausführungen wird der Standpunkt der Filmwirtschaft dahin angegeben, daß „aber gerade dem Wildwester ein guter Kulturfilm beigegeben werden müsse, um überhaupt an die Besucher solcher Filme wenigstens etwas Kultur heranzubringen!"

Der Schlußsatz dieses Artikels trägt eine versöhnliche Note und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es im allgemeinen Interesse zu wünschen wäre, wenn beide Seiten zu einer Lösung dieser wichtigen Frage kämen, die in ihrem Kern ein echter Fortschritt ist."

Die Tatsache, daß ein Parteiorgan auch die Ansicht der „Gegenseite", nämlich der Filmwirtschaft, seinen Lesern bekannt gab, verdient als gutes demokratisches Prinzip gerade in unserer reichlich prinzipienlosen Zeit besonders erwähnt zu werden. Es wird damit – so scheint es – ein hohes Maß an Verständnis für die Nöte der Filmwirtschaft bewiesen.

Kre.

Klettermaxes neuester Streich

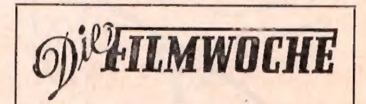
Berlins Klettermaxe hat sich wieder mal ein Strafmandat zugezogen. Er enterte eine Häuserwand am Kurfürstendamm hinauf mit einem Plakat, das er über der Werbung zu dem Film „Vom Winde verweht" befestigt. „Nur noch wenige Jahre" stand auf dem Plakat zu lesen mit Bezug auf die Laufzeit des MGM-Films in der Kurbel. Die Polizei nahm trotzdem übel.

HARO

Die praktischen

Sammelmappen

für



sind jetzt wieder erhältlich!

Die Mappen sind mit einer neuartigen Heftvorrichtung versehen und bieten Raum für einen Halbjahresband.

Preis der Mappe: DM 2.25 einschl. Porto und Verpackung

Die Filmwoche

Karlsruhe/Baden, Stephanienstraße 18-20

Handgreifliche Film-Erziehung am Rhein

Irlich am Rhein liegt in der Nähe von Neuwied und zählt rund 3000 Einwohner. Dort betreibt Johannes Blumenstein seine „Rhein-Wied-Lichtspiele“ (200 Plätze). Neulich sonntags wartete ein 13jähriger Schüler während der 15-Uhr-Vorstellung vor dem Filmtheater auf zwei Kameraden. Am nächsten Tag fragte der Lehrer Treese diesen Schüler im Unterricht, auf wen er gewartet habe. Antwort: „Auf zwei meiner Mitschüler, die im Filmtheater waren.“ (Nur nebenbei: Gespielt wurde der Gloria-Film „Komm zurück!“, Untertitel: „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“, FSK: jugendfrei für Jugendliche ab 10 Jahren). Lehrer Treese fragte daraufhin seine Klasse, wer gestern im Kino gewesen sei. Zwölf Schüler meldeten sich. Er fragte die betreffenden Schüler dann einzeln, wie der Film gewesen sei, ob gut oder schlecht, ob es ein Liebesfilm gewesen sei oder was sonst. Er fragte die Schüler weiter, wo sie das Geld her hätten und wie oft sie ins Kino gingen.

Dann fragte er den Schüler Walter Heiß, der für das Filmtheater des öfteren kleinere Botengänge und Handreichungen macht und dafür zu den Nachmittagsvorstellungen freien Eintritt hat, wie es mit ihm wäre. Als Heiß erklärte, daß er im Filmtheater zeitweilig behilflich sei, befahl ihm Lehrer Treese, nicht mehr dorthin zu gehen. Als Heiß seinem Lehrer darauf sagte, daß er großes Interesse an den Projektions-Maschinen und allem sonstigen Drum und Dran im Vorführraum habe, schlug Lehrer Treese den Jungen mehrmals mit der Hand auf den Kopf!

Dann wandte sich Lehrer Treese der ganzen Klasse wieder zu: Die Kinder sollten nicht mehr ins Kino gehen, denn Dreiviertel aller Filme wären Fantasie (!) und Mist (!). Die Kinder gäben das Geld dem Filmtheaterbesitzer, der würde es dem Verleih (Treese sagte: Verlag!) geben und der würde weitere Filme und solchen Mist machen. Er würde zu den Müttern gehen und diesen sagen, daß sie ihren Kindern kein Geld mehr geben sollten für solche Mistfilme. Die Kinder kämen klug ins Kino rein und dumm heraus.

So geschehen in der Mitte des 20. Jahrhunderts! Aber glücklicherweise geht diese Geschichte noch etwas weiter. Der Ortsbürgermeister erhielt Kenntnis von der Sache und hat dem Lehrer Treese über die Grenzen seiner Befugnisse den Marsch vor der versammelten Lehrerschaft geblasen. Gleichzeitig wurde die Beschwerde des Filmtheaters an den Amtsbürgermeister in Heddesdorf weitergeleitet, obwohl die Lehrerschaft um eine gütliche Regelung gebeten hatte. Die Angelegenheit wird jetzt in einer der nächsten Gemeinderatssitzungen nochmals erörtert und dort über die Maßnahmen gegen den Lehrer beschlossen werden. Amts- und Oberbürgermeister rieten dem Filmtheaterbesitzer zu einem Strafantrag gegen Lehrer Treese wegen vorsätzlicher Geschäftsschädigung. Der Theaterbesitzer möchte davon aber absehen. Er hat Lehrer Treese vielmehr sehr christlich dazu eingeladen, sich jeden seiner Filme zukünftig kostenlos anzusehen, damit er endlich einmal erfahre, was heute in der Filmproduktion geboten wird und er in der Lage ist, eine sachliche und gesunde Kritik zu üben. Denn Lehrer Treese ist natürlich ein geborener Filmfeind, der seit Jahren keinen Film mehr gesehen hat.

Und noch eins: Theaterbesitzer Blumenstein hatte sich schon seit einigen Monaten darüber gewundert, daß seine Jugendvorstellungen, sonntagsnachmittags 15 Uhr, selbst bei prädikatisierten Filmen, immer so schlecht besucht waren. Mehrmals mußte er sogar diese Vorstellung infolge zu geringer Beteiligung ausfallen lassen. Inzwischen haben nun mehrere Kinder ihm erklärt, daß sie nicht in sein Kino gehen durften, weil sie dann gesehen werden konnten und es der Lehrer Treese erfahren hätte . . . Diese Kinder fuhren bisher nach Neuwied, um sich einen Film ansehen zu können, ohne selbst gesehen zu werden.

Die Moral von der Geschichte: Der Nachwuchs hat's schwer. Ist er filmbegeistert, muß er sich dafür u. U. prügeln lassen. Tut er das, bekommt er manchmal am Ende doch, was er haben will.

(Gt)

Filmstatistisches Jahrbuch 1954/55 erschienen

Die Statistische Abteilung der SPIO unter Leitung von Götz von Pestalozza hat in diesen Tagen das „Filmstatistische Jahrbuch 1954/55“ fertiggestellt, das sich als verbesserte und ergänzte Neuauflage der vorjährigen Ausgabe vorstellt; die Produktions-, Filmtheaterbesucher- und Steuerstatistik konnte erweitert werden; die Kultur-, Dokumentar- und Kurzspielfilme sind erstmalig firmen- und zahlenmäßig erfaßt worden. Es gliedert sich in folgende Sachgebiete: Filmproduktion, Filmverleih, Filmtheater, Filmtheaterbesucher, FBL, Steuern, Ausland.

Die Statistiken wurden im allgemeinen mit dem Jahr 1953 abgeschlossen, jedoch wurde bei Produktion und Verleih, soweit es möglich war, das Jahr 1954 mitberücksichtigt. Zahlreiche graphische Darstellungen sollen den vergleichenden Überblick statistischer Bewegungen auf allen wesentlichen Gebieten erleichtern. Mit der Kurz-Kommentierung wichtigster Daten wurde der Versuch unternommen, aus dem sachlich erarbeiteten Zahlenbild marktwirtschaftliche Merkmale abzuleiten.

Mit 180 Seiten Umfang ist es in beschränkter Zahl bei F. Becker & Co., Wiesbaden-Biebrich, Wiesbadener Straße 43, gegen einen Unkostenbeitrag von 15,— DM erhältlich. Auslieferung durch Nachnahme oder durch Vorauszahlung auf Postscheckkonto von F. Becker & Co., Sonderkonto, Frankfurt Nr. 25610.

Informationsgespräch in Bonn

Am 9. Dezember trafen sich in den Räumen der Parlamentarischen Gesellschaft in Bonn Mitglieder des Film-Presse-Rundfunk-Ausschusses des Bundestages mit einer Abordnung des ZdF. Dieses Gespräch, zudem die SPIO eingeladen hatte, fällt in die Reihe der Informationsgespräche zwischen Filmwirtschaftlern und Bundestagsmitgliedern. In zwangloser Aussprache wurden aktuelle Filmfragen erörtert. Eine Behandlung der Probleme, die durch die offiziellen Verhandlungen des Produzentenverbandes mit der DEFA aufgetreten sind, lehnten die Theaterbesitzer ab. **G.**

Theaterbesitzer freigesprochen

In der FILMWOCHE 18/54, S. 320 hatten wir über eine Verurteilung wegen Schwarzkartenverkaufs in Hamburg berichtet. Wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung und fortgesetzten Betruges zum Nachteil der Filmverleihfirmen waren der Theaterbesitzer Herbert Steppan und der Mitinhaber Herbert Wischnowski streng bestraft worden. Am 18. und 19. November fand die Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Hamburg, Große Strafkammer 10, unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Tyrolf statt. Der Sachverhalt wurde von neuem aufgerollt.

Entgegen der Auffassung des Schöffengerichtes brachte die Berufungskammer zum Ausdruck, daß die einzigen belastenden Aussagen, die von den Eheleuten Wischnowski ausgegangen waren, nicht als ausreichende Grundlage angesehen werden könnten, um auch eine Verurteilung des Theaterbesitzers Steppan zu rechtfertigen (9 Monate Freiheits- und 10 000 DM Geldstrafe). So kam es auf übereinstimmenden Antrag der Staatsanwaltschaft, des Finanzamts als Nebenkläger wie auch der Verteidigung zu einem Freispruch. Die Kosten für beide Instanzen wurden der Staatskasse auferlegt.

Wischnowski selbst war seinerzeit ebenfalls zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden, war auch geständig und hat die Strafe angenommen.

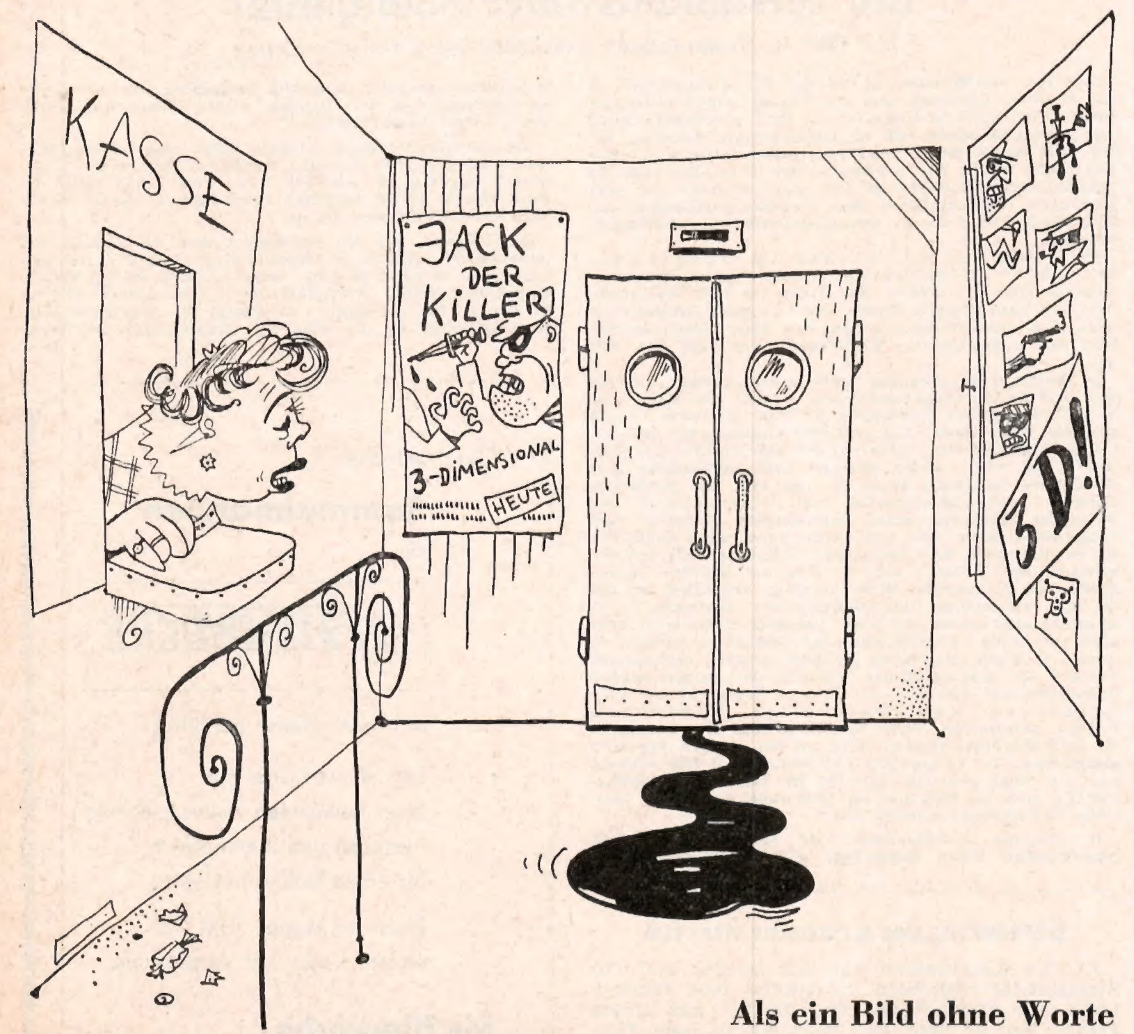
Im übrigen wurde eine Reihe von Leumundszeugen von der Berufungskammer gehört, die übereinstimmend aussagten, daß Steppan sich in der Abwicklung aller geschäftlichen Angelegenheiten korrekt, solvent und loyal verhalten habe.

Bundespresseamt ohne Vorführraum?

Am 9. Dezember wurde im Bonner Regierungsviertel der Neubau des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung gerichtet. Der Bau bedeckt eine Fläche von 10 000 qm und soll frühestens Mitte nächsten Jahres bezugsfertig sein. Bedauerlicherweise enthält dieser riesige Neubau keinen Raum, der für die Vorführung von Filmen vor einer größeren Besucherzahl geeignet ist. Verschiedene Ausschüsse des Parlamentes, darunter der Film-Presse-Rundfunk-Ausschuß und der Haushaltsausschuß, hatten sich bereits seit längerem für die Schaffung eines solchen Vorführraumes ausgesprochen, um Abgeordneten und maßgebenden Bundesbeamten Filme der verschiedensten Art vorführen zu können. Da auch das Bundespresseamt die Schaffung eines solchen Raumes in Bonn für unbedingt notwendig hielt, erscheint es nicht recht verständlich, warum die Bundesbaudirektion diesen Wünschen von allen Seiten nicht Rechnung getragen hat. **G.**

„Mittelstürmer Uwe Karsten“

Nicht gerade „up to date“ erwiesen sich die beiden Sprecher des Londoner BBC, die für die Reportage des Fußball-Länderkampfes England gegen Deutschland verantwortlich konferierten. Sie waren offenbar filmisch besser als fußballerisch vorbelastet, denn einem von ihnen widerfuhr es, den deutschen Mittelstürmer Uwe Seeler als Uwe Karsten anzusprechen. Man weiß nicht recht, ob man das schon als einen Exporterfolg des deutschen Films zu werten hat oder ob bis zu jenem Sprecher die Nachricht gelangt ist, daß die H.D.-Filmer in der Heide seinerzeit auch eine Fußballschlacht lieferten, die gegen die sieggewohnten Bendestorfer 8:8 endete. Damals stürmte allerdings in der Mitte nicht Uwe Karsten-Holm, sondern Komponist Heinrich Riethmüller, denn seinem Titelstar hatte Hans Deppe das Spiel untersagt, weil er um Verletzungen bangte. Daß nun Uwe Karsten gar die deutsche Nationalelf vertrat — vielleicht hat sich der Sprecher durch eine englische Journalistin überzeugen lassen, die vor dem Spiel schrieb, sie habe noch nie eine derartige Ansammlung schöner Männer gesehen, wie sie die deutsche Elf mitgebracht habe. Also wird es doch Zeit, daß wir endlich einen Fußballfilm drehen. Der Titel liegt dann auf der Hand: „Mittelstürmer Uwe Karsten“. **HARO**



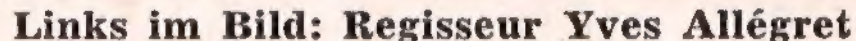
Als ein Bild ohne Worte

erschien diese „sprechende“ Zeichnung in einem heiteren Büchlein, das Ernst Heidemann unter dem Titel „Kultur von der Stange“ (Zeichnungen zur Zeit) im Verlag Bärmeier & Nikel (Frankfurt am Main, Forsthausstraße 34) hat erscheinen lassen. Das Vorwort schrieb Walter Foitzick. — Den Freunden satirisch-gepfefferter Zeitkritik sei dieser Band angelegentlich empfohlen. Der Preis des Bändchens, das innerhalb der Reihe „Vor der Sintflut“ herausgegeben wurde, beträgt 4.80 DM.

„Oase" – der erste europäische CinemaScope-Farbfilm

Außenaufnahmen der Roxy/Criterion in Marokko mit Michèle Morgan, Cornell Borchers und Carl Raddatz





Links im Bild: Regisseur Yves Allégret



Bildmitte: Carl Raddatz; links Michèle Morgan

Als vor etwa Jahresfrist der erste CinemaScope-Farbfilm „Das Gewand" das Licht der Weltöffentlichkeit erblickte, erklärte 20th Century Fox-Präsident Skouras, daß er jederzeit bereit sei, allen an diesem neuen Verfahren interessierten Produzenten Geräte und gemachte Erfahrungen für eigene Projekte zur Verfügung stellen zu wollen. In Deutschland sollte diese Anregung für den europäischen Raum zuerst auf fruchtbaren Boden fallen.

Roxy-Chef Luggi Waldleitner besaß seit langem die Verfilmungsrechte von John Knittels Bucherfolg „Der Kommandant", — ein Stoff, der ihm für einen CinemaScope-Farbfilm großen Stils besonders geeignet erschien. In monatelanger gemeinsamer Arbeit mit der Pariser Criterion-Film und der Fox wurde aus dem Plan eine Realität: Anfang Oktober konnte im südlichen Marokko, nahe der Hafenstadt Agadir, die erste Klappe zu dem ersten europäischen, deutsch-französisch koproduzierten CinemaScope-Farbfilm „Oase" (in Eastmancolor) — frei nach Motiven des Knittelschen Werkes gestaltet — fallen. Auf dem Regiestuhl saß Frankreichs vielerfahrener Yves Allégret, vor der Kamera standen „die Frau mit den schönsten Augen der Welt", Michèle Morgan, und die apparte Cornell Borchers, in der männlichen Hauptrolle der deutschen Version Carl Raddatz, für die französische Pierre Brasseur.

Hier die Story:

Von Marseille nach Casablanca ist wieder einmal eines der planmäßigen Schiffe unterwegs. Unter den zahlreichen Passagieren befinden sich Antoine Vallin (Carl Raddatz), ein früherer Verkehrspilot, der heute Goldschmuggelgeschäften nachgeht, sowie die internationalen Abenteuerinnen Françoise (Michèle Morgan) und Karin (Cornell Borchers), die von skrupellosen holländischen Goldhändlern als Agentinnen auf Antoine angesetzt wurden: sie sollen herausbekommen, welchen Weg seine neue, vermutlich den Kurssturz herbeiführende Goldkarawane aus der Sahara in Richtung Tanger nehmen wird! Karin, die sich als schwedische Journalistin ausgibt, wird noch an Bord Antoines Geliebte.

In Casablanca wird Antoine von seinem schwarzen Diener Salem — gespielt von Salem, gestern noch Hotelportier im „El Mansour" von Casa — begrüßt und kurz darauf von seinem Mittelsmann Juan (Gil Galion) telefonisch gewarnt und zu einem geheimen Treff gebeten. Karin kann das Gespräch belauschen und ihre Hintermänner verständigen. Juan muß fliehen, ohne Antoine noch einmal gesprochen zu haben. Antoine hat das ganze Spiel durchschaut und nimmt dennoch die angebliche Journalistin und ihre Freundin Françoise mit nach Marrakesch. Als dort Juan ermordet wird, beschließt Françoise, das verbrecherische Spiel nicht mehr länger mitzumachen. Karin entgeht es nicht, daß ihre Freundin für den Goldschmuggler mehr als nur eine oberflächliche Zuneigung zeigt. Françoise hat in Antoine ihre große Liebe gefunden.

Bevor der Weg Antoine in den Süden nach Tamanine führt, der letzten Station vor seiner Oase in der Sahara, wird ihm klar, daß Karin ihn verriet. Verwundert hört er von Françoises plötzlicher Abreise. Diese ändert jedoch



Carl Raddatz und Cornell Borchers

Fotos (5): Centfox

ihren Plan, als sie durch den Mittelsmann Perez (Gregoire Aslan) erfährt, daß Antoine in höchster Lebensgefahr schwebt. Im Freudenhaus der Bechara, wo Antoine ein gefährlicher Schlaftrunk mit Karins Hilfe verabreicht wird, kann Françoise noch eingreifen: In seinem Auftrag versucht sie die Goldkarawane vor den Feinden zu warnen! Ergebnislos! Der Karawanenführer wird von Perez ermordet!

Als Antoine erwacht, verspricht er dankbar Françoise, sie auf seine Oase mitzunehmen. Da enthüllt ihm Françoise in schwerem Gewissenskonflikt die ganze Wahrheit und spricht von ihrer nach dem Tode ihres Mannes aus ihrer endlosen Einsamkeit geborenen Freude an Gefahr und Abenteuer, die sie freilich vom geraden Weg abgebracht hätte. Antoine ist von ihrem Geständnis erschüttert und zieht sie wortlos an sich. Ohne sich auch nur das Geringste anmerken zu lassen, damit sie nicht mißtrauisch werde, nimmt er auch Karin auf seine Oase mit.

Es ist dies die Stelle, an der er vor zwanzig Jahren mit seiner Maschine abgestürzt ist und nichts als eine kleine Pfütze vorfand. Nun bietet sich die Oase den beiden Frauen als ein Bild tiefen Friedens, erstanden durch die Tatkraft eines Mannes und die Macht des Goldes. In einer stillen Stunde zeigt Antoine Françoise sein sorgsam gehütetes Geheimnis: das wieder startbereite Flugzeug!

Unerwartet wird Antoine die Ankunft der Karawane gemeldet, die heimlich von des Perez' Leuten eskortiert wird. Bis es dem Herrn der Oase plötzlich wie Schuppen von den Augen fällt! Mit seiner alten Maschine stürzt er sich auf die hunderte mit Gold beladenen Kamele, die in wilder Panik davonstürzen und Karin, Perez und die Verräter zu Tode stampfen. Mit Entsetzen bemerkt Antoine von seiner Maschine aus, daß auch die hinzueilende Françoise in Lebensgefahr schwebt. Verzweifelt will er die rasenden Tiere ablenken. Vergeblich! Auch die Geliebte fällt unter den donnernden Hufen.

Antoine landet und legt Feuer an seine Maschine. Ziellos flüchten die Kamele in die unermeßliche Weite der Sahara, Goldkiste um Goldkiste zerbricht, und das kostbare Metall versinkt für immer im ewigen Fliessand.

Das Glück, an das Françoise und Antoine in der traumhaft schönen Oase zu glauben begannen, war nichts als eine Fata Morgana . . .

„Abenteuer, Romantik und Liebe", meinte Michèle Morgan treffend „charakterisieren unseren ‚Oase'-CinemaScope-Film. Er trifft damit sicherlich das Wesen des heutigen Nordafrikas, - dieses eigenartigen Lebensraumes zwischen Abendland und Morgenland."

★

Ergänzungen: Drehbuch: Joseph und Georg Kessel. Dialogbearbeitung: Fritz Rotter. Bild: Roger Hubert. Bauten: Max Mellin. Schnitt: Ludolf Griesebach. Standfotos: Paul Filipp. Nicht genannte Darsteller: Jean Hebey, Nico, Bechara, Max Eloi, Florelle. Atelier: München-Geiselgasteig.



Michèle Morgan und Cornell Borchers (rechts)



Wüstenschiffe, aufgetakelt zur Abreise

WdF-Bezirksversammlungen in Nord und Süd

Oldenburg

Unter dem Vorsitz von W. Grambart fand in Oldenburg eine außerordentlich gut besuchte Bezirksversammlung statt. Alle einschlägigen Fragen wurden durch die Herren Grambart, H. G. Will, Kandler u. a. behandelt. Aus der Versammlung heraus wurde die Errichtung einer Vorführerschule begrüßt, jedoch darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig wäre, den Vorführernachwuchs neben der Schulbildung auch eine Zeitlang echter Praxis in Filmtheatern zu ermöglichen. Allgemeines Interesse fand der Hinweis, daß die dortige Gewerkschaft den Film „Im Westen nichts Neues" gezeigt habe, dabei aber um die V-Steuer nicht herumgekommen sei! H. G. Will betonte die Stärke des Oldenburger Bezirkes, die in guter Organisationsarbeit läge und deshalb schlagkräftig sei. Herr Grambart wurde als Kandidat für die kommende WdF-Wahl vorgeschlagen, Herr Born als sein Stellvertreter bestimmt. Erwähnenswert, daß teilweise im Oldenburger Land die Aufwendungen für Schwerbeschädigte auf die monatl. Schwerbeschädigten-Pauschale von 50 DM angerechnet wurden. -r

Verden

Der Informations-Bezirk Verden hielt am 8. 12. im Hotel Hannoverscher Hof eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Ausschuß-Mitglied Thiele und H. Kandler von der WdF-Außenstelle Hamburg befaßten sich ausführlich mit aktuellen Problemen. Insbesondere wurde hier über die Schwerbeschädigten-Regelung, über Arbeitsrechtsfragen und die evtl. Gründung einer Berufs-Genossenschaft diskutiert. Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung in Soltau abzuhalten; die Aufteilung der früheren großen WdF-Versammlungen in kleinere Bezirksversammlungen wird allgemein als besonders glücklich begrüßt. -r

Kempten

Ein ausführlicher Bericht über die vergangene ZdF-Mitgliederversammlung in München bildete den Hauptpunkt einer Bezirksversammlung in Kempten, die am 7. 12. die südschwäbischen Theaterbesitzer zusammenführte. Präsidialmitglied Rudolf Alberstötter als Vorsitzender referierte ausführlich über die UFA/UFI-Frage (Semler-Plan). Die Beilegung der in diesem Zusammenhang entstandenen Differenzen zwischen dem ZdF und WdF Baden-Württemberg wurde von den Anwesenden begrüßt.

Im weiteren Verlauf der gut besuchten Versammlung gab Alberstötter einen Situationsbericht über aktuelle Fragen wie V-Steuer, Lohntarif, nichtgewerbliche Vorführungen, Notgroschen und Prädikatisierung.

In bezug auf die Verleihsituation wurde von verschiedenen Seiten darüber Klage geführt, daß Verleihfirmen in den Vorweihnachtswochen Terminverschiebungen durchführen, darüber hinaus in manchen Fällen sogar Vertragstermine nicht eingehalten werden. Von Verbandsseite wurde darauf hingewiesen, Weihnachtstermine bei Verleihabschlüssen durch einen besonderen Vermerk herauszustellen.

Abschließend nahm T. Merz, Oberstdorf, zu technischen Fragen Stellung. Wg-

Solingen

Der Informationsbezirk XIII des WdF Nordrhein-Westfalen hielt kürzlich in Solingen eine gut besuchte Bezirksversammlung unter Vorsitz des Informationsausschuß-Mitgliedes Josef Buchholz ab, in deren Mittelpunkt Probleme des Verhältnisses zwischen den Filmtheaterbesitzern und der örtlichen Tagespresse standen. Die Aussprache über dieses Thema verlief recht offenherzig. Hierbei beanstandeten die anwesenden Theaterbesitzer weniger den positiven oder negativen Charakter der Kritiken als solchen, sondern vor allem die Tonart der Filmbesprechungen, durch die selbst wohlwollende oder nachsichtige Kritiken dem Leser- und Film-Publikum als mehr oder minder deutliche Ablehnungen erscheinen müßten. Schließlich beschloß man, zu der nächsten Informations-Ausschuß-Bezirksversammlung auch die Vertreter der örtlichen Tagespresse zwecks Diskussion einzuladen. (Gt)

Jugendkinos wollen sich zusammenschließen

Der Initiator des Frankfurter Jugendkinos, Rochus Grzimek, plädierte auf einer Arbeitstagung der Jugendkinos für den Zusammenschluß der Jugendfilmtheater, um gemeinsame Interessen besser vertreten zu können. Grzimek äußerte, daß die Filmtheaterbesitzer keinen Monopol-Anspruch auf Filmvorführungen hätten, zumal die Jugendkinos durch das Spielen alter oder von Filmtheatern seit Jahren nicht vorgeführter Filme keine Konkurrenz für die gewerblichen Lichtspielhäuser bedeuteten. In einer Diskussion vertrat der Geschäftsführer des WdF Hessen, Gustav Zimmermann, die Belange der gewerblichen Filmtheaterwirtschaft und setzte sich für die Schaffung einer Landesfilmbühne ein, die allen Beteiligten gerecht werden könne. -SPID-

Kaum glaublich — und dennoch wahr . . .

Abrechnungsgeschichten

Die Männer der Abrechnungskontroll-Abteilung des Verleiherverbandes wissen bisweilen am Stammtisch nette Anekdoten zu erzählen. Sie zeichnen sich zusätzlich dadurch aus, daß sie sogar wahr und nicht erfunden sind. Dafür hier drei Beispiele:

Bei einem Filmtheater-Besitzer stellte man fest, daß die Zahl der Eintrittskarten nicht stimmte, d. h. - es fehlten einige. Meinte darauf der Theaterbesitzer: „Man muß mir doch wohl, wie jedem anderen Kaufmann, einen gewissen natürlichen - Schwund zugestehen?"

Bei einem Kollegen von ihm war man kürzlich zum dritten Male zu Besuch. Aller gute Dinge sind ja auch drei. Beim ersten Male hatte man eine Abrechnungs-Differenz von 20 000 DM ermittelt, beim zweiten Male eine von 5000 DM. Diesmal aber konnte man beim besten Willen nicht mehr als 1000 DM Abrechnungs-Differenz herauskontrollieren. Der betreffende Theaterbesitzer zeigte sich aber von diesem Resultat keineswegs überrascht; seelenruhig und gemütlich meinte er nur: „Na ja, meine Herren, da sehen Sie doch selbst, daß ich mich auf dem Wege der Besserung befinde - es wird immer weniger - von Mal zu Mal!"

In Nordrhein-Westfalen wird außerdem ein geradezu toller Eulenspiegelstreich erzählt. Ein Theaterbesitzer, so heißt es, schloß überall die Filme bei den Verleih-Firmen für zwei Filmtheater ab. Und rechnete sie auch für diese beiden Häuser ab. Jetzt kam die Abrechnungskontrolle dahinter, daß das zweite Filmtheater bereits seit 1951 praktisch überhaupt nicht mehr existiert. Es ist bereits geschlossen worden, als das zweite in Betrieb genommen wurde. Die Filme, die für dieses erste, inzwischen geschlossene Haus in den folgenden drei Jahren (!) abgeschlossen wurden, liefen dann vertragswidrig zwischendurch - selbstverständlich unter Mißachtung der Laufzeit-Vereinbarungen - in dem zweiten Filmtheater...

Das sind natürlich Einzelfälle. Wir haben nicht die Absicht, die gesamte Filmtheater-Sparte damit in Mißkredit zu bringen. Lehrreich sind diese Beispiele allerdings trotzdem dafür, wie man es nie und auf gar keinen Fall machen sollte... (Gt)

„Schneewittchen" — dreifacher Mordversuch

In einigen Städten Nordrhein-Westfalens sind Vorführungen von Märchenfilmen vor Kindern und Jugendlichen bis zu einer gewissen Preisgrenze generell von der Vergnügungssteuer befreit. Nicht so in Hagen. Dort ist man nicht so generös. Obwohl hier die Stadtväter zum weitaus größten Teil kulturell sehr interessiert sind und sich demgemäß in vielen Fällen aufgeschlossen zeigen. Dennoch muß es in der Stadtverwaltung Beamte und Angestellte geben, die...

Also, einer von ihnen sitzt auf dem Steueramt in Hagen. Hier werden offenbar Anträge aller Art besonders gewissenhaft geprüft.

Wollte da doch ein Lichtspieltheaterbesitzer den Märchenfilm „Schneewittchen" vorführen. Vielleicht dachte er dabei an die Gebrüder Grimm, an seine eigene Jugend und daran, daß auch die heutige Jugend sich noch gern vom Zauber der Grimmschen Märchen einfangen läßt. Also glaubte er sich berechtigt, beim Städtischen Steueramt um Steuerfreiheit für diese Märchenveranstaltung einkommen zu dürfen. Er hatte nicht mit der übermoralinsauren Geistesverfassung des zuständigen Steuersachbearbeiters gerechnet! Als dieser sich „Schneewittchen" angesehen hatte, lautete sein Entscheid: „Ein Film, in dem drei Mordversuche vorkommen, kann von der Steuer nicht befreit werden!" O, diese bösen, sensationslüsternen Gebrüder Grimm, die u. a. auch die böse Stiefmutter so verherrlicht haben! Nun stehen sie plötzlich in einer Reihe mit den Boulevardblättern unserer Tage, als Kollegen der Gerichtsberichterstatter von heute. Hat die Stadt Hagen einen Kulturreferenten? Und was sagt er dazu? Haca

Sammlung für die Diva

Anlaß zur gloßierenden Freude mag diesmal eine Meldung sein, die verkündete, im Hause Maria Schells in München sei während ihrer Abwesenheit eingebrochen worden. Nicht Schadenfreude walte ob, sondern die Art, wie man uns die Tatsache dieses Einbruchs nahebrachte, läßt uns lächeln... Da ist von einem „enttäuschten Dieb" die Rede - wer um Himmelswillen hat ihn denn nach dem Einbruch interviewt und hernach laufen lassen? -, dem nur eine Kassette mit 350 DM in die Hände fiel, während er doch eine vollständige Filmstargarderobe zu erbeuten hoffte und die in geschlossenem Zimmer extra verpackten wertvollen Gemälde der Künstlerin nicht fand. Nur um 350 DM reicher, strich der Unhold davon. Nachdem's nun mal geschehen ist, wird in der Zukunft ein Nachtwächter das Haus der Schell bewachen.

Das schönste aber kommt erst: Regisseur Victor Vicas und der Stab der Interwest-Film, bei denen Frau Schell derzeit den Film „Herrüber Leben und Tod" drehte, schwangen die Sammelbüchse, um Maria „die verlorengegangene Portokasse zu ersetzen...!"

Wenn die Portokasse 350 DM enthielt, so wird man davon auf die Gagen schließen können, sofern man sie nicht ohnehin kennt. Und deshalb ist zu fragen, ob denn Frau Schell nicht einbruch- oder diebstahlsversichert war, so daß ein Filmstab ihr die Portokasse ersammeln mußte. Oder sollte es sich bei der Sammlung nur um eine Zweckmeldung für die Presse handeln? In letzterem Falle haben wir sie halt nur glossierend zur Kenntnis nehmen können... Haro

DUISBURG

Stand Juni 1954: 461 163 Einwohner
40 Filmtheater mit 23 753 Sitzplätzen

Im ersten Halbjahr 1954 hat sich gegenüber der gleichen Zeit des vorangegangenen Jahres der Besuch um 346 000 Besucher auf insgesamt 4 327 000 Besucher erhöht. In allen Monaten — abgesehen vom Juni, in dem ein leichter Rückgang zu beobachten war — konnten gegenüber den Vergleichsmonaten des Vorjahres Besucherzunahmen ermittelt werden, die im Januar und März am höchsten waren. Die Besuchshäufigkeit ist im Verhältnis mehr gestiegen als der Sitzplatzzuwachs und brachte durchschnittlich gesehen den Filmtheatern keinen Rückgang der Sitzplatzausnutzung.

Besucher in 1000

Monat	1951	1952	1953	1954	Zu- bzw. Abnahme
Januar	665	771	750	845	+ 95
Februar	569	594	605	639	+ 34
März	604	698	749	891	+ 142
April	673	603	666	671	+ 5
Mai	551	567	589	663	+ 74
Juni	494	600	622	618	— 4
I. Halbjahr	3556	3833	3981	4327	+ 346

TvT

AUGSBURG

Stand Juni 1954: 197 500 Einwohner
17 Filmtheater mit 7757 Sitzplätzen

Während sich in den meisten Großstädten der Filmtheater-Besuch gesteigert hat, zeigte er in Augsburg, wie auch im Vorjahr, im laufenden Jahr eine weiterhin fallende Tendenz. In der ersten Hälfte des Jahres 1954 betrug die Gesamtbesucherzahl nur 1 316 000 Personen und blieb gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres (1 370 000 Besucher) um 54 000 Besucher zurück. Nur in einem einzigen Monat, im April, konnte ein besseres Besuchsergebnis als im Vergleichsmonat des letzten Jahres erzielt werden. In allen anderen Monaten des I. Halbjahres 1954 war die Besuchshäufigkeit des Kinopublikums niedriger als 1953.

Die Filmtheaterzahl ist glücklicherweise seit Ende 1952 nicht mehr gewachsen, wodurch wenigstens eine noch ungünstigere Situation für die Augsburger Filmtheaterwirtschaft vermieden werden konnte. Die ohnehin verhältnismäßig schwache durchschnittliche Sitzplatzausnutzung der Filmtheater ist, bedingt durch die abnehmende Kinofreudigkeit und dem damit verbundenen Besucherrückgang, im I. Halbjahr 1954 gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres zwangsläufig gefallen. Daß sie zahlenmäßig nicht noch weiter abgesunken ist, ist lediglich auf die Verminderung der Vorstellungszahl zurückzuführen.

Jahr	1953 Besucher in 1000	1953 Ausnutzg. in %	1954 Besucher in 1000	1954 Ausnutz. in %	Zu- bzw. Abnahme in 1000
Januar	274	34,3	273	33,7	— 1
Februar	217	30,9	190	27,5	— 27
März	260	32,4	240	32,8	— 20
April	205	26,7	221	28,8	+ 16
Mai	208	26,1	205	26,1	— 3
Juni	206	27,7	187	25,6	— 19
I. Halbjahr	1370		1316		— 54

TvT

KIEL

Stand Juni 1954: 259 000 Einwohner
19 Filmtheater mit 10 909 Sitzplätzen

Im ersten Halbjahr 1954 konnte wieder eine leichte Steigerung des Kinobesuchs gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beobachtet werden, ebenfalls bezogen auf die Kinofreudigkeit, da die Einwohnerzahl nicht gestiegen ist. Die durchschnittliche Sitzplatzausnutzung ist dagegen zurückgegangen, da der Sitzplatzzuwachs im Verhältnis zur Besucherzunahme größer war.

In allen Monaten des ersten Halbjahres 1954 — mit Ausnahme von Mai — wurden die Besucherzahlen der gleichen Monate des Vorjahres übertroffen. Die Zunahme betrug insgesamt 99 000 Besucher und war mit über 30 000 in den Monaten Februar und März am höchsten. Der Januar brachte mit 464 000 Besuchern ein neues Spitzenergebnis und die höchste monatliche Besuchsziffer der Nachkriegszeit. Obwohl eine Steigerung von 19 000 Besuchern gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1953 zu verzeichnen war, ist die durchschnittliche Sitzplatzausnutzung von 39,7% auf 35,9% gesunken. Im Mai und Juni war die Ausnutzung von 26,1% nur sehr gering. Der Juni zeigte das schwächste Geschäft auf, und die Besucherzahlen lagen noch unter denen des Vormonates. Daß die Ausnutzung nicht noch niedriger lag, ist lediglich auf die Verminderung der Vorstellungszahlen zurückzuführen.

Jahr / Monat	1953 Besucher in 1000	1953 Ausnutzg. in %	1954 Besucher in 1000	1954 Ausnutzg. in %	Zunahme in 1000
Januar	445	39,7	464	35,9	+ 19
Februar	332	33.5	370	32,4	+ 38
März	357	31,4	394	32,1	+ 37
April	357	32,2	360	29,6	+ 3
Mai	333	29,2	318	26.1	— 15
Juni	280	25,9	297	26,1	+ 17
I. Halbjahr	2104		2203		+ 99

TvT


EIN ALGEFA-FILM DER COLUMBIA
Phantom des grossen Zeltes
ANGELIKA HAUFF
RENÉ DELTGEN
ILSE STEPPAT
ARMIN DAHLEN
HANS CHRIST. BLECH
HOWARD VERNON
EVELYN CORMAND
HELMUT VOM HOFE
HEIDI BECKER
und das PHANTOM
REGIE: PAUL MAY
URAUFFÜHRUNG 21. Dezember Palast-Theater, Hannover

Frankfurter Film-November mit guten Ergebnissen

Während des Berichtsmonats macht sich, durch das gute Filmangebot bewirkt, eine über dem Durchschnitt liegende Kinofreudigkeit des Publikums aller Schichten bemerkbar. Die meisten der gebotenen Programme waren von einer Qualität, die — im Gegensatz zu manchem anderen Monat — erkennen ließ, daß der größte Teil des Publikums eine Auswahl der guten Filme trifft. So konnten denn in Frankfurt die „ganz leichten Sachen" wieder einmal nicht über die Hürden kommen.

Film-Palast. Vier Tage lief der Viktoria-Film „Der Sohn des weißen Teufels" mit gutem Erfolg. Mittelmäßig blieb an 3 Tagen der Döring-Film „Monsun". Der Columbia-Film „Hölle unter Null" schnitt in 7 Tagen mit guten Ergebnissen ab. Zu „Im Reich des goldenen Condor" (Centfox), der 5 Tage zufriedenstellend gezeigt wurde, kamen viele Besucher. „Undankbares Herz" (Viktoria) fand kein dankbares Publikum und schied nach 3 Tagen aus. Der CinemaScope-Farbfilm der Centfox „Fluß ohne Wiederkehr" erzeugte einen überragenden Besucherzustrom und blieb 11 Tage lang mit außerordentlich guten Einspiel-Ergebnissen auf dem Programm.

Europa-Palast. „Hoheit lassen bitten" (Europa) bemühte sich 6 Tage um die Gunst der Kinofreunde, erzielte aber ein nur mittleres Geschäft. „Rittmeister Wronski" (DLF) saß 14 Tage erfolgreich im Sattel und brachte sehr gute Kassen. „Frühlingslied" (DLF) ertönte eine Woche lang und verhallte als mittelmäßig besuchtes Programm. Ab 3. 12. ging „Der Zarewitsch" (Gloria) glänzend in die 2. Woche bei sehr gutem Besuch und entsprechenden Kassen.

Wirklich: „Herr im Hause!"

Esplanade. Dem mit überragendem Erfolg vier Wochen lang gespielten Europa-Film „Die Mücke" folgte „Herr im Haus bin ich" (DLF), der für drei Wochen seinem Titel treu blieb und überragende Kassen machte.

Eden-Filmtheater. Der Prisma-Film „Die Hexe", in verlängerter Erstaufführung aus dem Europa-Palast herübergenommen, kam während 7 Tagen hier nochmals zu guten Ergebnissen. Vier Tage mit nur mittlerem Erfolg zeigte man „Hoheit lassen bitten" (Europa). Sehr gut war auch in diesem Theater „Die Mücke" (Europa) an 7 Tagen. Ebenfalls sehr gut ließ sich für eine Woche „Rittmeister Wronski" (DLF) an, während „Frühlingslied" (DLF) mit mittelmäßigen Kassen nach 4 Tagen verstummte.

Metro im Schwan. Bis zum 8. 11., also insgesamt 32 Tage, lief der Gloria-Film „08/15" überragend bis zum letzten Tag. „Die Gladiatoren" (Centfox-CinemaScope-Farbfilm) blieben während 17 Spieltagen Sieger an der Kinokasse. Glorias „Roman eines Frauenarztes" operierte eine Woche lang auf dem Programm und erwies sich als mittleres Kinoerlebnis. Kassen: dito.

Luxor-Filmtheater. „Wenn Frauen hassen" (Gloria) kam im Laufe einer Woche nur mittelmäßig an. „Die schwarze Perle" (MGM) zeigte sich als echt, fand viele Freunde und erbrachte gute Einspielergebnisse. „Die Burg der Verräter" (Constantin) wurde ein festgefügter Erfolg, der 7 Tage bei guten Kassen anhielt. „Anna von Singapur" (Gloria) hatte eine große Anzahl zufriedener Verehrer und brachte gute Summen in die Kasse. Als ebenfalls erfreulicher Film mit schönen Erfolgen triumphierte „Fluch des Blutes" (MGM).

Bambi-Filmtheater. Ein nur mittleres Geschäft erbrachte der Allianz-Film „Pamposh" während seiner sieben Tage. Mit „Komm zurück kleine Sheba" (Paramount) kehrte der Publikums- und Kassenerfolg während einer Woche ins Bambi zurück, wurde aber abgelöst von „Los Olvidados" (Neue Filmkunst Göttingen), der merkwürdigerweise nur 4 Tage lief und ein mittelmäßiges Geschäft war. Am 29. 11. ging „Sein größter Bluff" (Rank) mit außerordentlich guten Kassen in die zweite Woche und verblüffte seine Besucher immer noch mit Recht.

Turm-Palast. Der am 29. 10. eingesetzte Herzog-Film „An jedem Finger zehn" war an 13 Spieltagen ein guter Publikumsfilm mit entsprechenden Kassen. Gut vorbereitet durch Werbearbeit und Presse blieb „Mogambo" (MGM) 11 Tage auf dem Programm und hatte erfreulichen Besuch und entsprechende Ergebnisse. Der Gloria-Film „Angst" ging am 30. November in die zweite Spielwoche und blieb bis zum letzten Tage gut.

Magnet: „Die Wüste lebt"

Bieberbau. Mit insgesamt 18 Spieltagen lief der Schorcht-Film „Bildnis einer Unbekannten" überragend. „Liebe ist stärker" (Herzog) war stark genug, das Haus für 7 Tage zu füllen und gute Einnahmen zu erzielen. „Der letzte Sommer" (Schorcht) dauerte 14 Tage lang, war gut besucht und ergab schöne Kassen. Mit Walt Disney's „Die Wüste lebt" (Einsatz 30. 11.) setzte ein großer Besucherstrom ein, der diesem Herzogfilm zu überragenden Erfolgen verhalf.

Zeil-Filmtheater. „Morgengrauen" (NF) brachte kein Licht in die Publikumsgemüter und spielte daher nur mittelmäßige Beträge in 7 Tagen ein. Gut war der Kopp-Film „Schloß Hubertus", der 14 Tage gezeigt wurde. Am 30. 11. gingen „Mannequins für Rio" (Schorcht) unverändert in die 2. Spielwoche und brachten gute Kassen.

Rex-Filmtheater. Paramounts „Die Lachbombe" explodierte unter starker Publikumsteilnahme und wirbelte während einer Woche sehr gute Einnahmen auf das Zahlbrett. Anschließend lachten die Besucher über „Brustbild bitte!" (MGM), was sich sehr gut auf die Einspielergebnisse auswirkte. „Untreue" (Phönix) fand man sehr gut und blieb diesem Sex-Film 11 Tage lang treu. „Weiße Frau in Afrika" (Union) verlief sich nach 3 Tagen, nachdem sie schlechte Resonanz gefunden hatte. „Die gläserne Mauer" (Columbia) konnte an 4 Spieltagen nur mäßiges Interesse finden.

„Stahlgewitter" — in der Kasse

Scala-Lichtspiele. Mit „Stahlgewitter" (RKO) wurde ein Film geboten, der während einer Spielwoche überragende Kassen machte. Drei Tage steckte „Der rote Speer" (United Artists) im Programm und wurde nach mittlerem Erfolg herausgezogen. Vier Tage (über Feiertag) lief „Budapest antwortet nicht" (Columbia) und das Publikum antwortete mit einem „Gut!" — in der Kasse. Sehr gut war „Fluch der Verlorenen" (Universal) während einer Woche. „Das Zigeunermädchen von Sebastopol" (Columbia) zog sieben Tage lang die Besucher an und schied mit erfreulichen Kassen. Am 2. Dezember ging der sehr gute 3-D-Film „Taza, der Sohn des Cochise" (Universal) in die zweite Spielwoche und erzielte sehr schöne Einspielergebnisse.

Olympia-Lichtspiele. Befriedigend war „Träumerei" (Filmkunst GmbH) an 3 Tagen. Wiederaufgeführt und 10 Tage lang gezeigt hatten „Die roten Schuhe" (Rank) sehr guten Erfolg. „Wen die Götter lieben" (Filmkunst GmbH) lief 7 Tage bei guten Einspielergebnissen. „Philharmoniker" (Viktoria) hielten sich 4 Tage bei mäßigem Besuch. Mit je einem Spieltag und gutem Erfolg liefen die Greta Garbo-MGM-Filme „Maria Valeska", „Anna Karenina" und „Ninotschka". Es folgte „Besiegter Haß" (Rank) der an 4 Spieltagen befriedigend blieb.

Ernst-Michael Quass



Natur-Milieu: „Uli, der Knecht"

Der nach dem berühmten Roman von Jeremias Gotthelf von der Züricher Gloria als Oskar-Düby-Produktion unter der Regie von Franz Schnyder gedrehte, im Allianz-Filmverleih erscheinende Film „Uli, der Knecht" bedarf für das deutsche Publikum einer Werbung, die auf die milieugerecht dargebotene Naturschönheit ebenso abgestellt sein muß, wie auf die Menschen, deren Schicksale in diesem Film geschildert werden. Das Zärtliche und Verliebte wird dadurch ausgedrückt, daß auf dem weißen und sanft-gelben Plakatgrund Streublumen in Blau, Rot und Gelb verteilt sind. Den Hauptteil nimmt eine in Photo-Ton und durch violette und blaue Linien sanft schwingend eingefaßte Szene ein, die den Blickfang dieses Plakates ausmacht. Sie zeigt die Hauptdarsteller Liselotte Pulver und Hannes Schmidhauser als glückliches Paar, womit dem Beschauer das glückliche Ende sichtbar gemacht wird. Berge im Hintergrund und ein kleiner Naturausschnitt lassen das Milieu erkennen. Auf einem stilisierten Blatt in verlaufenden Blautönen wird das Porträt des Stars Liselotte Pulver nochmals besonders vorgestellt, während in rötlichen Lila-Tönen eine Szene der Auseinandersetzung in den unteren rechten Plakatteil gerückt wurde. Der Filmtitel „Uli, der Knecht" steht in kräftigem Rot und teilweise schwarz konturiert auf dem Gelb des oberen rechten Plakatteiles und wird durch schwarze Muster, die das Rot unterbrechen, noch besser lesbar. Die Namen der Darsteller Liselotte Pulver, Hannes Schmidhauser, Heinrich Gretler und Emil Hegetschweiler stehen in Blau auf dem gelben Plakatraum links unten, während die Angaben über Regie und Drehbuch in der roten Titelfarbe gehalten sind. Das von Winterdruck Heidelberg gedruckte Plakat für diesen Allianz-Film wird durch die farbige Vielfalt und durch den Photoszenen-Teil seine Werbewirkung nicht verfehlen. Außer ihm steht ein zweites DIN A 1-Plakat zur Verfügung, das wir später noch besprechen werden.

E-M-QU

08/15 — auch in Hamburg ein sensationeller Erfolg

Glorias „08/15"-Film gab im November in Hamburgs Passage-Theater mit einer Rekord-Laufzeit von 6 Wochen ein nicht nur lokal vieldeutiges Zeichen. Wie man diesen Erfolg auch immer ausdeuten mag - dieser Film wird in der Zukunft das Aktenzeichen Ia in der Film-Musterung seit 1945 tragen . . .

Columbias „Die Caine war ihr Schicksal" mit 18 Tagen in der Urania-Filmbühne wurde das zweite Geschäft auf ähnlicher Linie. Mit 17 Tagen im Esplanade-Theater kam dann Unions „Brot, Liebe und Fantasie" gleichbleibend sehr gut durch, wurde aber nicht - wie nach den internationalen Lorbeeren zu erwarten - eine Esplanade-Sensation. - „Brot, Liebe und Fantasie" fallen offenbar im Kurs, je mehr die Aktien für „08/15" steigen. Dies scheint uns ein Kulminationspunkt der produktiven Verantwortlichkeit! - Übrigens, wie wäre es mit einer Wiederholung des Brigitte-Helm-Films „Geld, Geld, Geld" - -?

London-Films „Unternehmen Edelweiß" kam bei aller Anstrengung mit 10 Tagen doch nicht über den Durchschnitt im City-Theater, wo MGM's „Schwarze Perle" 11 Tage sehr gut glänzte, wo aber auch Columbias deutsche Erstaufführung „Begegnung in Rom" nach knappen 7 Tagen nur mit durchschnittlichem Erfolg lief. Herzog kam auf „sehr gut" in 14 Tagen mit „An jedem Finger zehn" (Waterloo) und 11 Tagen mit „SIE" (Passage). Prisma's „Hexe" machte mit zwei Wochen das Waterloo immerhin zufrieden, woselbst NF's „Süßeste Früchte" 6 Tage nur mäßig schmeckten.

Nur mäßig gefiel auch Constantins „Therese Raquin" im Esplanade (7 Tage). Mit 11 Tagen blieb in der Urania „Westlich Sansibar" (Rank) mittelmäßig. In der Barke: „Der Engel mit dem Flammenschwert" (NF) und „Hoheit lassen bitten" (Europa), 11 und 10 Tage - beide „gut".

In der Kurbel am Jungfernstieg gab es zwei mit Spannung erwartete Filme, die sich unterschiedlich jeweils 3 Wochen hielten: Glorias „Angst" machte „nur gut", aber nicht so viel, wie (von Ingrid Bergman) erwartet; RKO's „Rummelplatz der Liebe" mit Bartok/Jürgens belegte sogar nur einen „Mittel"-Platz.

Metro-Goldwyn-Mayer zeichnete sich wieder dadurch aus, daß ihre Super-Produktionen „Villa mit 100 PS" und „Wasserprinzessin" (Esther Williams!) nur in Randbezirken zur Hamburger Erstaufführung gelangten. Beide Filme kamen aber jeweils zu einem guten Wochen-Geschäft, obwohl bisher noch die Nachspieler fehlen (nach dem Anlauf im „Holi" im Hochhausviertel und im „Union" auf der Reeperbahn).

Constantins „Schöne Müllerin": 7 Tage „mittel" im UFA-Harvestehude und in 6 weiteren Theatern. Unions „Magdalena" wird im „Holi" mit Nachsicht als „ganz gut" gemeldet (7 Tage).

Im Radiant/Reeperbahn ist man ehrlich genug, zu sagen, daß Supers „Früchte der Liebe" mäßig verdaut wurden und daß Floras „Brandstifter von Los Angeles" ausgesprochen schlecht zündeten.

Möllers Kurbel-Theater melden dagegen einen überragenden Erfolg mit Paramount's „Gangsterfalle" (mit Alan Ladd) und sehr gute Einspielungen mit Constantins zweiteiligem Jean-Marais-Farbfilm „Graf von Monte Christo". **hesto**

Karlsruhe: Befriedigende Kassen

Die geschäftliche Übersicht für den Monat November ergibt für die Karlsruher Erstaufführungstheater ein im ganzen ausgeglichenes Bild. Wenn sich auch ein so außergewöhnliches Ereignis wie der sensationelle Gloria-Erfolg „08/15" — der Film lief vier Wochen lang und damit fast den ganzen Oktober hindurch im Universum — diesmal nicht wiederholte, so gab es doch im Berichtsmonat viermal „überragende" Kassen, nämlich bei zwölf Tagen „Der Abtrünnige" (Union) im Pali, bei zehn Tagen „Liebe ist stärker" (Herzog) in der Kurbel, bei acht Tagen „Der Talisman" (Warner) und sieben Tagen „Fluß ohne Wiederkehr" (Centfox), die letzten beiden in der Schauburg.

„Sehr gut" waren vierzehn Tage „Der letzte Sommer" (Schorcht) in der Kamera, „Roman eines Frauenarztes" (Gloria) im Luxor, „Angst" (Gloria) im Universum, dreizehn Tage „Frühlingslied" (Deutsche London) im Resi, zwölf Tage „Unternehmen Edelweiß" (Deutsche London) im Luxor, elf Tage „Emil und die Detektive" (Herzog) in der Kurbel und „An jedem Finger zehn" (Herzog) im Universum, sechs Tage „Die schwarze Perle" (MGM) in der Schauburg, sieben Tage „Adler, Wölfe, Abenteuer" (Filmkunst) im Pali und „Die sieben Kleider der Katrin" (Constantin) im Universum. Vorzüglich schnitt in einer Woche Laufzeit auch „Die Lachbombe" (Paramount) im Resi ab (Wochenendvorstellungen restlos ausverkauft).

„Gut" waren bei einer Laufzeit von je sieben Tagen „Der Zarewitsch" (Gloria) gleichzeitig in Kamera und Schauburg (dort acht Tage), „Drei Münzen im Brunnen" (Centfox) in der Kamera, „Das zweite Leben" und „Ein Mädel aus Paris" im Luxor (beide Columbia), „Unternehmen Xarifa" (Herzog) im Pali, „Die letzte Etappe" (Allianz) in der Schauburg und, bei vier Tagen Laufzeit, „Die schwarzen Reiter von Dakota" (Warner) im Resi. An elf Tagen kam „Die Hexe" (Prisma) in der Kurbel über einen mittleren Erfolg nicht hinaus, ebensowenig wie NF's „Engel mit dem Flammenschwert" an sieben Tagen in der Kamera. Je drei Tage „Der Mann ohne Gesicht" (Universal) und „Feind im Dunkel" (Centfox) füllten das Resi und seine Kassen bei mittleren Einnahmen bedauerlicherweise nur spärlich. **r. s.**

HERZOG FILMVERLEIH

Welturaufführung
am 16. Dezember
in der Barke - Hamburg:

HANS ALBERS
HEINZ RÜHMANN

Auf der REEPERBAHN nachts um halb eins

mit Fita Benkhoff · Erwin Strahl
Gustav Knuth · Sybil Werden · Helga Franck
Jürgen Graf · F. Wagner · W. Neuss · Else Reval · C. Hinrichs

Regie: Wolfgang Liebeneiner · Drehbuch: Gustav Kampendonk u. C. J. Braun
Kamera: Kurt Schulz · Musik: Herbert Trantow · Herstellungsltg.: Kurt Ulrich
Ein Berolina-Farbfilm für Breitwand und Normalfassung im Herzog-Filmverleih

Der große Farbfilm von der Freude zum Leben, der Liebe zur Heimat und der Sehnsucht nach der Welt!

Farbe von
Kodak-Eastman



Weltvertrieb:
Herzog-Film

Kritiken

Union-Film:

Die Familie Hesselbach

Wolf Schmidt, der Vater der gleichnamigen Rundfunksendungen, die Millionen begeisterter Hörer an die Radioapparate bannten, fungierte nun in diesem Film als Herstellungsleiter, Autor, Regisseur und Hauptdarsteller. Daß er auf ein technisch gut eingerichtetes Atelier verzichtete und — abgesehen von ein paar Außenaufnahmen — den gesamten heiteren Filmzauber ausschließlich in seiner Wohnung drehte, führte die Bedenken ad absurdum, daß Filme unter Aufwendung hoher Unkosten nur in Riesenaufnahmehallen sich verwirklichen ließen. Kurzum, hier wird ein Film geboten, dessen „Aufmachung" die ganz private Atmosphäre deutlich macht, in der die alltäglichen Zwistigkeiten, Mißverständnisse, Auflehnungen gegeneinander, Klatsch, Kummer und Freuden so gut bürgerlich und damit lebensecht und wirklichkeitsnah filmisch dargeboten werden, daß auch in den persiflierenden Teilen die Zuschauer sich selbst und sehr viel aus ihrem eigenen Lebensablauf wieder erkennen.

Hierin und in der Tatsache, daß dieser nette Film irgendwo auch aufzeigt, wie man des täglichen Krams Herr werden kann, liegt das Positive seines Themas. Heiter, nachdenklich stimmend, mit sehr viel Verständnis, Humor und einem gut abgemessenen Schuß Situationskomik gelingt es der Familie Hesselbach, ihr Publikum gut zu unterhalten und zu herzlichem Lachen zu bringen. Wolf Schmidt als vom Prokuristen-Ehrgeiz besessener und auf seinen guten Ruf bedachter Vater mit viel Herz ist köstlich in allen Szenen. Else Knott spielt die „Mutter mit Schwindelanfällen" mimisch ausgezeichnet, doch hätte man darauf verzichten sollen, sie durch eine allzu oft schlampige Haartracht ein wenig zu verzeichnen. Sohn Willi (Joost Jürgen Siedhoff) und Tochter Anneliese (Irene Marhold) fügen sich darstellerisch einfühlend in den von Aufregungen und angenehmen wie unangenehmen Überraschungen heimgesuchten Familienkreis ein und gefallen gut. Nichte Waltraud, dümmlich tuend, aber raffiniert denkend, wird von der ausgezeichnet spielenden Sofie Engelke dargestellt. Was diese junge Schauspielerin hier mit komischem Unschuldsblick hinter Brillengläsern zu Wege bringt, gehört zum Besten dieses Films. Eine junge Filmkomikerin, die der Aufmerksamkeit der Produzenten empfohlen sei.

Lia Wöhr (im Funkspiel die Mutter Hesselbach), gibt die von Klatschsucht triefende Nachbarin, und Sophie Cassäus, die großartige Type der Klatsch-Mitläuferin, die weiter keinen Schaden anrichtet. Untermieter Hofmann (Günther Zießler) produziert sich etwas zu großspurig im Vordergrund. Hier hätte der Regie-Zügel ein wenig angezogen werden dürfen. Maria Mucke kommt optisch und akustisch nicht zum Zug. Es gelingt ihr nicht, die Rolle der von ihrem Mann getrennt lebenden Sängerin als prickelnd-mondänen Kontrapunkt gegen den gutbürgerlichen Film-Familienkreis zu setzen. Die übrigen Chargen, Franz Schneider als Beamter des Wohnungsamtes und Bogislav von Heyden als der alle Fehden bereinigende Schiedsmann, sind typengerecht besetzt. Die Musik von Wolf Droysen illustriert das Filmgeschehen auf eindringlich belustigende Art, während Kameramann Otto Cartharius das Milieu optisch glatt und bieder darbietet. Ein Film, bei dessen Betrachtung man ein paar Längen als nicht allzu störend empfindet, weil sie durch sehr viel Gutes und Abwechslungsreiches ausgeglichen werden. „Die Familie Hesselbach" wird sich sehr viel gut amüsierte Freunde gewinnen. Und das gewiß nicht nur in Hessen.

Eine Wolf-Schmidt-Produktion im Union-Verleih. Länge: 2700 m. FSK-Entscheid: Jugendfrei, feiertagsfrei. Uraufführung: 7. 12. 1954 „Zeil-Filmtheater" und „Rex-Filmtheater" Frankfurt.

Ernst-Michael Quass

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILMBÜHNE Nr. 2565 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Hamburg/Rheinische/Titania

Frau Holle

Der neue Märchenfarbfilm von Fritz Genschow ist wiederum ein beglückendes Erlebnis, an dem Erwachsene und Kinder gleichermaßen teilhaben. Das zeugt von dem hervorragenden pädagogischen und künstlerischen Fingerspitzengefühl des Autors und Regisseurs, den man allen Kindern als Lehrer und Erzieher wünschen möchte — wenn er eben nicht ein so befähigter Filmmann wäre.

Es gelang ihm, seine eigene Fabel mit der Grimmschen Geschichte nahtlos zu verweben und in einer durchgehenden Handlung darzubieten. Man möchte manchem verstorbenen Literaten gönnen, daß die Nachgestalter ebenso den Geist des Originals treffen, und in diesem Falle dürften sogar die Gebrüder Grimm uneingeschränkt stolz auf diese Nachdichtung sein.

Alle Darsteller — die großen wie die kleinen — waren in bester Geberlaune. Dem Schwung, den beispielsweise Werner Stock entwickelt, muß man Hochachtung zollen. Renèe Stobrawa in der Titelrolle strahlt Liebe und Güte aus. Rita Maria Nowotny als Goldmarie ist nicht nur schön anzuschauen, sondern beweist auch schauspielerische Gaben. Lob dem gesamten Ensemble und nicht minder dem technischen Stab. Kameramann Wolf Göthe scheint die Farbenlehre seines großen Namensvetters gründlich studiert zu haben; oftmals arbeitet er mit wenigen Farbwerten und erreicht mit seinen Bildern Ausstellungsreife. (Wie kommt es, daß bei Genschow Agfacolor immer so gut ist?)

Dieses frische und lebendige Märchenspiel mit unaufdringlicher pädagogischer Weisheit verdient das Prädikat „exportwürdig". Wir würden uns hiermit im Ausland nur Freunde erwerben, denn die kleinen Herzen sprechen überall die gleiche Sprache.

Ein Agfacolor-Farbfilm der Fritz Genschow-Produktion im Bezirksverleih der Hamburg-Rheinischen- und Titania-Film, Staffel 1954/55, Laufzeit: 80 Minuten, FSK: liegt noch nicht vor. Uraufführung am 5. Dezember 1954 im Gloria-Palast, Berlin.

Rudolf Neutzler



Der in Cannes preisgekrönte

japanische Film „Das Höllentor", den Pallas verleiht, wird ab 21. Dezember als repräsentatives Weihnachtsprogramm im „Bambi", Frankfurt, laufen. Unser Bild zeigt eine Szene mit dem Hauptdarsteller Hasegawa Kazuo.

Foto: Pallas

IXA:

Geliebte des Arztes

(L'Etrange Amazone)

Neckische Nacktbaderei: kurven-besitzende Gutsherrin wird entkleidet von Stadtarzt beobachtet und vom abgewiesenen Verehrer auf Platte gebannt. Grund für Komplikationen, zumal der Arzt in der Stadt noch eine Chansonette zur Geliebten hat, die sich glücklicherweise nicht bis unter die Haut auszieht. Ein lungenleidender Maler fällt angesichts der nackten Schönheit in Ohnmacht, erweist sich aber als rächender Schutzengel, indem er den erpresserischen Beau beseitigt, ehe er sich selbst zum Sterben anschickt. Trotzdem: Aufregung umsonst, denn Arzt und Gutsherrin gehörten sowieso zusammen, sie lebten nur während der 90 Filmminuten getrennt.

Unter der Regie von Jean Valée versteht es vor allem Madeleine Lebeau, ihre Reize unter wollenem Pullover deutlich zu machen. Gérard Landry spielt den Arzt, der wieder heimfinden darf. Jeanette Batti geizt weder mit Formen noch Chansons. Brunswick-Film deutschte den Film auf Mittelmaß zurecht.

Eine französische Produktion im IXA-Verleih. Staffel 1954/55. Vorführdauer: 88 Min. Jugend- und Feiertagsverbot.

H. R.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILMBÜHNE Nr. 2595 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

MGM

Treue

(Gypsy Colt)

In Voraussetzung und wohl auch Voraussicht, der Hengst Gypsy werde in seinem filmischen Spiel seine zweibeinigen Kollegen bei weitem übertreffen, hat es sich der Drehbuchautor Martin Berkeley ein wenig leicht gemacht. Die Fabel von diesem Pferd, das sein Besitzer zu verkaufen gezwungen ist und der aus Treue zu seiner kleinen Herrin, der Farmerstochter Meggi, immer wieder in seinen gewohnten Stall zurückfindet, und sei es auch über hunderte von Meilen, ist durchaus nett und auch rührend, aber man hätte hier auch die Grenzen weiter stecken und dabei den filmischen Alltäglichkeiten ausweichen können. Immerhin: des Vierbeiners Treue wird nach gefahrvollen Strapazen belohnt: die Güte siegt, die Gemeinheit wird in die Flucht getrieben, und Gypsy darf im heimatlichen Stalle bleiben, zumal der sehnsüchtig erwartete Regen in schweren Tropfen fällt und sein strapaziertes Fell reinwäscht.

Der Held ist wirklich Gypsy, der auf Befehl wiehern, stoßen, springen, rennen, sich niederlegen kann, wie der unsichtbare Regisseur Andrew Marton das haben will. Den Technicolor-Aufnahmen sieht man freilich nicht an, wie viele Mühe dahintergesteckt haben mag, bis Kameramann Harold Lipstein die schönen Bilder von dem Hengst, der seinen Weg allein findet, im „Kasten" hatte. Als Meggi stand die kleine begabte Donna Corcoran im Mittelpunkt, umgeben von einigen Darstellern - Ward Bond, Frances Dee, Larry Keating und Lee van Cleef - die hinter Meggi und Gypsy nur „zweite Rollen" spielten. Die Synchronisation gelang im Mittelmaß

Der Film ist ein selten zu findendes und daher willkommenes Gegenstück zu den zahlreichen Western. Halbstarke hinter mir, die offenbar anderes erwartet hatten, gingen in die Opposition. Jedoch soll der zustimmende Applaus am Ende nicht überhört, sondern verdientermaßen verzeichnet werden.

Eine MGM-Produktion in Technicolor im eigenen Verleih; Staffel 1954/55; Vorführdauer: 72 Minuten. Jugendfördernd, feiertagsfrei. Prädikat: wertvoll. Deutsche Erstaufführung am 6. 12. 54 in der Film-Bühne-Wien, Berlin.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILMBÜHNE Nr. 2592 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

United Artists:

Schach dem Teufel

Hinter diesem, das großartige Filmgeschehen keineswegs in voller Aussage anpreisenden Titel verbirgt sich eine der besten, mit geistreichem Humor und ausgezeichneten Einfällen verbrämte Gangster-Persiflage. Diese Art von Filmen, mit denen die US-Produzenten die ernsthaftesten Themen augenzwinkernd und ironisch behandeln, wird — für die verständnisvollen Filmfreunde — leider viel zu selten auf der deutschen Kinoleinwand gezeigt. Wie das Ganze schon beginnt! In einem gottverlassenen italienischen, verrotteten Hafenstädtchen, wo Hühner ungestört auf den Straßen herumgackern und eine Musikkapelle laut und gezogen mißtönend etwas zur Unterhaltung auf die Abfahrt wartender Schiffspassagiere zu tun sich bemüht, ist ein Gangster-Quintett am Werk. Der fette Robert Morley als Boß hält seinen „Stab" diktatorisch bei der finsteren Unternehmer-Stange. Das sind Peter Lorre als langweilig philosophierender, schiefdenkender und schiefblickender Mr. O'Hara, der geschwätzig sich produzierende Marco Tulli als Ravello und Ivor Barnard als gedungener Mordbube Major Jack Ross, Typen, bei deren Anblick den braven Mitbürgern die Haare zu Berge stehen. Humphrey Bogart spielt den doppelgesichtigen Amerikaner Billy Dannreuther, den die Gangster als „Schlattenschammes" zu benutzen gedenken, der aber alles, was für ihn erreichbar ist, zum besten wendet. Außerdem ist da noch Edward Underdown als adelstitelsüchtiger Sohn einer Pensionsinhaberin mit Ehefrau und pathologischer Lügnerin Gwendolin (Jenifer Jones) behaftet, dem von seiner blonden Gemahlin die Hörner reihenweise aufgesetzt werden. Ebenso findet Gina Lollobrigida mitunter mehr Gefallen an Jennifers Gatten, und so geht neben dem heiter aufgezäumten Kriminellen auch in der Liebe mit Ohnmachten, hysterischen Schreien und verblüffenden Redensarten alles herrlich belustigend durcheinander, ohne zum Klamauk zu werden. An Bord des Schiffes, das von einem meistens volltrunkenen, brüllenden Kapitän befehligt wird, spalten sich die Lager, es trennen sich Freund vom Feind, und als das Schiff verlassen werden muß, weil ein Dilettant an der Maschine herumwerkelt, gelangt die buntgemischte Gesellschaft im Rettungsboot an Afrikas Küste, wo Handelspläne mit Kaffee, Diamanten und ... Uran durch wachsame Beduinen vermutet werden. Viel zu spät erfährt man, daß das Schiff gar nicht gesunken ist und daß alle Mühsal auf See, am Strand und an Land umsonst waren. Zurück in die italienische Hafenstadt, wo die Polizei endlich zupackt! Und genau unter den gleichen Musikklängen der standhaften Kai-Kapelle wandern die Bösen handschellengeziert hinter

(Fortsetzung auf Seite 1182)



Welturaufführung am 16. Dezember
Capitol Köln:

ROMY SCHNEIDER · ADRIAN HOVEN

Mädchenjahre einer Königin

Ein Ernst-Marischka-Film in Farben von Agfacolor
für Breitwand und in Normalfassung

mit Magda Schneider · Karl Ludwig Diehl
Ch. Mardayn · Paul Hörbiger · Rudolf Vogel
Fred Liewehr · A. Neugebauer · O. Tressler

Buch und Regie: ERNST MARISCHKA

Produktionsleitung: Karl Ehrlich · Musik: Anton Profes
Kamera: Bruno Mondi · Bauten: F. Jueptner-Jonstorff

Eine der schönsten Liebesgeschichten,
die die Welt kennt!

EIN ERMA-FARBFILM · WELTVERTRIEB: HERZOG-FILM

HOFF



(Fortsetzung von Seite 1180)

Gitter. John Huston, der gemeinsam mit Truman Capote das Drehbuch schrieb, inszenierte diesen in seiner Art großartig geglückten Film, dessen Darsteller Hervorragendes leisten. Die Kamera von Frederic Francis ist meisterhaft geführt und läßt das Bild eine optisch beredte Sprache sprechen. Die deutschen Dialoge und Sprecher verdienen ein Sonderlob. Ein Film wie man ihn nur selten trifft und der seine Besucher glänzend unterhält.

Ein John-Huston-Film der Santana-Romulus-Produktion im Verleih der United Artists. In deutscher Sprache. Länge: 2506 Meter. FSK-Entscheid: Jugendgeeignet, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung: Rex-Filmtheater und Roxy, Frankfurt a. M.

E.M.Qu.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 2616 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Neue Filmkunst:

Drei Maler — drei Welten

Gemeint sind wundervolle Film-Essays mit der lebendigen Kraft, über Wesen und Werk von Henri de Toulouse-Lautrec, Vincent van Gogh und Pablo Picasso künstlerisch bedeutungsvoll aussagen zu können.

Bei Toulouse-Lautrec (Drehbuch, Regie und Kamera: Robert Hessens, Musik: Guy Bernard) heißt der faszinierende Querschnitt aus Zeichnungen, Bildern und Lithographien: Paris und die Pariser. Im kunstvollen Schnitt, im wirbeligen Tempo des Bildwechsels enthüllt sich Paris von „Morgens bis Mitternacht", das Leben der Arbeit und des Elends, die vornehme und die „halbe" Welt. Ausklang: ein aus einzelnen unbeweglichen Zeichnungen des Pariser Porträtisten gezauberter, gespenstischer Tanz-Rausch im „Moulin Rouge" — eine hinreißende Illusion zwischen Kunst und Technik...

Der Lebensroman van Gogh's, sein biographisches Schicksal wird hier (Drehbuch: Gaston Diel, Robert Hessens, Regie und Kamera: Alain Resnais, Musik: Jacques Basse) von Bild um Bild heimlich begleitet, von den dunklen Anfängen im schwerblütigen Brabant bis zu den leuchtenden Spätwerken aus dem provencalischen Süden, wo er die brennenden Gärten von Arles mit den safrangelben Sonnenblumen und den blauen Lilien malte. In die Bewunderung dieses einzigartigen Bilderreigens von den japanischen Studien bis zu den letzten Malereien aus der Irrenanstalt von St. Remy mischt sich das Grauen vor dem Ende eines verwüsteten Künstlerlebens. Hervorragend, wie das Hell-Dunkel des mit Absicht nicht farbig gedrehten Films die brennenden Etappen eines erschütternden Schicksals spüren läßt.

Um Pablo Picasso's „Guernica"-Wandbild, das der problematische Spanier aus Verzweiflung und Erschütterung über die Vernichtung dieser spanischen Stadt während des Bürgerkrieges (1937) gemalt hat, kreisen in visionärer Folge: Bilder, Zeichnungen und Skulpturen P.P.'s aus 4 Jahrzehnten (1902—1949). Vor den immer wiederkehrenden „Guernica"-Ausschnitten bewegen sich die frühen Gestalten Picasso's, erst seine traurigen Pierrots und Seiltänzer, dann die Ausgestoßenen und Elenden und schließlich schreckende Schemen des Unheils und der Vernichtung in einem apokalyptischen „Totentanz". Die eingeflochtene, von Maria Césarès rezitierte Ode Paul Eluards: „La Victoire de Guernica" verdichtet die Bildmanifestation zu einer lauten Anklage gegen den Kriegswahnsinn. (Drehbuch und Regie: Alain Resnais, Robert Hessens. Kamera: Ferrand und Dumaitre.

Auf 1200 Meter Zelluloid öffnen sich die Welten dreier Maler für das Verständnis eines aufgeschlossenen und dankbaren Matinée-Publikums.

Drei Kurzfilme der „Films du Pantheon", Paris, im Verleih Neue Filmkunst Walter Kirchner. (In deutscher Sprache.) Länge: zus. 1252 m. Vorführungsdauer: insges. 46 Minuten. FSK: Jugendgeeignet, feiertagsfrei. Angelaufen.

whz.

Filmkunst:

Sansabell, die Giraffe

Der französische Meister des Puppentrickfilms, Starewitsch, hat ein Exemplar der langhalsigen Wiederkäuer als Hauptfigur in eine Tierschule gesetzt, in der recht viel Unsinn getrieben wird. Sansabell hat für die derben Spässe ihrer Mitschüler nicht viel Sinn, sie träumt von der Großstadt Paris, von den weiten Gefilden Afrikas, und berichtet uns, wieviel Gutes sie schon mit ihrem langen Halse wirken konnte. Um diesen Puppentrickfilm herum hat der Verleih einige Filme gruppiert, an denen sich Kinderherzen und Tierfreunde zu erfreuen vermögen: die deutsche „Dackelballade", die französische Geschichte von „Piep", dem Zirkushund; man besucht den New Yorker „Kinderzoo" und danach die „Tierkinder", die wieder ein französischer Kameramann belauscht hat. Kleine und große Besucher werden - sofern sie keinen Hauptfilm erwarten - an dieser gutgemischten Kulturfilmschau ihre Freude haben.

Ein Matineeprogramm im Filmkunst-Verleih. Laufzeit: 75 Min. FSK: uneingeschränkt freigegeben.

-fn-

MGM:

Verrat im Fort Bravo

(Escape from Fort Bravo)

Gleich in der ersten Einstellung wird ein Mann durch heißen Wüstensand geschleift, daß einem Durst in der Kehle hochjagt. Dann geht es eine Weile recht brav zu im Fort Bravo: Liebeserwachen, Mondscheinsonaten und eine Hochzeit folgen aufeinander wie die Jahreszeiten. Nun aber setzt Regisseur John Sturges seinen abgestumpften Hauptmann wieder in Trab, der ein paar entfleuchte POW's der Südstaatenarmee einfangen soll. Kaum hat er sie, taucht ein Feind auf, der keinen Unterschied zwischen Nord und Süd, sondern nur Weiße kennt. Was nun folgt, charakterisierte eine schockierte Besucherin mit den Worten: Das ist ja wie bei einem Luftangriff! Sie hat nicht unrecht, denn die blutrünstigen Mescalero-Indios sind nicht kleinlich mit ihrem todbringenden Pfeilsegen; doch es ist nicht lebensgefährlich, nicht einmal für die wackeren Amis auf der Leinwand, denn der Drehbuchautor Frank Fenton vergaß keineswegs, das rettende Reiterheer im letzten Moment mit lautem Halali heranbrausen zu lassen. Dies alles in Technicolor mit bewundernswerter Tiefenschärfe (Kamera: Robert Surtees). Wer William Holden in „Die Intriganten" und in „Sabrina" sah, mag bedauern, daß dieser überlegene Darsteller ab und an Schieß- und Prügelknaben spielen muß.

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Farbfilm in Technicolor im Verleih der MGM, Staffel: 1954/55. Laufzeit: 95 Minuten. FSK: Jugendgeeignet, nicht feiertagsfrei.

R. N.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 2477 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

MGM:

Sekunden der Angst

(Jeopardy)

Zieht man den etwas umständlichen Anlauf ab, so bleiben nicht nur wenige Sekunden der Angst, sondern gute 60 Minuten der Spannung an diesem von John Sturges routiniert inszenierten Film, der eine sparsame Handlung aufweist. An der Küste Mexikos liegt ein Mann, eingeklemmt unter einen Balken. Seine Frau, in der Absicht, Hilfe herbeizuholen, gerät in die Fänge eines entwichenen Zuchthäuslers. Rundum geht es hart am Tode vorbei. Der Eindruck wäre noch stärker gewesen, wenn die Synchronisation dem kleinen Jungen des Ehepaares nicht altklughaarsträubende Sätze in den Mund gelegt hätte. Aber: die Sache ist vom Bild her (Viktor Milner) belebend dargeboten, von Dimitri Tiomkin gewohnt gut musikalisch untermalt und verblüffend gut gespielt von Barbara Stanwyck, Barry Sullivan und Ralph Meeker. Für Freunde filmischer Sensationen durchaus empfehlenswert.

Eine MGM-Produktion im eigenen Verleih. Staffel 1954/55. Vorführdauer: 68 Min. Jugendgeeignet, feiertagsfrei.

H .R.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILMBÜHNE Nr. 2467 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Warner Bros.:

Der Rebell von Kalifornien

(The Man behind the Gun)

Dieser Western unterscheidet sich recht vorteilhaft von seinen vielen Brüdern, da er über ein beträchtliches Spannungsvolumen verfügt. Es kann zwar kein Zweifel daran sein, daß am Ende der von Randolph Scott dargestellte Major als Sieger aus dem ungleichen Ringen hervorgeht. Doch das vermag das wache Interesse der Zuschauer nicht zu mindern. Das Drehbuch von John Twist enthält zwar alle Zutaten, die in den Spezialtheatern gefragt sind, aber sie wurden von Regisseur Felix Feist geschickt eingesetzt und mit humorvollen Episoden gewürzt. Die Kamera von Bert Glennon lieferte wiederum ein einwandfreies Technicolor-Bild. Die Kompositionen von David Buttolph sind recht vielseitig. Kurzum: Keine Langeweile, auch bei jenen nicht, die bei Filmen dieser Art vielleicht einmal zum Gähnen neigen.

Ein Warner-Bros.-Film in Technicolor im eigenen Verleih. Staffel 1954/55. Laufzeit: 81 Min. FSK: Jugendgeeignet, Feiertagsverbot.

n.

Zu diesem Film können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILMBÜHNE Nr. 2583 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Progreß:

Carola Lamberti - eine vom Zirkus

Diesem gut geglückten Unterhaltungsfilm merkt man nur in einer Szene an, daß er auf ostzonalem Boden gewachsen ist: der Hamburger Flughafen stand zweifellos auf dem Babelsberger Gelände. Ansonsten aber könnte dieser Film ohne weiteres aus einem westdeutschen Atelier stammen, denn das Drehbuch von A. Artur Kuhnert rückt die magische Zirkuswelt ins Licht der Jupiterlampen und damit jene Konflikte, die unabhängig sind von Zeit und Raum. — Im Zirkus Lamberti herrscht noch eine Prinzipalin aus der alten Schule, eine ungekrönte Königin der Landstraße, die nur ungern den Direktionswagen ihren drei Söhnen überläßt. Sie weiß um die Gefahr, die von der leichtlebigen Kunstreiterin Viola ausgeht, deren Herz ebenso offen ist wie ihr Wohnwagen. Sie weiß aber auch, daß ihren Söhnen der Zirkus mehr bedeutet als eine flüchtige Liebelei. Als der Glanz des jugendlichen Tatendrangs eines Tages erlischt, ist sie bereit, zu vergeben und zu vergessen.

Henny Porten hat mit dieser Rolle eine schöne Aufgabe gefunden; den Ensemblegeist, den sie hier offenbart, möchte man manchem neuen Gesicht wünschen! Die betörende Viola wurde durch Ursula Kempert mit allen Reizen ausgestattet, die Männerherzen zu verwirren drohen. Horst Naumann, Hans Rüdiger Renn und Edwin Marian bilden das Trio Lamberti; Willy A. Kleinau ist ein Taxichauffeur voll überschäumendem südlichem Temperament. Hans Müller — der schon vor einigen Jahren mit „Ein - zwei - drei Corona" einen frischen Zirkusfilm lieferte — war auch hier wieder ein beflissener Spielleiter. Lebendige Kameraarbeit (Fritz Lehmann), akrobatischer Schnitt (Marianne Karras), flotte schräge Musik (Gerd Natschinski) und die maßgerechten Kostüme (Vera Mügge) sind weitere Anziehungspunkte dieses überall spielbaren Unterhaltungsfilms.

Zu dem Film „Fluch der Verlorenen" können die Theaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 2495 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Ein DEFA-Film im Verleih der Progreß-Film (Ostberlin und Ostzone). Laufzeit: 92 Min. FSK: hat noch nicht vorgelegen. Uraufführung am 9. 12. 1954 im Babylon, Ostberlin.

-tz



Ein Flirt in Kopenhagen

führt zwischen einem jungen Mädchen (Paola Loew) und einem jungen Mann (Ralph Lothar) zu tragikomischen Verwicklungen. Der Film heißt „Die verschwundene Miniatur"; er wird von Europa verliehen. Uraufführung: 25. Dezember im Lux-Filmstudio, Köln.

Foto: Carlton/Europa

02 Telegramm **Deutsche Bundespost**

aus 7002 STUTTGART F 50 6 1755 =

Aufgenommen
Tag: Monat: Jahr: Zeit:
06 XII 54 18 12
von: durch:

Amt München

LT = KOPPFILMVERLEIH
STIEVESTR 12 MUENCHEN/38 =

2920

Übermittelt
Tag: Zeit:
an: durch:

Bitte terminieren Sie!

GELIEBTES FRAEULEIN DOKTOR BEI PUBLIKUM UND PRESSE NUR EIN URTEIL GROSSARTIG FUER DIE HAUPTDARSTELLER GAB ES BEI DER URAUFFUEHRUNG UNZAEHLIGE VORHAENGE UND NICHT ENDENWOLLENDEN APPLAUS EIN FILM IN DEN MAN SICH VERLIEBEN KANN WIR GRATULIEREN AUCH ZU DEM GESCHAEFTLICHEN ERFOLG = BALI SCHWABEN FAVORIT LICHTSPIELE STUTTGART +

Für dienstliche Rückfragen

12 38 BALI +

(4. 53) 72 000 Gebr. Erenzberger

Produktion

Dreharbeiten für „Vom Himmel gefallen"

Fünf Männer und ein Baby

Im Atelier des Wiesbadener Film-Studios Unter den Eichen hat Architekt Alfred Bütow für die Filmhandlung „Vom Himmel gefallen" in typischem Empire-Stil die Interieurs einer Botschaft errichtet, die zu den größten Filmbauten der Nachkriegszeit gehören. Ein in Weiß, Crême und Gold gehaltener Saal mit acht riesigen Kristall-Kronleuchtern, mit Säulen, Kandelabern, tiefroten Portieren und bläulich-weißen Wolken-Stores zaubern die Atmosphäre der Vornehmen. Goldgitter, weit ausladende Treppen und glänzendes Parkett spiegeln in schönstem Glanz. Vor der von Ted Kornowicz geschwenkten Came 300 Reflex-Kamera sitzt — in dunkelblauem Arbeitsdreß — Regisseur John Brahm, während der für die Bildgestaltung verantwortliche Joseph Brun seine Anweisungen an Beleuchter und Requisiteure gibt. Regie-Assistentin Brigitte Dittner ist unablässig damit beschäftigt, die knapp aber freundlich gegebenen Weisungen um „Szenen-Verbesserungen" mit flinken Bewegungen in die Tat umzusetzen. Eine großartig funktionierende Zusammenarbeit des künstlerischen und technischen Teams.

30 Kinderwagen stehen herum. Eine Spende des Auslandes, das regen Anteil nimmt am Schicksal des im Botschafts-Garten gefundenen Babys, dessen Vater in einem Mitglied des Botschaftspersonals zu suchen ist und das nicht nur innerhalb des Territoriums, sondern auch außerhalb politische Verwicklungen auslöst. Die Kamera fährt heran, streift über die „Ehestandskutschen" modernster Bauart und erfaßt den sie auspackenden Sgt. Coppenberger (Don Hanmer), der mit heiteren Redensarten diese ungewöhnliche Tätigkeit begleitet.

Dann wird die Einstellung 316 vorbereitet und probiert. Niall Mac Ginnis (der Luther-Darsteller) steht in der Rolle des persönlichen Beraters der Botschaft vor den Treppen, auf dessen oberem Wandelgang der Botschafter Joseph Cotten erscheint. Beide haben einen kurzen Dialog. Es geht um ein Telegramm, das die Geburt eines Kindes meldet. Wie Mac Ginnis seinen Botschafter Cotten anspricht, wie dieser federleicht und gekonnt reagiert, treppauf und treppab fegt, läßt die Darstellungskunst dieses US-Stars sofort erkennen. Es klappt alles vorzüglich, und als John Brahm abläuten läßt und „action!" ruft, ist diese heitere Passage gleich im Kasten.

Wenig später schon stehen die fünf Amerikaner Joseph Cotten, Niall Mac Ginnis, Lexford Richards, Don Hanmer und Robert Cunningham vor der Kamera, die — der Treppe wegen — äußerst schwierige Fahraufnahmen zu schießen hat. Diese Einstellung verlangt, daß die Fünf sich nachts um das schreiende Baby kümmern wollen, dessen Kinderschwester (Eva Bartok) zu diesem Zeitpunkt noch nicht engagiert ist. Wie sie verschlafen, in bunte Morgenröcke und Pyjamas gekleidet, aus den Türen treten, von Joseph Cotten aber wieder zu Bett geschickt werden, weil er allein das Wohlbefinden des plärrenden Babys zu überwachen sich verpflichtet fühlt, das ist von höchst erheiternder Wirkung. René Deltgen — er spielt den Vertreter eines östlichen Phantasiestaates — den wir in seiner Studio-Wohnung besuchten, lobte den flotten Fluß der Regie und die Zusammenarbeit mit seinen in- und ausländischen Filmpartnern und mit Eva Bartok. Wir nahmen den Eindruck mit, daß hier einer jener Filme entsteht, die — mit heiterem Arbeitsschwung inszeniert — Spaß und Ernst mit dem richtigen Gefühl für den Unterhaltungswert und Publikumserfolg geschickt und wirkungsvoll kombinieren. Die Produzenten Stuart Schulberg und Gilbert de Goldschmidt können mit dem, was geleistet wurde, sicherlich zufrieden sein.

E. M. Qu.

Lili Palmer in der Hauptrolle

Die Fono-Film Berlin verpflichtete Lili Palmer für die weibliche Hauptrolle ihres Rolf-Hansen-Films „Der Teufel nebenan", der im Frühsommer 1955 in Berlin für das neue Verleihprogramm der Deutschen London Film gedreht wird. Das Drehbuch nach dem Roman von Gina Kaus schreibt Jochen Huth.

„Zwischenlandung in Paris" — abgedreht

In Bendestorf wurde der Corona/Hoche-Marina-Film „Zwischenlandung in Paris" (nach dem Roman von Curt Riess) mit Dieter Borsche, Dany Robin, Heinz Rühmann, Simone Renant, Hans Nielsen, François Périer, Reinhard Kolldehoff, Claus Biederstaedt u. a. unter Jean Drévilles Regie planmäßig abgedreht. Schorcht verleiht. hesto

Answald Krüger bei ARCA-Film

Answald Krüger hat sich von London Film getrennt und innerhalb der ARCA-Film eine eigene Herstellungsgruppe, in der zwei bis drei Filme entstehen werden, deren Stoffe bereits festliegen. Der erste Film dürfte voraussichtlich April/Mai 1955 ins Atelier gehen. -r



Wie „vom Himmel gefallen"

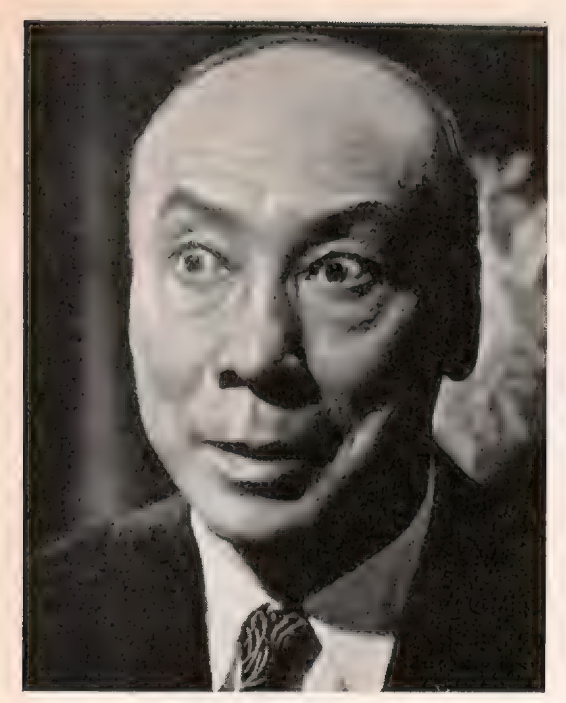
erschienen den 40 Waisenkindern die Weihnachtsgeschenke, die ihnen gemeinsam von allen Mitwirkenden am Trans/Rhein/Columbia-Film „Vom Himmel gefallen", von Produktion und Verleih gestiftet worden waren. Es wurde eine stimmungsvolle kleine Feier im Wiesbadener Atelier, an der auch die Prominenz teilnahm. Unser Foto zeigt von l. n. r.: Gert Fröbe als Weihnachtsmann, Eva Bartok, Joseph Cotten, Don Hammer und Niall Mac Ginnis. Foto: Quass

Saphir-Pläne für 1955

Zur Premiere „Am Anfang war es Sünde" sprachen wir in Braunschweig mit Peter Bamberger, dem Produktionschef der Saphir-Film GmbH. Es interessierte ganz besonders, zu erfahren, daß „Am Anfang war es Sünde" erst während der Produktion einen Verleih gefunden hat, frei finanziert und bisher an 14 Länder verkauft worden ist.

Die Saphir-Film, die auch in Zukunft sämtliche Filme ohne Bürgschaften frei finanzieren will, plant für 1955 vorerst die folgenden drei Themen: „Dawai, dawai", „Wilder Wein" und „Salz und Brot", der in Jugoslawien gedreht wird. Drehbücher und Regie: Franz Cap, der gleichzeitig Mitinhaber und künstlerischer Leiter der Firma ist. Die Herren Winkel und Anger sind die finanzkräftigen Geschäftsführer der Saphir-Film, die sich bemüht, mit lebensnahen Stoffen Filme von künstlerischem Wert zu drehen.

Kre.



Des Meisterspions Sorge

Vertrauter (Osaki) ist Valery Inkijinoff in dem Gloria-Film „Verrat an Deutschland". Veit Harlan führt Regie. Foto: Gloria

Inkijinoff — Rebell und Spion

Das war damals, vor undenklichen Zeiten, als der Film schon (noch) Kunst war und das Wunder des Stummfilms uns schon (noch) verzaubert hatte... Damals gerieten wir auch in Pudowkins „Sturm über Asien", in dieses Martyrium eines Rebellen, der unversehens sich aufreckt zum Revolutionär und als „der Erbe Dschingis Khans" eine ganze Rasse, ja, einen ganzen Erdteil zu rächen droht an den landfremden Eindringlingen. Wie geblendet, wie berauscht, aufgewühlt wie kaum jemals zuvor, taumelten wir aus diesem Furioso ins Helle – wir hatten ganz vergessen, wo wir gewesen, daß es ja nur ein Film war...

Das Mongolengesicht des Hauptdarstellers blieb haften. Auch der Name. Inkijinoff. Obwohl wir glaubten, wir hätten ihn längst vergessen. Bis wir ihm jetzt gegenüberstanden, persönlich, ganz unerwartet, in einem Münchener Atelier, in Baldham. Plötzlich wußten wir wieder alles. Er mußte es sein. Er war es. Der „Sturm über Asien" – leibhaftig. Mantel (hellbraun, elegant), Shawl und weicher Hut wirkten fast wie eine nachlässige Tarnung, hinter der das unbändig Elementare um so deutlicher sichtbar zu werden schien.

Im Gespräch erfuhren wir ein paar biographische Daten: Geboren am Baikal-See, in Sibirien. Geschult bei Meyerhold. Berühmtester Film (unter manchen anderen): „Sturm über Asien" (1928). Seit 1929 in Frankreich lebend. 1933—1935 in drei deutschen Filmen tätig, darunter in „Friesennot" mit Friedrich Kayssler. In Frankreich oft gefilmt, u. a. mit Louis Jouvet, Danielle Darrieux, Albert Préjean, in England mit Orson Welles in der „Schwarzen Rose". Kürzlich erst „Die Tochter der Mata Hari" mit seiner Landsmännin Ludmilla Tscherina abgedreht (Verleih in Deutschland: Union). Und jetzt bei uns wieder auftauchend als Osaki, Vertrauter des Meisterspions Dr. Sorge im „Verrat an Deutschland" (Gloria-Verleih).

Abenteuer, Gefahr, Rätselhaftigkeit des Fernen Ostens umwittern ihn nach wie vor. Dieses Antlitz bleibt unvergeßlich. **H. Schm.**

„Wie leben wir doch glücklich"

„Matthews gibt zu Bentley – eine gefährliche Situation vor dem deutschen Tor". Zwischen der aufgeregten Stimme des Ansagers die lauten, anfeuernden Rufe des Publikums. Aber wir sind am Nachmittag des 1. Dezember nicht im Londoner Wembleystadion beim Fußballänderkampf Deutschland – England, sondern im Wiener Atelier Schönbrunn, und die Schreie und Stimmen dringen aus dem Radio, das eifrige Hände sofort auch in der kleinsten Drehpause anstellen, um sich ja keine Phase des Spieles entgehen zu lassen. Selbst Regisseur Franz Antel, ein begeisterter Fußballanhänger, teilt manchmal seine Aufmerksamkeit zwischen den Beleuchtungsproben und dem Lautsprecher. Adrian Hoven zieht sorgenvoll an seiner Pfeife, beim 2:0 für England ist sein Gesicht gerade keine Illustration für den Filmtitel „Wie leben wir doch glücklich" der ÖFA-Schönbrunn-Film, in dem er den Journalisten Stefan Seidlitz verkörpert. Erst beim 2:1 hellen sich seine Züge auf, er träumt bereits laut vom Ausgleich. Ein sachverständiger Beleuchter ruft laut von oben: „Des Match g'winnt England 3:1, da kennt's Eich alle am Kopf stöll'n."

Der Regisseur bittet um Ruhe für die nächste Aufnahme. Nur Professor Eschenburg (Paul Hörbiger), der Leiter eines eigenartigen Ehesanatoriums raunzt hinter seinem Schreibtisch hervor: „Eine Kulturlosigkeit, jetzt das Radio abzudrehen. Die zehn Minuten können wir's auch noch erwarten." — Dann geht aber die Arbeit weiter und Stefan sitzt wieder mit seiner angeblichen Frau Franziska (Maria Emo in ihrer ersten Filmrolle) vor dem Professor. Beide ersuchen ihn flehentlich um Aufnahme in sein Sanatorium, in dem er mit Aufsehen erregenden Erfolgen Ehen rettet und heilt. Sein Faktotum Meisel (Hans Moser) steht daneben und ist vom Schmerz der jungen Leute tief gerührt. Weder er, noch der Professor durchschauen den Schwindel des angeblichen Ehepaares, das nur deshalb in das Sanatorium aufgenommen sein will, um für eine Zeitung eine Reportage zu schreiben. Überflüssig zu erwähnen, daß sie sich in diesem Lustspiel nach dem gleichnamigen Theaterstück von Hans Brühl dann doch gegen ihren eigenen Willen finden.

Die Heilungsmethoden des Professors für kranke Ehen sollen hier nicht verraten werden, sie führen jedenfalls auf der ganzen Linie zum Erfolg, und sogar er selbst findet in Franziskas Mutter Hermine (Christl Mardayn), der Besitzerin des Zeitungsverlages, seine Jugendfreundin wieder und damit das Glück, das er anderen so oft geschenkt hat.

Weitere Rollen spielen Margit Saad und Gunther Philipp als echtes Ehepaar, das die Konflikte auslöst, Oskar Sima, Annie Rosar, Susi Nicoletti, Rudolf Carl, Kurt Nachmann, Erika Beer, Ernst Waldbrunn, Peter Gerhard, Ilse Peternell, Adrienne Geßner, Helli Servi und Franz Böheim. Das Drehbuch schrieben Kurt Nachmann, Gunther Philipp und Franz Antel, die Musik komponierte Lothar Olias. Kamera: Hans Theyer, Bauten: Fritz Jüptner-Johnstorff, Herstellungsleitung: Dr. Herbert Gruber, Produktionsleitung: Walter Tjaden. „Wie leben wir doch glücklich" erscheint im Weltvertrieb und Deutschlandverleih der Herzog-Film und in Österreich bei Sacha-Film. -rei-

Tele-Filme — das große Geschäft?

In immer stärkerem Maße gehen auch deutsche Filmfirmen auf Auswertungsgebiete über, die durch die Fernseh-Entwicklung neugeschaffen wurden. Nicht nur in Deutschland, nicht nur in Europa, sondern auch in Übersee. Zu den „Tele-Records" der ETG, Stuttgart-Berlin, zu den Kurzfilmen, die durch mehr oder weniger geschäftstüchtige Agenten ins Ausland verkauft werden, kommen Neu-Produktionen deutscher Filmgesellschaften. Besonders interessant scheint uns der Versuch der Hamburger Knoop-Film zu sein. Wir berichteten darüber in der FILMWOCHE Nr. 48 auf Seite 1141 und geben hier noch weitere Einzelheiten bekannt.

Es geht darum, „Illustrierte Schallplatten" herzustellen, die nicht nur für Fernsehsender, sondern auch für Non-stop-Kinos, für Akis interessant sein könnten. Zusammen mit einer sehr potenten deutschen Schallplattenfirma wurden inzwischen drei Kurzfilme hergestellt. „Der spanische Kuß", „Es gibt nur ein Paris" und „Allerhand, allerhand".

Nach einer leicht ins Ohr gehenden Erkennungsmelodie bringt der Vorspann kurze Angaben über Textdichter, Komponist und... Verleger des betreffenden Schlagers. Bei aller natürlichen Übereinstimmung von Bild, Wort und Musik überwiegt das optische Element. Die Musik erhält dadurch verständlicherweise einen Anklang von „Untermalung". Interessant ist bei diesen Versuchen z. B. die Verwendung von Originalaufnahmen aus Paris. Angenehm fällt auf, daß der Interpret dieser Schlagermusik nur selten in Erscheinung tritt, sondern daß echte optische Gags eine publikumswirksame Auflockerung ermöglichen.

Wenn der Versuch der Hamburger Knoop-Film bisher noch nicht wirtschaftlich auf breiter Basis realisiert werden konnte, so mag das einerseits auf einer gewissen Überteuerung durch normale Filmstudio-Aufnahmen beruhen; andrerseits glauben wir, daß man sich bei den Fernseh-Gesellschaften in Deutschland noch mit dem trügerischen Gedanken trägt, solche „Pausen-Filme" in Eigenproduktion herstellen zu können. Wir sind weder der Meinung, daß es Aufgabe des Fernsehens sei (und sei es im Schmalfilmformat) eine Eigenproduktion aufzuziehen, noch daß die bisher gezeigten Versuche von NWDR (Alster- und Wald-Pausenfilme) genügen, um den künftigen Bedarf bei den leider notwendigerweise vorhandenen Umschaltpausen zwischen München, Stuttgart, Baden-Baden, Frankfurt, Köln, Hamburg und Berlin zu überbrücken. Hier liegt eine echte Zukunftsaufgabe für die deutsche Filmwirtschaft, für die deutsche Phono-Industrie — wobei wir von Exportmöglichkeiten vorerst noch gar nicht reden wollen. **K. H. R.**

3000 Meter Kanzlerreise

Die erste Sichtung des von Wilhelm Luppa gedrehten Farbberichtes über die Reise des Bundeskanzlers in die Vereinigten Staaten hat alle Erwartungen übertroffen. Bei der Vorführung stellte sich heraus, daß der Streifen über seine ursprüngliche Bedeutung hinaus ein Film über Land und Leute werden wird. Die hervorragenden Agfacolorfarben versprechen einen guten Matineefilm.

Aus Paris und Wien

In dem ersten CinemaScope-Film der Gamma „Frou-Frou", der unter der Regie von Augusto Genina am 14. 12. in Paris ins Atelier ging, spielt Dany Robin nach mehrjähriger Pause wieder einmal als Partnerin ihres Gatten Georges Marchal. Als weitere Darsteller werden Gino Cervi, Paolo Stoppa und Brigitte Bardot genannt.

★

Die Dreharbeiten zu dem Öfa-Schönbrunn-Film „An der schönen blauen Donau" mit Hardy Krüger und Nicole Besnard wurden in Wien abgeschlossen. Der Film, ein modernes Märchen aus unseren Tagen, wird in Deutschland von Unionfilm herausgebracht. Masseneinsatz am 28. 1. 1955.

Es wird synchronisiert

„Ali Baba" (Ali Baba et les 40 Voleurs). Allianz-Film. Dialog und Regie: Georg Rothkegel, Schnitt: Edith Kandler, Ton: Will Schwadorf. Deutsche Sprecher: Alfred Balthoff, Dieter Borsche, Paul Bürcks, Walter Clasen, Gerhard Geisler, Harry Grüneke, Kurt Hoffmann, Werner Lieven, Wimm Schroers, Renate Hofrichter, Ilka Hugo.

„Der Vampyr von Soho" (Street of Shadows). Döring-Film. Dialog: Bruno Franke, Regie: Volker J. Becker, Schnitt: Anny Lautenbacher, Ton: Will Schwadorf. Deutsche Sprecher: Hans-Jörg Felmy, Werner Hessenland, Werner Lieven, Christian Marschall, Peer Schmidt, Friedrich Schönfelder, Ursula Feldhege, Ingeborg Grunewald, Hanny Meyer.

„In den Fängen der Unterwelt" (Three steps to the Gallows). Döring-Film. Dialog und Regie: Bruno Franke, Schnitt: Friedrich Koppe, Ton: Karl Felix Tischler. Deutsche Sprecher: Frank Barufsky, Hans-Jörg Felmy, Gerhard Geisler, Klaus W. Krause, Alf Marholm, Christian Marschall, Hans Nielsen, Horst Niendorf, Klaus Schwarzkopf, Harald Wolff, Rosemarie Fendel, Ilka Hugo.

„Der Mann ihrer Träume" (Ma Petite Folie). Schonger-Film. Regie: Manfred R. Köhler, Schnitt: Anny Lautenbacher, Ton: Karl Felix Tischler. Deutsche Sprecher: Walter Clasen, Josef Eschenbrücher, Klaus W Krause, Bum Krüger, Werner Lieven, Klaus Schwarzkopf, Harald Wolff, Ursula Feldhege, Maria Sebaldt, Margarete Trampe, Margot Ziegler.

Internationale Film-Union A. G., Remagen

Aus dem Berliner Handelsregister

Willie Hoffmann-Andersen Apollo-Filmproduktion K.G., Berlin-Dahlem, Ehrenbergstr. 17. Kommanditgesellschaft, die am 15. 2. 1954 begonnen hat. Persönlich haftender Gesellschafter: Willie Hoffmann-Andersen, Filmproduzent, Berlin. Es ist ein Kommanditist vorhanden.

Askania-Werke A.G., Berlin-Friedenau, Bundesallee 86-89. Die Prokura für Herbert Kirsten ist erloschen.

Allgemeine Film-Union GmbH., Berlin W 15, Kurfürstendamm 214. Gesellschaftsvertrag in einigen Punkten geändert. Der Filmkaufmann Alfred Bittins ist nicht mehr Geschäftsführer. **(rd)**

Vorbereitungen für die „Fledermaus"

Emmeric Preßburger, Michael Powell und Günther Stapenhorst trafen sich in Wien, um die noch im Dezember stattfindenden Musikaufnahmen für die farbige Verfilmung der „Fledermaus" in CinemaScope zu besprechen. Die künstlerische Gesamtausstattung hat Hein Heckroth, der mit seiner Gattin den Besprechungen beiwohnte. Die Vertriebsrechte für den europäischen Kontinent hat Carlton-Film / NF-Verleih und stellt hierzu für die deutsche Fassung die Darsteller.

In der englischen und der deutschen Version: Adolf Wohlbrück, Orson Welles und Anneliese Rothenberger (Adele). Für die deutsche Fassung wird vorläufig Oskar Sima genannt. In der englischen Fassung wirken Michael Redgrave und Ludmilla Tscherina mit.

Austauschvertrag mit Austria

Endlich wurde der Austauschvertrag zwischen der Austria-Wochenschau und der Neuen Deutschen Wochenschau GmbH unterschrieben. Er schließt die gegenseitige Zusicherung der absoluten Exklusivität ein, sowie die Übertragung aller Verwertungsrechte im betreffenden Monopolgebiet. Der Bildaustausch erfolgt auf der Basis 1:1. Dieser Abschluß ist kein „Anschluß" (wie dumm! D. Red.), sondern die Grundlage für enge Zusammenarbeit.

Ernst Matray inszeniert in Bendestorf
„Musik, Musik - und nur Musik"

In Bendestorf begann Arca-Film mit den Aufnahmen zu „Musik, Musik - und nur Musik" mit Inge Egger, Walter Giller und dem englischen Revue-Star Suzi Miller. Nach dem Bühnenstück von Manfred Rösner „Karl III. und Anna von Österreich" schrieb Kurt E. Walter das Drehbuch. Ernst Matray führt erstmals Film-Regie.

Der Film erscheint im NF-Verleih und wird bis 20. Januar im Atelier bleiben. **hesto**

Helmut Gerzer stand an der Farbkamera auch bei dem zweiten Melophon-Kulturfilm über Spitzweg „Liebenswerte Sonderlinge", der jetzt das Prädikat „wertvoll" erhalten hat.

Aus dem Verleih

„Der Abtrünnige" — lebhaft diskutiert

Anläßlich der Düsseldorfer Erstaufführung des französischen Union-Films „Der Abtrünnige" in Heinz B. Heisigs „Residenz-Theater" (1016 Plätze) fand zuvor eine geschlossene Sondervorführung für katholische Geistliche und die Vertreter der Fach- und Tagespresse statt, der sich eine längere Diskussion unter Leitung von Kaplan Kamphausen anschloß. Die Geistlichen, vorneweg Pfarrer Klinkhammer, äußerten sich sehr lobend über das Anliegen dieses Films, der es ermögliche, die Bedeutung der Priesterweihe auch einem breiteren Kreis der Öffentlichkeit zu erschließen. Allerdings begänne die Filmhandlung ziemlich „realistisch" und werde dann in der zweiten Hälfte mehr und mehr „künstlerisch" (teilweise sogar „künstlich!") und „dramatisch", so daß die Wirkung der Lebensechtheit dadurch nicht unerheblich beeinträchtigt würde.

Einige Tageszeitungskritiker hatten allerdings noch erheblich stärkere Einwendungen parat, die sich am folgenden Tage in Schlagzeilen wie „Verrat an heiligen Zeichen" (Paul Hübner in der „Rheinischen Post") oder „Der Retter ist tot - es lebe der Priester!" (Hans Schaarwächter in „Der Mittag") erneut kundtaten. Schaarwächter schloß seine dreispaltige Auseinandersetzung mit dem Film mit den Sätzen: „Nein, dieser Film ist ein Experiment für den internen Gebrauch intellektueller Priester. Die Totschlagszene in ihrer Ausführlichkeit aber gehört (der Vorschlag wurde im „Mittag" schon nach der Erstaufführung auf den Berliner Filmfestspielen gemacht) in die Giftküche der Freiwilligen Selbstkontrolle, wo unakzeptable Szenenteile als abschreckendes Beispiel in Spiritus gesetzt werden. So wie die Überlänge der Mordszene in „Maria Goretti" dorthin gehörte, wie es liberalere Gutachter auch wollten. Morde und Totschläge führen zu totem Fleisch - es scheint jene nicht zu stören, die am lebendigen soviel Anstoß nehmen."

Einmütig abgelehnt, also auch von den katholischen Geistlichen, wurde hingegen der Hinweis im Titelvorspann über die Aufnahme in die Jahresbestliste der Filmliga. Der Film verlöre hierdurch einen ansehnlichen Teil seiner Spannung. Filmliga - Generalsekretär Dr. Heinrich Berresheim (Köln), soll über diese einstimmige Meinung in Düsseldorf unterrichtet werden - mit der Bitte um Überprüfung der Notwendigkeit dieses Hinweises. Die anwesenden Vertreter des Union - Filmverleihes, der Düsseldorfer Filialleiter Hans Wiedey und seine Pressestellenleiterin Frau Ilo Lederer, wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Hinweis im Titelvorspann sogar eine Auflage seitens der Katholischen Filmliga gewesen sei, von der die Aufnahme in die laufende Jahresbestliste abhängig gemacht worden sei.

★

Anmerkung der Redaktion: Dieser Vorspann-Hinweis, von uns erstmals in einem Film gesichtet, ist fürwahr eine recht absonderliche Sache. Ganz abgesehen davon, daß er im vorliegenden Falle außerdem die Spannung der Handlung durch Vorwegnahme der Grundtendenz beeinträchtigt. Will die Katholische Filmliga zukünftig in allen Filmen, die sie in ihre Jahresbestliste aufnimmt, solchermaßen brillieren? Wenn ja, dann sollten sich die Produktions- und Verleih-Firmen ernsthaft überlegen, ob die Ehrung, in die Jahresbestliste aufgenommen zu werden, ein solches Verlangen überhaupt rechtfertigt. Denn wenn man hier A sagt, wird man morgen bei der Evangelischen Filmgilde B sagen müssen, übermorgen beim DGB und sonstigen Institutionen.

Sämtliche internationalen und nationalen Filmpreise, vom Oscar bis zum Bambi, könnten mit gleichem Fug und Recht zelluloid-fixiert werden. Warum etwa nicht? Ist sich doch die ganze internationale Filmwirtschaft bereits seit Jahr und Tag darüber einig, daß der Titelvorspann - vom Produzenten bis zur Atelier-Putzfrau - überhaupt nicht lang genug sein kann! Die Filmhandlung kommt dann schließlich gratis, als Zugabe. Hoffentlich fällt sie nicht eines Tages ganz unter den Tisch.

Aber Scherz beiseite: Wir meinen derartige Hinweise gehören in die Zeitungsanzeige und nicht auf die Leinwand, wo der Film ohnehin seine Qualität selbst beweisen muß.

(Gt)



Den Kassierer Herbert Klein

spielt Paul Hörbiger in dem Real/Europa-Film „Die Stadt ist voller Geheimnisse", der am 21. Dezember im „Studio", Berlin, uraufgeführt wird. Weitere Darsteller: Carl-Ludwig Diehl, Annemarie Düringer, Adrian Hoven, Lucie Mannheim, Wilfried Seyferth, Karl Schönböck, Grethe Weiser u. a. m.

Foto: Real/Europa/Filipp



„Das Kino als Gaststätte ungetrübter Heiterkeit"

war nach einer Berliner Zeitung das Berliner Astor am Kurfürstendamm am Tage nach dem Start des Charles Laughton-Films „Herr im Haus bin ich!" (Verleih Deutsche London). In den ersten 5 Tagen der ersten Advents-Woche brachte der Film dem Theater über 12 ausverkaufte Vorstellungen; 65 Prozent Kapazitätsausnutzung, die 2. und 3. Woche wurden prolongiert. 3 Wochen spielte Esplanade Frankfurt, es war 52mal ausverkauft, also fast dreimal täglich.

MGM-Filmküsse unter Polizeiaufsicht

Als Vorreklame für den Start ihres Musik - Farbfilms „Küß mich Kätchen" in Braunschweig hat sich die MGM wieder einmal etwas Besonderes einfallen lassen. Durch Inserate und Handzettel wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich vor einer Wochenschau-Kamera zu küssen. Der Andrang zu diesen Kuß-Aufnahmen war so groß, daß die Polizei während der „Dreharbeiten" für Ordnung sorgen mußte. Von diesen Aufnahmen wurden nicht nur die originellsten und lustigsten Szenen mit Preisen der Mate-Gold-Company ausgezeichnet, sondern der Hauptspaß bestand darin, daß aus dem aufgenommenen Filmmaterial 70 Meter ausgewählt und als besonders erheiternder Vorspannfilm vor dem MGM-Farbfilm „Küß mich Kätchen" gezeigt wurden. Diese Werbeidee wurde zum Tagesgespräch in Braunschweig und steigerte das Publikums-Interesse an diesem Farbfilm.

e-m-qu

63 Prozent im Durchschnitt

Constantins Algefa-Farbfilm „Die schöne Müllerin" erobert sich mit ausgezeichneten Ergebnissen weiter die Herzen des Publikums. „Schauburg", Hannover-Ricklingen: Platzinanspruchnahme von 62 Prozent, Central-Theater Lingen: 63 Prozent im Durchschnitt für alle Einsatztage.

Zufriedenheit bei NF

Bei 40 Erstaufführungen des Films „Der Engel mit dem Flammenschwert" gab es fast ausnahmslos Terminverlängerungen in die 2. Woche. Im Braunschweiger Metro wurden in drei Wochen 80 164 Besucher gezählt, allein in den ersten Tagen im Capitol, Dortmund, 24 961, im Metro, Braunschweig, 27 500, im Capitol, Bielefeld, 21 495, im Metropol, Rheydt, 14 314. Ähnlich lange Spielzeiten weist der Hans Deppe-Farbfilm „Heideschulmeister Uwe Karsten" auf, so in Kiel, Hannover, Bremerhaven, Göttingen, Münster, Braunschweig, Osnabrück u. a.

Der Film „Das Bekenntnis der Ina Kahr" nahme einen glänzenden Auftakt im Bielefelder Astoria (in 14 Tagen 19 337 Besucher) und ist in Köln, Wuppertal, Wiesbaden und Nürnberg in der 2. Woche auf dem Spielplan geblieben.

„Gitarren der Liebe" schließlich wurde in den Weltspielen, Hannover, in 12 Tagen von 27 141 Besuchern gesehen, im Burgtheater, Aachen, in 14 Tagen von 21 141, im Ulmer Capitol in 18 Tagen von 24 171. Ähnlich hoch waren die Zahlen in Eßlingen, Augsburg, Fulda, Offenbach, Kaiserslautern, Bielefeld, Hameln, Frankfurt (drei Wochen im Rex- und im Zeil-Theater) usw. In Erlangens Schauburg wurde der Film über den 2. Sonntag hinaus gespielt.

„Das Lied von Kaprun" auf Breitwand

Adler--Film bringt den soeben abgedrehten Film der Süddeutschen Film-Produktion „Das Lied von Kaprun" Ende Januar in Westdeutschland heraus, lieferbar für Normal- und Breitwand.

„Glückliche Reise": jugendgeeignet

Der von Thomas Engel inszenierte Capitol-Film im Prisma - Verleih „Glückliche Reise" mit Paul Hubschmid, Inge Egger, Paul Klinger, Peer Schmidt und Ina Peters in den Hauptrollen wurde von der FSK ohne Ausschnitte freigegeben, für jugendgeeignet erklärt und an den stillen kirchlichen Feiertagen nicht zugelassen. Einsatz am 21. Dezember im Düsseldorfer Europa-Palast.

„Wenn ich einmal . . ." in Köln angelaufen

Der westdeutsche Einsatz des Lustspiels „Wenn ich einmal der Herrgott wär" (Adler/Kopp) erfolgte im Kölner Camera-Theater. Das Lob des „Kölner Stadt-Anzeiger" entspricht dem zufriedenstellenden Besuch des Films. Gustl Gstettenbaurs zündende Komik und die herrlichen Aufnahmen von Sepp Kirzeder fanden besondere Anerkennung in der Presse.

„Sein größter Bluff" erfolgreich

Nach 14tägiger Spielzeit „Sein größter Bluff" Geschäftserfolg unvermindert stark. Gehen ab heute in dritte Woche stop Gregory Peck begeistert in seiner Bombenrolle alle Besucher.

Bambi, Wollenbergbetriebe, Frankfurt

Christine Kaufmann bei Waisenkindern

Bei den verschiedenen Erstaufführungen des Eva/Constantin-Films „Der schweigende Engel" wird die kleine Hauptdarstellerin Christine Kaufmann, Waisen-, Taubstumme und in städtischen Heimen untergebrachte Kinder weihnachtlich beschenken. Veranstaltungen dieser Art finden in Kassel, Kiel, Hannover, Frankfurt (Main), Marburg und Stuttgart statt. Die Geschenke stellt Constantin-Film zur Verfügung. Für einige Städte hat die Fa. Sarotti Süßwaren zusätzlich beigesteuert.

„Heimweh nach Deutschland": Volle Häuser

Die Assauer-Lichtspiele und das Roxy-Theater in Dortmund bescheinigten Rekord - Besuch bei „Heimweh nach Deutschland". Inzwischen ist der Film in zahlreichen Städten des Ruhrgebietes angelaufen. Der Berliner Einsatz erfolgt Weihnachten in 10 Filmtheatern.

Beobachtungen am Rande

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. Ein Sprichwort, zugleich anscheinend aber auch Ansporn für Leute, die glauben, unter Verzicht auf die nun einmal für die Herstellung eines Films unbedingt notwendigen technischen Einrichtungen verzichten zu können. Im nachstehend geschilderten Fall handelt es sich um die Synchronisation eines stumm aufgenommenen Werbefilms, den ein durch landwirtschaftliche Sendungen bekannt gewordener Rundfunksprecher gemeinsam mit einem Nachrichtensprecher auf eine Art synchronisierte, die den Fachleuten eine erbsendicke Gänsehaut verursachen wird.

Der Rundfunkmann — von glänzenden Geschäftsgeist beseelt — unterbot also die Preise der für die Herstellung von Werbefilmen prädestinierten Fachleute um ein Erhebliches, verzichtete auf das Mieten eines Synchron-Ateliers und hub an, die diffizile Arbeit des Vertonens in seiner Wohnung zu exerzieren. Projektor aufstellen, weißes Tischtuch an die Zimmerwand spannen, Bandgerät daneben stellen, es laufen lassen und . . . dann sollte der Sprecherkollege das Mikrofon mit verkaufsfördernden Texten beflüstern. Gedacht — getan. Aber das Rasseln des Vorführapparates kam mit aufs empfindliche Band. Was tun? Eine neue Idee: Raus mit dem Projektor auf den Balkon. Tür zu und durch die Fensterscheibe ins Zimmer projiziert. Schon besser! Aber die Straßengeräusche kamen immer noch durch, dann auch Kindergeschrei aus dem Treppenhaus und zu allem Überfluß noch Teppichklopfen Schnitzelbreitschlagen und all jene Geräusche, die überall auf der Welt die akustische Kulisse eines Wohnhauses sind. Die erlösende Idee: Der Sprecher legte sich auf den Boden, ließ sich und das Tongerät mit einer Steppdecke verhüllen, linste mit einem Auge auf die Leinwand vor der geblümten Tapete und gab das von sich (und ins Mikrophon), was die von Werbefilmen überhaupt hellauf begeisterten Kinobesucher in immer neuen Wortspielarten zu schlucken bekommen.

Die Wohnzimmer-Produzenten streichen als Preisdrücker die Kopeken ihrer filmweltfremden Auftraggeber ein, bringen — weil sie durch Anwendung solcher Steinzeitmethoden billiger sein können — den korrekten Werbefilmhersteller um die Aufträge und erzählen stolz mit dem Fachmann-Runzeln auf der Stirn, daß sie jetzt auch filmen. Auf dem Sektor Film passiert so manches, doch dürfte (hoffen wir's) die Synchronisation unter der Bettdecke im trauten Heim einmalig sein. So geschehen in Frankfurt am Main anno 1954!

C. Lu Loid

Die „Hesselbachs“ vor Presse und Publikum

Anläßlich der Uraufführung des Wolf Schmidt/Union-Films „Die Familie Hesselbach“ in den Frankfurter Lichtspielhäusern „Zeil- und Rex-Filmtheatern“ hatte die Union-Filiale zu einem Presseempfang in die Bar des Café Kranzler geladen. Als Vertreter der Unionfilm-Familie waren Generaldirektor E. Reinegger, Verleihchef E. Beyenburg, Zentralpressechef K. Scherer, Filialleiter F. Günther und Pressestellenleiterin F. Meyer-Schacht erschienen und betätigten sich als liebenswürdige Gastgeber. Als Hesselbachfilm-Familienangehörige stellten sich Vater Wolf Schmidt, Mutter Else Knott, Tochter Irene Marhold, Sohn Joost Jürgen Siedhoff und Nichte Sofie Engelke der Presse vor. Untermieterin Maria Mucke, Treppenhausschwätzerin Sophie Cassäus, Wohnungsamtsbeamter Franz Schneider und Schiedsmann Bogislav von Heyden plauderten ebenso fröhlich mit wie Kameramann Otto Cartharius, Komponist Wolf Droysen und Tonmeister Otto Stadler, die allesamt die Arbeit der Cutterin Julika Wienzek lobend hervorhoben.

Nachdem Union-Pressechef die Gäste begrüßt hatte, stellte Wolf Schmidt die Darsteller und Mitarbeiter vor und hielt eine munter-fachmännische Ansprache. Er erklärte, daß der Film „Die Familie Hesselbach“ in drei Wochen abgedreht worden und ein billiger Film sei. Als Hausmacher-Produkt ohne Aufmachung sei dieser Film ausschließlich in seiner Privat-Villa gedreht worden. Man habe den Mitwirkenden nach zwei Tagen die Muster gezeigt und danach Lob, Tadel und Vorschläge für das Kommende verteilt. Nach dem Drehbuch seien zuerst die Dialoge auf Band genommen und danach erst sei gedreht worden. Wolf Schmidts Ansicht: Bei der Dreharbeit habe es viel Dreck gegeben, doch mache Dreck Gemütlichkeit, was die Atmosphäre seines Filmproduktes gefördert habe. Nun warte man den Erfolg seines Filmes ab und wolle, wenn er die Erwartungen erfüllen sollte, sich an weitere Hesselbach-Filme machen.

Das Publikum im „Zeil“ amüsierte sich großartig und begrüßte die auf der Bühne sich verbeugenden Mitwirkenden mit starkem Applaus, der bewies, daß der Film glänzend angekommen ist. Wolf Schmidt hielt dabei eine Rede an sein hessisches Volk, wobei er - wie im Film - die Lacher auf seiner Seite hatte und auch nicht vergaß (dazu sind alle Mitarbeiter des Rundfunks wohl verpflichtet?), den Namen seines Intendanten Eberhard Beckmann deutlich zu nennen. E-M-QU

★

Die von dem bekannten Humoristen und Rundfunkautor Wolf Schmidt verfilmte, erfolgreichste und beliebteste deutsche Hörspielreihe „Die Familie Hesselbach“ (unter diesem Titel bei Radio Frankfurt und Radio Saarbrücken, unter dem Titel „Familie Staudenmaier“ beim Süddeutschen Rundfunk Stuttgart, unter dem Titel „Familie Schmitz“ beim NWDR-Köln und unter dem Titel „Familie Müller“ bei Radio Bern bekannt), erwies sich auch als Film (Union) als ausgesprochener Publikumsliebling. Seit seiner Premiere am 7. 12. 54 im Frankfurter Zeil-Filmtheater läuft dieser Union-Film in Frankfurt, Mainz, Marburg (seit 9. 12.), Offenbach, Wiesbaden und Kreuznach (seit 10. 12.) täglich vor ausverkauften Häusern und erzielte bei diesen Terminen in den ersten 6 bzw. 3 Tagen bereits über 66 000 Besucher.

Weinpreis für die „Moselfahrt“

Anfang Dezember wurde im Rahmen eines Festaktes im Schloß-Theater München der Deutsche Weinkulturpreis verliehen. Diese Ehrung wird in Zukunft alljährlich für den Wein preisende Werke und Schöpfungen (Dichtkunst, bildende Kunst, Rundfunk, Musik oder Film) ausgegeben. Ein Preisrichterkollegium hat für 1954 den Deutschen Weinkulturpreis Bindings Novelle „Moselfahrt aus Liebeskummer“ und dem gleichnamigen Ariston-Film der Columbia zuerkannt. Während des Festakts, zu dem alles, was Rang und Namen hatte, geladen wurde, hielt Weinbauminister Stübinger eine launige Ansprache. Anschließend verlieh er Dir. Müller (Columbia) und Franz Seitz (Ariston), von der deutschen Weinkönigin geziemend assistiert, die Urkunden. Damit verbunden ist noch das Geschenk von 250 Flaschen deutscher Qualitätsweine. Als würdigen Abschluß gab die deutsche Weinwerbung den Ehrengästen eine repräsentative Weinprobe, die einen Querschnitt vom Tischwein bis zu den edelsten Spitzen der verschiedensten deutschen Weinbaugebiete darstellte. (Siehe auch unser Bild auf der vorletzten Seite). Wg-

---

Schlecht gebrüllt, Löwe ...

An sich sind die Kurzfilme, die Metro-Goldwyn-Mayer letzthin seinen Hauptfilmen beigab und die sich mit Arbeits- und Verkehrs-Unfallschutz befassen, recht nett. Sie haben gelehrigen Witz, wenn auch der deutsche Sprecher bisweilen zu Übertreibungen gezwungen wird. Was aber soll man dazu sagen, wenn beispielsweise „Paß auf, Paul“ - einer dieser Kurzfilme - in einer einzigen Woche gleich zwei in Uraufführung anlaufenden MGM-Filmen beigegeben wird? Da läuft in der Film-Bühne-Wien in Berlin „Treue“ und im Studio sind die „Sekunden der Angst“ zu sehen und Unfall-Paule begleitet beide Filme. Zuvor sah man die „Intriganten“, zu denen zeigte Paul seine Fahrlässigkeit im Straßenverkehr, die er dann auch gleichzeitig Besuchern der „Anna Karenina“ und weiterer MGM-Filmen deutlich machte.

Das ist abwegig. Kultur- und Kurzfilme sollten Hauptfilm-gebunden bleiben. Wo kommen wir denn hin, wenn — wie es kürzlich erst (nicht von Seiten der (MGM) geschah — nun noch dazu ein geradezu langweilig zu nennender Film über den Skisport gleich verschiedenen Filmen beigegeben wird? Der Mut zur Konsequenz verlangt für den Fall, daß nicht genügend Beifilme vorliegen, den Verzicht auf deren Einsatz und ebenfalls den Verzicht auf etwaige Steuervergünstigungen. Andernfalls könnte es geschehen, daß die Besucher sehr schnell unangenehm reagieren... HARO

Friedrich — schiedlich

Atlantic- und Türck-Film, die in den letzten vier Jahren ihre Filme gemeinsam ausgewertet haben, werden ihre Zusammenarbeit mit Ende dieses Jahres lösen, um von diesem Zeitpunkt ab selbständig den Verleih ihrer Filme auf das gesamte Bundesgebiet auszudehnen. Die Errichtung von Geschäftsstellen in den einzelnen Bezirken ist in Vorbereitung. Atlantic wird außer in Düsseldorf, Karlstraße 20, auch in Hamburg eine Filiale ins Leben rufen.

Die Auslieferung der Kopien des Filmes „Vom Landpfarrer zum Papst“ wird ab 1. 1. 1955 für die Bezirke Düsseldorf und Hamburg durch die Atlantic Film-Verleih GmbH. erfolgen.

MGM-Werbegelder für Erstaufführer

Zu Weihnachten bringt die MGM, als ersten ihrer mit Perspecta stereophonischem Ton ausgestatteten CinemaScope-Filme, den Farbfilm „Die Ritter der Tafelrunde“ in Deutschland heraus. In Frankfurt, Stuttgart und Köln wurden die entsprechenden Erstaufführungstheater bereits mit den für Perspecta-Vorführungen benötigten Integratoren ausgestattet. Diese Filmtheater kommen somit in den Genuß der von der MGM zur Verfügung stehenden zusätzlichen Werbegelder aus ihrem PEP/„Perspecta - Einführungs - Plan“, durch die der Start des CinemaScope-Films „Die Ritter der Tafelrunde“ finanziell großangelegt unterstützt wird. qu

Trenker-Film im Verleih

Luis Trenker hat von seinem in Venedig preisgekrönten Film „Der Kaiser von Californien“ eine Neufassung im Schnitt vorgenommen und den Film dem Donau-Filmverleih, München, zur Auswertung übergeben. Die Wiederaufführung erfolgt ab Januar 1955.

Erfolge im Ausland

Helmut Käutners Film „Die letzte Brücke“ lief in 2 Pariser Theatern mit französischen Untertiteln. Der Harald Braun-Film „Solange du da bist“ wurde bei seiner Aufführung in Brüssel äußerst anerkennend von der belgischen Presse beurteilt.

Aachener Filmtage

Auf den II. Aachener Film-Festwochen, die in drei großen Lichtspieltheatern durchgeführt wurden, lief u. a. der Omega-NF/Film „Der Engel mit dem Flammenschwert“. Weit über 100 000 Besucher hatten die Filmfestwochen zu verzeichnen.

„Mogambo“-Werbe-Idee erfolgreich

Zum Start des Farbfilms „Mogambo“ im Frankfurter Turm-Palast arrangierte die Zentral-Presseabteilung der Metro-Goldwyn-Mayer eine Gemeinschaftswerbung mit dem Kaufhof und rief zur Teilnahme an einem Preisausschreiben auf. Ein großes Schaufenster des Kaufhofes wurde mit einem Groß-Foto ausgestattet, das Clark Gable zwischen Ava Gardner und Grace Kelly zeigte. Die Preisfrage lautete „Wie würden Sie sich an Stelle Clark Gables entscheiden? Für Ava Gardner oder für Crace Kelly?“ Das Schaufenster des Kaufhofes, der an einer der verkehrsreichsten Frankfurter Straßen liegt, war ständig von Interessierten umlagert, von denen im Laufe der Tage 30 000 Stimmzettel abgeholt wurden und weitere 16 000 Teilnehmer auf Grund des im Turm-Palast gezeigten Diapositiv-Aufrufes dort ihre Stimmzettel entgegennahmen. Durch das mit einer hübschen Kinokasse, mit Schriftbändern, Plakaten, Fotos und den Hinweisen auf Gewinne ausgestattete Schaufenster und durch die hohe Auflage an Stimmzetteln wurde eine riesige Publikumszahl auf die Premiere des MGM-Farbfilms „Mogambo“ aufmerksam gemacht. Die überaus große Beteiligung an diesem Preisausschreiben und die öffentliche Auslosung der Preisträger im „Mogambo“-Schaufenster sicherten dem Film erhöhten Besuch. Da die Gewinne (eine Schmalfilm-Kamera mit Projektor, Reisekoffer mit Plaid, Delikatessen-Körbe, goldene Armbanduhren und Bücher) vor den Augen der Öffentlichkeit ausgelost wurden, wurde diese „Mogambo“-Werbung zum vielbeachteten Ereignis. Mit einem Vorsprung von einem Viertel aller abgegebenen Stimmen ging Ava Gardner als meistnominierte Darstellerin aus der Publikumsbefragung hervor. e-m-qu



Foto: MGM

Kulturfilm

Erich Menzels Programm 1954

Aus dem Produktionsprogramm 1954 des Film-Instituts in Erlangen wurden von Erich Menzel die folgenden Filme fertiggestellt:

I. Kulturfilme:

1.	„Walpurgisnacht“ (Harald Kreutzberg)	340 m
2.	„Abseits der Straße“	410 m
3.	„Heute ist schon Morgen“	418 m

II. Wissenschaftliche Filme:

1.	„Die Kurzwellen-Therapie“	567 m
2.	„Die Pendelbestrahlung“	514 m
3.	„Lichtbogenlöschung im Expansionsschalter“	151 m
4.	„Lebendes Blut“	665 m
5.	„Blasvorgang im Thomaskonverter“	246 m
6.	„Die moderne Elektrokardiographie“	346 m

III. Auftragsfilme:

1.	„Helfen und Heilen“	890 m
2.	„Keiner lebt für sich allein“	525 m
3.	„3 — 2 — 1 — los!“	985 m

Die Regie aller dieser Filme lag in Händen von Erich Menzel.

Zur Zeit sind weitere vier Filme in Produktion, darunter der Farb-Kulturfilm „Nur eine Briefmarke“.

Filme aus Spanien

Der Düsseldorfer Kameramann Bert Meister hat (vgl. FW 48/54, S. 1140) während einiger Monate in Spanien für die Arcadia-Filmproduktion mehrere Kulturfilme gedreht. Einer davon, „Sonne, Stier und Toreros“ (Länge 310 m) zeigt die Tiere auf der Weide (Sierra Guadarama und das Gebiet um Escorial), das Leben der Vaqueros (Stierhüter), die Auswahl der Kampfstiere, die verschiedenen Kampfarten, die Schule der Toreros und Aufnahmen von einer Stierzüchterei, einer Ganaderia, und dem Escorial. Der Film ist inzwischen als „wertvoll“ anerkannt worden. Ein zweiter Film zeigt eine alte Stadt und hat den Titel „Das Lied von Cordoba“. Man sieht Aufnahmen von der alten Römerbrücke, der Moschee und den vielen sonstigen Sehenswürdigkeiten, die weltberühmten Silberarbeiten, eine Gemäldegalerie, leidenschaftliche Volkstänze und kühle Weinkeller (Länge 251 m). Die Regie dieser Filme, für die aus spanischen Volksliedern eine Begleitmusik geschaffen wurde, hatte Ernst Alfter.

Kameramann Meister ist inzwischen zu neuen Aufgaben übergegangen und hat einen 250 m langen Farbfilm für Dinkel-Film gedreht: „Vom Wasser haben wirs gelernt“ und ist jetzt mit einem Lehrfilm für den Zentralverband des deutschen Handwerks über Schweißtechnik und Schweißmöglichkeiten beim „Kunststoff“ beschäftigt. Regie: Borwin Blohm. B-

Neuer Puhl-Film „Unsichtbare Kraft Elektrizität“

Der junge Reginald Puhl hat einen neuen Kulturfilm „Unsichtbare Kraft Elektrizität“ hergestellt, der die Anwendung des elektrischen Stromes auf allen Gebieten des Lebens behandelt. Die Aufnahmen entstanden größtenteils im Hamburger Kraftwerk Tiefstack. Das Buch schrieb Dr. G. Groche, technische Beratung Dipl.-Ing. H. Saran, Kamera Alexander Blagona, Regie Reginald Puhl.

Der Film erhielt das Prädikat „wertvoll“, wird von Constantin in den deutschen Verleih gebracht und von Export-Film GmbH. in den Weltvertrieb genommen. (Eine der letzten erfolgreichen Arbeiten Puhls hieß „Alster - Perle der Großstadt“.) hesto

„Bananen“ bei Columbia

Den Verleih des Kulturfilms „Ausgerechnet Bananen“ von Dr. v. Oerthel (Document-Filmproduction) hat Columbia übernommen.

Italien-Reisen als Filmwerbung

Die Capitol-Lichtspiele in Kassel überreichten jedem Besucher des Films „Gitarren der Liebe“ mit der Eintrittskarte eine Losnummer. Zwei Italienreisen waren für glückliche Gewinner ausgesetzt. Die Aktion, die mit einem großen Reisebüro durchgeführt wurde, trug zum Erfolg des Vico-Torriani-Farbfims der NF „Gitarren der Liebe“ wesentlich bei.

Die „Westfalenpost“ in Hagen setzte Fußbälle, ein Federballspiel und ein bestimmtes Buch, Grundlage eines Films im Rahmen eines großen Preisausschreibens aus, an dem sich fast 15 000 Jugendliche und Kinder beteiligten. Es handelt sich um den Carlton-Film der NF „Das fliegende Klassenzimmer“, der in Hagen besonderen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Ausgezeichnetes Presseheft für „Romeo und Julia“

Zu dem an Weihnachten erfolgenden Start ihres Universalcine-Verona-Farbfilms „Romeo und Julia“ hat die Presseabteilung der J. Arthur Rank Film ein Presseheft herausgegeben, das auf 21 Seiten - abwechselnd in Rot- und Gründruck - ein geistreich und zugleich allgemein interessierendes Textmaterial enthält. Von Bildnern und Zeichnungen unterbrochen, bietet das Innere dieses Presseheftes sehr gut zusammengestellte Unterlagen für Redakteure und Theaterbesitzer. Weiße Figurinen auf mattschwarzem Grund, für Verona charakteristische Bauten und Marktszenen, sowie der quadratisch gehaltene farbige Druck des Plakatsujets mit dem in Golddruck viermal untergebrachten Filmtitel „Romeo und Julia“ heben diese Drucksache hervor und zwingen zu näherer Betrachtung. -ass

Interessentenvorführung

Romeo und Julia

Düsseldorf, Europa-Palast, Dienstag, den 21. Dezember 1954, 10.30 Uhr.

Ausland

Festival des belgischen Films in Antwerpen

Auf die Anregung des Herrn Declerck, Gouverneur der Provinz Antwerpen, wurde dieser Tage ein Festival belgischer Filme veranstaltet, dessen Ziel es war, die nationale Produktion zu fördern. 57 Filme, meist Kultur und Dokumentarfilme, die 20 Stunden Spielzeit benötigten, wurden gezeigt. Es waren viele Amateur-Filme darunter, die neue Talente enthüllten. Eine Jury, von belgischen Filmschaffenden und Filmtheoretikern zusammengestellt, hat im ganzen 16 Preise und 6 besondere Auszeichnungen vergeben. Die Preise beliefen sich auf 315 000 belgische Franken (rd. 30 000 DM).

Es gab Auszeichnungen

Unter den preisgekrönten Regisseuren finden sich bekannte Namen und auch Namen begabter Anfänger. Es gab erste Preise für Dokumentarfilme („Ex aequo Mangbetu", ein völkerkundlicher Film aus dem Belgischen Kongo von Gérard De Boe und „Dem Leben entgegen", ein Film über Peter Breughel von Jos Jacobs), weiter für kulturelle Reisefilme („Vergessene Schatten des Hafenviertels", ein Amateurfilm über die St. Paulskirche in Antwerpen, die unter anderen Kunstschätzen Gemälde von Rubens birgt) außerdem für Industriefilme („Der Schatten weicht", ein Film über die Hygiene in den Kohlengruben von Lucien Deroisy), für wissenschaftliche Filme („Die große Invasion", ein Film über die Krebskrankheit von André Cauvin), schließlich für den Amateurfilm („Flämische Fischer im Sturm", von Van Der Cam und H. Kessels).

Ein Sonderpreis der Gevaertfabriken fiel an einen Farbfilm: „Brügge", ein Film der schon auf der Mannheimer Kulturfilmwoche Anerkennung fand und von G. De Boe und E. Degeli gedreht worden ist. Auch für einen Schwarz-Weiß-Film hat Gevaert einen Preis gestiftet, der dem von Ch. Dekeukeleire hergestellten Film „Das adelige Holz" zufiel.

Von der katholischen Filmliga wurde ein Film von Georges Lust über die Bedeutung des Klosterlebens, „Oasis des Friedens", prämiert. Schließlich wurde dem Film über den flämischen Schriftsteller Hermann Teirlinck von Henri Storck eine besondere Anerkennung zuteil.

Zwei Tage waren einer Arbeitskonferenz gewidmet, die von Francis Bolen (dem Filmtheoretiker, dem auch viele Kommentare für Dokumentarfilme zuzuschreiben sind, bekannt auch in deutschen Kulturfilmkreisen) eingeleitet wurde. Weiter hatten das Wort etliche belgische und holländische Filmschaffende, unter ihnen Henri Storck, der bekannte Regisseur, der für internationale Co-Produktionen sprach. Wie bekannt, hat Henri Storck seine Idee schon vor drei Jahren mit der deutsch-belgischen Produktion des Films „Das Bankett der Schmuggler" verwirklicht.

Die Arbeitstage sollten mit allen ökonomischen Schwierigkeiten des belgischen Films bekanntmachen und in einer anschließenden Diskussion erwogen werden, um den Weg für eine Besserung zu finden. Es handelt sich dabei auch um internationale Geschäftsvereinbarungen, in denen bis jetzt der belgische Film nie erwähnt wurde und um eine etwaige Quote für den belgischen Film in den belgischen Lichtspieltheatern, weiter um Unterstützung der internationalen Co-Produktionen und um mehr Verständnis der einheimischen Behörden für den belgischen Film. Nach Abschluß dieser Arbeitstage hatten dann auch alle Teilnehmer den erfreulichen Eindruck, daß seine Interessen in den Händen des Gouverneurs von Antwerpen einer besseren Zukunft entgegengeführt werden.

Unter den ausländischen Gästen befanden sich aus Deutschland Graf Perponcher, Generalsekretär des Verbands deutscher Filmclubs, und der angesehene Filmschöpfer Kurt Oertel.

In einer freundlich gewährten Aussprache haben wir die Meinung der deutschen Gäste erfahren und denken durch deren Wiedergabe auf die beste und objektivste Weise dem deutschen Leser den Eindruck von dem Festival mitzuteilen.

„Brügge" - ein Meisterstück

Kurt Oertel der seine Anwesenheit am Festival mit einer Studienreise in Belgien für seinen nächsten Film - dem eine Europa-Idee unterliegt - verbunden hat, betonte, daß das Antwerpener Festival eine hervorragende Organisation gezeigt habe. Er, der auf der Suche von neuen Talenten und neuen Ideen ist, war mit allen Filmen die er gesehen hat, höchst zufrieden. Den Film „Brügge" hat er ein kleines Meisterstück genannt und das Werk De Boes über den Belgischen Kongo hat ihn durch seine Wahrhaftigkeit beeindruckt. Herr Oertel der beide belgische Landessprachen (Französisch und Flämisch) beherrscht, bewunderte die Lebhaftigkeit und den hohen geistigen Stand der Diskussion während der Arbeitstage und hofft, daß eine deutsch-belgische Co-Produktion bald entstehen werde. Sein Interesse für belgische Filme ging so weit, daß er seinen Aufenthalt in Antwerpen verlängerte, um noch weitere Filme dieses Ursprunglandes besichtigen zu können.

Graf Perponcher hat mit dem Regisseur und Kunstkritiker Paul Haesaerts (dessen Filme „Von Renoir bis Picasso" und „Besuch bei Picasso" in Deutschland mit Erfolg laufen) eine Vortragstournee in Deutschland besprochen und mit dem Vize-Präsidenten der Belgischen Filmklub-Federation die Möglichkeiten eines Austausches von Kulturfilm-Programmen erwogen. Auf dem heimischen Gebiet werden die Festspiele des belgischen Films bestimmt Früchte tragen. Würde sich ein ähnlicher internationaler Erfolg einstellen, wäre die Tat des Gouverneurs von Antwerpen noch weit höher einzuschätzen.

Irene Bolen

Columbia-Chef Dr. Kalbus meint:

„Mangel an Filmstoffen"

Um ihr Programm in noch stärkerem Maß international zu gestalten, stellt der amerikanische Columbia-Film-Verleih für das Jahr 1955 10 Millionen Dollar für Auftragsproduktionen zur Verfügung. Schon in der Vergangenheit konnte sie damit starke Erfolge erringen, in Amerika z. B. mit der „Faust im Nacken", im deutschen Sprachraum mit „Heidi". Auch in Frankreich und Italien wurden auf diese Art mit Hilfe der Columbia Filme hergestellt.

Im nächsten Jahr sollen nun, wie Dr. Kalbus bei einem Presseempfang in Wien ausführte, in Deutschland und Österreich 6 Filme als Auftragsproduktionen der Columbia gedreht werden und zwar 2 davon in Österreich. Es ist allerdings nicht daran gedacht, künstlich durch Herbeiziehung von internationalen Darstellern „Großfilme" erzeugen zu wollen, auch Co-Produktionen werden nur dann entstehen, wenn der Stoff es unbedingt verlangt, also nicht im Hinblick auf einen vielleicht größeren finanziellen Erfolg. Dr. Kalbus hat aber vorläufig in Wien keinen geeigneten Stoff gefunden, der in das Programm der Columbia gepaßt hätte. Was ihm vorschwebt, ist ein echt österreichisches Thema, das für die ganze Welt interessant wäre. Er bezeichnete überhaupt den Mangel an guten, wirksamen Filmstoffen als die „einzige Krise" der Filmindustrie.

Obwohl zunächst keine greifbaren Ergebnisse bei diesem Besuche von Dr. Kalbus in Wien zu verzeichnen sind, will er doch mit den österreichischen Produzenten im Gespräch bleiben, da er mit der Cosmopol-Film die besten Erfahrungen gemacht hat. Auch der neue Hitlerfilm „Der letzte Akt" wird bekanntlich durch den Columbia-Verleih herausgebracht. Es ist nur zu hoffen, daß die österreichische Produktion sich diese Möglichkeit, wieder Anschluß an den Weltmarkt zu finden, nicht entgehen läßt und mit geeigneten Vorschlägen die Planungen der Columbia unterstützen wird.

-rei-



Die Augen von Michèle / von Susanne v. Paczensky



„Menschen am Trapez"

(Obsession) heißt ein Film, den Pallas in Deutschland herausbringt. Die Hauptrolle spielt Michèle Morgan (unser Bild). Ihr Partner ist Raf Vallone. Regie für diesen in Eastmancolor gedrehten Film führte Jean Delannoy.

Foto: Pallas

Die Augen von Michèle Morgan sind der Punkt, in dem sich alle französischen Filmleute - Kritiker und Publikum - treffen. Mag man sich auch sonst von Herzen bekämpfen und verachten, hier ist man sich einig: die Augen von Michèle sind die schönsten in der Welt.

Zum erstenmal sind sie nun in einem Farbfilm zu sehen - „Obsession" unter der Regie von Jean Delannoy -, der soeben in Paris uraufgeführt wurde. Kaum eine Zeitung, in der nicht leidenschaftliche Hymnen auf die hypnotische Kraft, die seelenvolle Tiefe dieses Blicks zu lesen sind, der nun endlich seine wahren Farben zeigt. Anderthalb Stunden lang kann man der Frage nachsinnen, ob sie nun eigentlich blau sind oder grün oder grau und worin wohl das Geheimnis ihres Reizes besteht. Die Handlung, die sich zu einem großen Teil in stummen Seelenkämpfen abspielt, gibt hinreichend Gelegenheit, Klarheit und Ausdrucksfähigkeit dieses schönen, kühlen Gesichts zu bewundern.

Die Handlung ist kein psychologisches Meisterwerk, aber sie verbindet den bunten Charme eines Zirkusfilms mit den erregenden Augenblicken einer Kriminalgeschichte. So kommt jeder Geschmack auf seine Kosten: Schlägerei im nächtlichen Hafen, purzelnde Clowns in der Manege und stumme Liebesszenen hoch auf dem Trapez.

Michèle Morgan spielt ohne Netz. Sie hat ein halbes Jahr lang am Trapez geübt und läßt sich auch in den gefährlichsten Szenen nicht durch ein Double vertreten. Für eine Schauspielerin, die sich 33 Jahre lang nur auf ebener Erde bewegt hat, ist das eine mutige Leistung.

Ihrem Partner, Raf Vallone, wurde eine recht undankbare, wortkarge Rolle zuteil. Die Kritiker finden auch an Szene und Regie mancherlei auszusetzen. Aber die langen Menschenschlangen vor dem Uraufführungskino an den Champs Elysées beweisen, daß es einen unfehlbaren Publikumsmagneten gibt: die Augen von Michèle.





„Wie leben wir . . .“

Franziska Kaum (Maria Emo) mit ihrer Mutter (Christl Mardayn) und ihrem falschen Ehemann, dem Journalisten Stefan Seidlitz (Adrian Hoven), in dem Ofa-Schönbrunn-Film „Wie leben wir doch glücklich“. Franz Antel inszeniert diesen Film als ersten von vier, deren Regie er übernommen hat. Im Januar folgt der Spionagefilm um Oberst Redl „Opernball Nr. 13“, dessen Hauptrolle Ewald Balser spielen wird. Anschließend verfilmt Antel die Novelle von Marie Ebner-Eschenbach „Krambambuli“ als Farbfilm mit Rudolf Prack, Gerhard Riedmann und Paul Hörbiger. Als vorerst letztes Thema wird im Frühjahr die „Kaiserparade“ entstehen

Foto: Sandmann/Ofa-Schönbrunn/Herzog.

Amerikanische Co-Produktion mit Wessely-Film

Der unabhängige Produzent Gottfried Reinhardt beendete vor kurzem die Verhandlungen mit der Wiener Wessely-Film über eine Co-Produktion. Gedreht wird „Der elfenbeinerne Turm“ nach einem südamerikanischen Roman. Reinhardt selbst wird auch Regie führen, die Hauptrolle verkörpert Olivia de Havilland. Die Atelieraufnahmen finden in Wien statt, die Außenaufnahmen in Italien und Jugoslawien. Der Film wird nur in einer Fassung gedreht, die erste Klappe soll im Juli 1955 fallen. **-rei-**

Englischer Mindszenty-Film

In Brügge hat die englische Produktion I. A. Rank mit Außenaufnahmen zu dem Film „The Prisoner“ begonnen. Es handelt sich um einen psychologischen Film, der den Fall des Kardinals Mindszenty behandelt, ohne dessen Namen zu nennen. Das mittelalterliche Brügge gibt die Illusion einer entrückten Gegend her. Es geht dem Thema nach um das Rätsel des spontanen Geständnisses. Die Hauptrolle spielt Alec Guiness. Den Untersuchungsrichter stellt Jack Hawkins dar, Regie führt der junge Engländer Peter Glenville. Mitarbeiter an den Außenaufnahmen sind der Franzose Louis Fleury und der Belgier De Geneffe. J. B.

Jean Effel im Film

Ein tschechoslowakischer Zeichenfilm wird den Karikaturenzyklus des französischen Zeichners Jean Effel, „Die Erschaffung der Welt“, wiedergeben.

Neue Adresse

Paula Wessely Filmproduktion GmbH.: Wien VII, Neubaugasse 2, Tel. B 32 5 98 und B 32 5 99, Telegramm-Adresse Wesselyfilm Wien.

Film- und Kinotechnik

Neue Spezial-Farbfilmkamera für Mehrschichtenfarbfilm:

Debrie-Super-Parvo-Color

Die erste Kamerakonstruktion der Firma André Debrie, Paris, erhielt die Bezeichnung „Parvo“. Sie wurde seit ihrem Erscheinen im Jahre 1908 in enger Zusammenarbeit mit ersten Fachleuten der Filmtechnik in weiteren Modellen und Konstruktionsverbesserungen dem jeweiligen Stande der Filmtechnik angepaßt. Jahrzehntelange Erfahrungen führten zur Schaffung der Parvo-L, die dann später zum Modell Parvo LS mit einem Spezialgehäuse zur Geräuschdämpfung verbessert wurde, so daß sie auch den Erfordernissen der Tonfilmaufnahme angepaßt war. Im weiteren Verlauf der konstruktiven Verbesserungen und Veränderungen konnte dann die Super-Parvo auf den Markt gebracht werden, die heute in aller Welt zu den bekanntesten Aufnahmegeräten zählt.

Da die moderne Farbfilmtechnik auch an die Aufnahmetechnik höchste Anforderungen stellt und der Mehrschichtenfarbfilm eine Scharfeinstellung auf dem Film nicht mehr zuläßt, mußte den veränderten Erfordernissen entsprechend eine Spezial-Kamera konstruiert werden, die in optischer wie mechanischer Hinsicht eine genaueste Bildaufzeichnung gestattet, wie es bei der neuen Debrie-Super-Parvo-Color der Fall ist.

Die Bildbeobachtung und Scharfeinstellung erfolgt über ein Spiegelreflexsystem, wie es bei der Super-Parvo V mit Spiegelreflexblende verwendet wird. Diese Spiegelreflex-Beobachtung ist mit einer einfachen Telemetereinrichtung verbunden. Die Betrachtungslupe bietet ein helles, aufrechtstehendes, seitenrichtiges Bild.

Der Antriebsmechanismus der Super-Parvo-Color besteht aus Leichtmetallteilen in Verbindung mit Nylonkurven und -Zahnrädern, die einen äußerst ruhigen und geräuscharmen Lauf ermöglichen. Gleichzeitig wurde durch Verwendung dieser Materialien das Auftreten von Schwingungen weitgehend vermieden. Wie die Super-Parvo V hat auch die neue Kamera einen verstellbaren Blendsektor und erlaubt außerdem die Handüberblendung.



Abb. 1 Vorderansicht der Super-Parvo-Color mit angesetztem Kompendium (ohne Optik). Deutlich sichtbar die Universal-Objektivfassung, die zur Anbringung jedes beliebigen Objektivs dient.

Weitere technische Einrichtungen, die besonders hervorzuheben sind und die Kamera zu einem der modernsten Aufnahmegeräte machen, sind die sehr wichtige „Filmsalatsicherung“, die sich auf der unteren Zahntrommel befindet, sowie der magnetische Geschwindigkeitsmesser, der Meteranzeiger, der in Fuß oder Meter angebracht werden kann, sowie der praktische Randlocher, der dem Kameramann die Möglichkeit bietet, besondere Aufnahmeteile zu markieren.

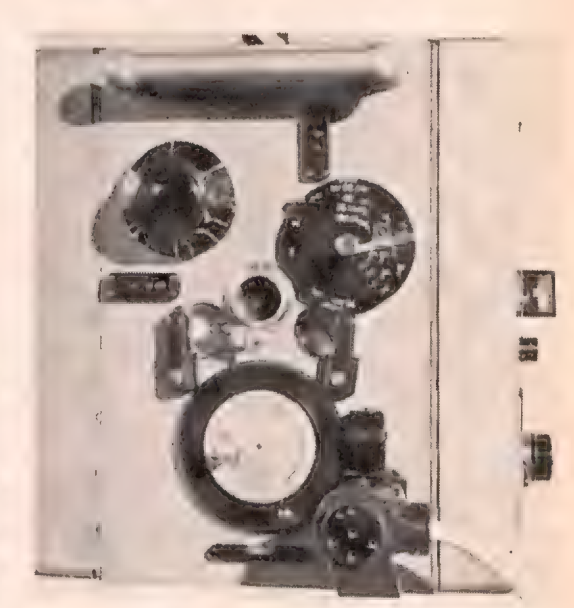


Abb. 2 Rückseite der neuen Debrie-Farbfilmkamera. Die Bedienungsknöpfe sind groß und griffig konstruiert. Die mit dem Drehknopf eingestellte Entfernung ist auch seitlich der Kamera in einem kleinen Spiegel von einer Skala ablesbar.

Fotos: Werkaufnahmen André Debrie

Zwei Innenkassetten für 300 m Film bieten große Aufnahmekapazität. Der Antriebsmotor ist abnehmbar und für Umschaltung auf Vor- und Rückwärtslauf (Trickaufnahmen) eingerichtet und kann an normale Netze von 220 V/50 Perioden angeschlossen werden. Die Einstellung der Bildschärfe und der Irisblende erfolgt durch Bedienungsteile, die an der Rückseite der Kamera angeordnet sind. Dort befinden sich auch alle anderen Zähl-, Meß- und Beobachtungselemente. Ein Spezial-Halter ist zur Aufnahme von Farbfiltern vorhanden. Die Standard-Objektivfassung ist zur Verwendung aller Objektive eingerichtet. Wird die Super-Parvo-Color für Rückprojektionsaufnahmen verwendet, so wird ein Spezial-Synchronmotor angewendet, der den Synchronismus von Kamera- und Projektor-Umlaufblende sichert.

Dietrich B. Sasse

Neues Gerät für Fernseh-Projektion im Kino

Die CINEMA-TV, eine englische Gesellschaft der Rank-Gruppe, hat ein neues Verfahren entwickelt, das eine direkte Projektion von Fernsehsendungen auf die Kino-Leinwand ermöglicht. Dieses, als „CINTEL-Verfahren“ bezeichnete System arbeitet nach bis jetzt vorliegenden Unterlagen in ähnlicher Weise wie das Philips-Fernseh-Projektions-Verfahren. Auch hier wird eine Bildröhre mit einem sehr intensiven Elektronenstrahl benutzt und das so empfangene Bild über eine „Schmidt-Optik“ auf den Bildschirm projiziert.

Eine Neuerung gegenüber dem Philips-System besteht darin, daß das Empfangssystem nicht auf eine Zeilenzahl beschränkt ist, sondern je nach Bedarf Sendungen mit 450, 525 oder 625 Zeilen wiedergeben kann. Die bei ausreichender Helligkeit max. erreichbare Bildgröße wird mit 5,40×6,40 m angegeben (!). Zur Bedienung sind zwei Vorführer erforderlich, wovon der eine ein Kontrollpult zu versorgen hat, das an beliebiger Stelle des Theaters aufgestellt werden kann und eine Kontroll-Bildröhre besitzt, so daß dieser Vorführer keine Sichtverbindung zur Bildwand benötigt.

Der „CINTEL-Projektor“ hat die Abmessungen: 1,68×0,76×0,76 m und kann z. B. unter dem Balkon des Zuschauerraumes eingebaut werden. Die bisher erreichte höchste Projektionsentfernung liegt bei etwa 15 m. **-Z-**

Filmvorführer-Lehrgang in Berlin

Vom 17. Januar bis 11. März 1955 führt die Landesbildstelle Berlin in ihren Räumen, Levetzowstraße 1/2, ihren nächsten Filmvorführer-Lehrgang durch. Praktische Arbeit wird wie bisher in 6 Vorführräumen an Normaltonfilmmaschinen (darunter Ernemann VIIb, X und Askania AP XII), an Koffergeräten, im Starkstrom- und Optischen Laboratorium und in weiteren Räumen mit Spezialeinrichtungen geleistet. Prüfungstermin ist der 14. März. Auskunft und Anmeldung bei der Landesbildstelle. (rd)

Büchertisch

„Das Bertelsmann-Lexikon in 4 Bänden" (Vergl. FW 37/54, S. 879).

Mit dem II. und II. Band nähert sich das Lexikon seiner Vollendung, die im Frühjahr 1955 mit dem IV. Band erreicht sein wird. Wieder überraschen die lückenlose Fülle der Auskünfte, die der Suchende darin findet, die konzentrierte Darstellung des Wesentlichen, die zahlreichen Abbildungen, Kunstblätter und Landkarten und der gute und übersichtlich gegliederte Druck. Ein Nachschlagewerk des Wissens, wie es die 4 handlichen Bertelsmann-Bände darstellen, sollte nirgends fehlen, wo der Umgang mit den Erscheinungen des Tages und die geistige und die künstlerische Auseinandersetzung mit den Problemen des Lebens zur beruflichen Arbeit gehören, wie das auch in allen Bereichen des Films, von der Herstellung bis zur Verbreitung im Lichtspieltheater, der Fall ist. Wissen ist Macht und Weg zum Können. Im raschen Strome der Ereignisse, in den wir durch die Wandlungen der Daseinsformen gestellt sind und in der drängenden Fülle des Erlebens, das uns der Tag und das Weltgeschehen aufzwingen, ist ein erschöpfendes und durchdachtes Lexikon ein unentbehrliches Gebrauchsgut. In ihm ist das Weltall vereinigt, und wo wir die Seiten aufschlagen, wird uns geholfen, unser Verstehen zu ordnen und im Teil das Ganze zu begreifen.

Jeder Band (Lexikon-Großformat) in Halbleder mit Schutzkarton: 39.- DM. Teilzahlungspreis: 42.90 DM in 6 Monatsraten von je 7.15 DM. V.

„Film gleich Film?" Von Dr. Eugen Schwarz. Der Verfasser, Leiter der Landesbildstelle Niedersachsen in Hannover, trägt mit der vorliegenden Arbeit wesentlich zur Klärung der Begriffe auf dem Gebiet schulischer Filmarbeit bei. Langsam, aber sicher, hat sich in der Terminologie eine Verwirrung ergeben, deren Entflechtung dankbar begrüßt werden muß. „Unterrichtsfilm", „Informationsfilm", „Schulfilm" werden hier eindeutig definiert, und ihre Aufgaben und Grenzen werden umrissen. Die kleine Schrift ist erschienen im „Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen" und kann als Sonderdruck von der Landesbildstelle Niedersachsen, Hannover, Gellertstr. 53, bezogen werden. -mens

„Die Filmpalette". Blätter der Besucher der Theater, Lichtburg, Atrium, Capitol, Süd-Theater, Gemar und Ruhrland-Studio in Essen.

Die Filmtheaterbetriebe Menz & Jaeck GmbH. in Essen legen die 12 Monatshefte des Jahres 1954 (3. Jahrgang ab August 1954) vor, eine in einer Auflage von 15 000 Stück erscheinende Lichtspieltheaterzeitschrift, die rd. 1000 feste Bezieher und darunter solche außerhalb von Essen und sogar im Ausland hat. Reich illustriert enthält jedes Heft die Filmprogramme des Monats, Inhaltsbeschreibungen, Filmfeuilletons über Künstler, Regisseure und Premieren, Filmneuigkeiten, Mitteilungen des „Lichtburgrings", einer Vereinigung junger Filmfreunde zur Förderung des guten Films, ebenso vielseitige wie muntere Briefkasten-Plaudereien u. a. mehr. So bieten die schmucken Hefte (36 Seiten in DIN A 5-Format) weit mehr als ihr Zuschnitt auf die Ereignisse in 6 Lichtspieltheatern vermuten läßt und sind dadurch wert, gesammelt zu werden, zumal wenn die einzelnen Jahrgänge noch durch Inhaltsverzeichnisse ergänzt werden. -tz-

Das im Büchertisch der FW 49/54, S. 1166, erwähnte Buch von M. Z. Thomas „Ich und die großen Tiere vom Film", Cecilie Dreßler Verlag, Berlin, kostet 5.80 DM, das in der gleichen Nummer besprochene „Filmlexikon" von W. Bode im Frankfurter Humboldt Verlag 1.95 DM.

Dozenten am Institut für Filmwesen

Der Kameramann Richard Angst wurde vom Institut für Filmwesen als Dozent für den Kameraunterricht gewonnen. In einem vierstündigen Seminar wöchentlich gibt er den Studenten seine reichen Erfahrungen wieder.

Außerdem hat das Institut einen filmrechtlichen Zweig eingerichtet, dessen Leitung Dr. Wolf Schwarz (NDF) und Dr. Hans Correll übernommen haben.

Personalien

Albert Hehn wohnt jetzt - „neu und endgültig", wie er uns schreibt - in München-Grünwald (13b), Marktplatz 5, Fernsprecher 471996.

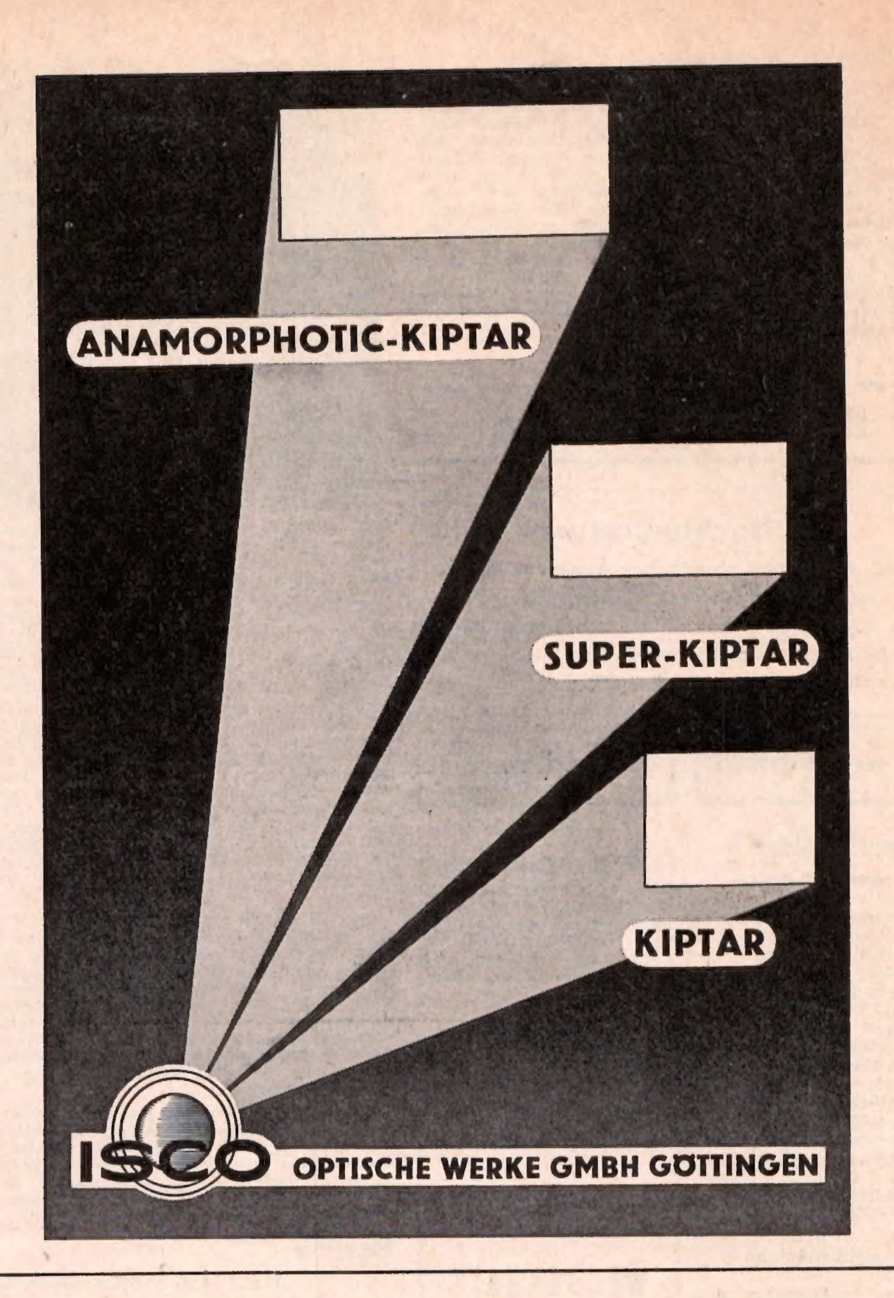
★

Frau Marianne Wittmack übernahm die Leitung der Disposition der Phönix Film-Verleih GmbH in der Zweigstelle Düsseldorf.

Friedrich-Wilhelm Lau †

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 9. Dezember 1954 der Düsseldorfer Filmkaufmann Friedrich-Wilhelm Lau im Alter von 63 Jahren. Er stammte aus Hagen i. Westf. und begann 1907 als Volontär bei den „Biophon-Betrieben" von Oskar Meßter in Berlin. Als Wiedergabe- und Aufnahme-Operateur kam er bis nach Amerika, Afrika, Asien und Australien. Der Kriegsausbruch 1914 überraschte ihn in Petersburg. Später widmete er sich wieder der Filmtechnik, erwarb drei Filmtheater und drehte sogar selbst einen Stummfilm „El chatto Khan", bei dem er Drehbuchautor, Regisseur, Hauptdarsteller, Schnittmeister, Produzent und Verleiher in seiner Person vereinte. Der Film wurde ein großer Erfolg und spielte das Fünffache seiner Herstellungskosten ein! Mit dem vor sechs Jahren überraschend verstorbenen Düsseldorfer Filmkaufmann Karl Heitmüller gründete er dann die bekannte Düsseldorfer Kinotechnik-Firma Heitmüller & Lau, deren alleiniger Inhaber er zuletzt war. Das Unternehmen vertritt für den westdeutschen Verleihbezirk die Interessen der Projektions-Maschinen-Firma Eugen Bauer, GmbH., Stuttgart-Untertürkheim, und hat allein in den Nachkriegsjahren 1945 bis 1950 insgesamt 215 Filmtheater eingerichtet. 1933 gründete der Verstorbene den Reichsverband Deutscher Fachkinohändler und übernahm auch die Interessenvertretung seiner Sparte in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Drei weitere Ehrenämter in der Filmwirtschaft gesellten sich bald dazu.

Die westdeutsche Filmwirtschaft wird dem Verstorbenen immer ein ehrendes Andenken bewahren. (Gt)



Filmtheater

Niedersachsen

„Astoria-Theater" nannte Fritz Sander sein soeben in Langelsheim/Harz eröffnetes zweites Lichtspieltheater. 464 Plätze. Dunkle Holztäfelung, rot gepolsterte Sessel (Schröder & Henzelmann). Wände des Zuschauerraums mit blauem Kunststoff bespannt, übergehend in einem goldfarbenen Plüschvorhang. Kinotechnik (Ton-Film-Technik A. Krüger, Göttingen): 2 Philips-FP-6-Projektoren mit Mehrkanal-Tonanlage, 8 m breite Sonora-Gigant-Silberwand. -r.

„Kreyenbrücker-Lichtspiele" nannte Helmut Haßfurter sein von Architekt Oelgeschläger neu erbautes 350-Platz-Theater in Oldenburg i. O. Die Bühne ist 8 m breit. Gesamt-Bestuhlung (Tepper-Stühle) mit Schaumgummi gepolstert, Wände mit goldfarbenem Kunststoff bespannt und mit modernen Fischer-Leuchten versehen. Zwei Bauer-Maschinen und eine Telefunken-Ton-Anlage vervollständigen die Bild- und Tontechnik. -r-

Umgestellt - Neuhergerichtet

Die „Scala-Film-Bühne in Misburg/Hann., Inh. E. Rehren, erhielt durch Kinotechnik Niedersachsen, W. Lange, Hannover, eine Zeiss-Ikon-Domn.-L.-Verstärkeranlage mit Zellen Koppler und Ikovox-D-Lautsprecher.

Das „Aero-Filmtheater", Langenhagen/Hann., Inh. E. Hatesaul, wurde durch Kinotechnik Niedersachsen auf CinemaScope-Lichtton umgestellt, ebenso das „Capitol", Hannover-Linden, Inh. Erich Scharnofske, auf Breitwand. Die Ideal-II-Breitwand: 8×4,20 m, dazu vollautomatisches Leinwandgestell.

Die „Metropol-Lichtspiele", Hannover, Inh. Georg H. Will, wurden auf Breitwand und CinemaScope umgestellt.

In „Frieses-Lichtspiele", Springe/Deister, Inh. Heinrich Friese, wurde der Vorführraum verlegt und durch W. Klitzing, Hannover, die technischen Einrichtungen mit Hilfe von zwei Bauer-B-8-A-Maschinen modernisiert. Dazu erste Vorbereitungen für Breitwand- und CinemaScope-Vorführungen.

Das „Central-Theater", Kreiensen, Krs. Gandersheim, Inh. W. Porschke, erhielt durch UFA-Handel, Hannover, zwei Bauer-B-5-A mit 350 HI, sowie Zeiss-Ikon-Dominar-L-Verstärker und Schrieber-Trockengleichrichter.

Die „Kammer-Lichtspiele", Goslar, Inh. Fr. Funk, erweiterten die Bühne und ließen durch W. Klitzing, Hannover, eine „Ideal-II-Breitwand" im Ausmaß von 8,70×3,70 m einbauen.

Der „Europa-Palast", Hannover-Döhren, Inh. K. Lorenz und E. Unfried, wurde durch W. Klitzing, Hannover, auf CinemaScope-Lichtton umgestellt. „Ideal-II-Breitwand": 9×3,50 m.

Die „Schauburg-Tonfilm und Theaterbühne", Nienburg a. d. Weser, Inh. Hans Prieß, wurde vollständig erneuert und erhielt durch Kinotechnik Niedersachsen, Hannover, die Einrichtung für Breitwand- und CinemaScope-Vorführungen. Kristall-Perlwand (Mechan. Weberei- Bad Lippspringe): 10,60×4,16 m. Die Zeiss-Ikon-Vierkanal-Stereo-CinemaScope-Anlage ermöglicht sämtliche Betriebsarten.

Das „Capitol" in Soltau, Inh. Walter Bebhan, wurde durch W. Klitzing, Hannover, auf Breitwand umgestellt. „Ideal-II-Breitwand": 8,40×3,40 m.

„Fehntjer-Lichtspiele" nennt H. Buschmann (Deli-Lichtspiele und Palast-Theater, Leer/Ostfriesland) sein neues Saalkino, das er als 200-Platz-Theater in Westrhauderfehn, Bezirk Leer, errichtet hat. Der Vorführraum ist mit einer Sonolux II-Doppelapparatur ausgestattet.

In Kloster Ösede, Krs. Osnabrück, baute Fritz Schröder („Hüggellichtspiele", Hasbergen), seine bisherige Mitspielstelle zu einem stationären 300-Platz-Theater aus. In dem kürzlich eröffneten Hause können auch Breitwand-Filme vorgeführt werden.

Die „Schauburg", Bremen, das vierte Theater der Robert Billerbeck-Filmtheater-Betriebe, Hannover, wurde durch die Fa. Klitzing, Hannover, auf Breitwand umgestellt. Kre.

Rheinland-Pfalz

In Bad Dürkheim wurde mit den „Kur-Lichtspielen" das zweite Filmtheater dieser 12 000 Einwohner zählenden pfälzischen Badestadt an der Weinstraße eröffnet. Besitzer Ehepaar Georg Baginski, Mannheim. Der repräsentative Neubau, der sich harmonisch in das Straßenbild einfügt, ist mit einer kompletten Anlage von Frieseke & Hoepfner ausgestattet. Zwei provisorisch aufgestellte FH 66-Projektionsmaschinen werden in den nächsten Wochen gegen 2 FH 99 ausgetauscht. Die technischen Voraussetzungen für Vorführungen auf Breitwand, von CinemaScope- und 3-D-Filmen sind gegeben. 550 Plätze, durchgehend gepolstert (Schlaraffia mit Schaumgummieinlage) mit grünem Acella-Überzug (Schröder & Heinzelmann, Bad Oeynhausen). Wandbespannung in Wellenform (Stegmüller, Stuttgart), ebenfalls in Acella beige gestreift, und zwei Vorhänge, zartgrün/warmrot, geben dem Raum viel Atmosphäre. Ein vornehm gestaltetes Foyer mit eleganten Sitzgelegenheiten, schmuckem Blumenfenster und dekorativen Schaukästen rundet das Bild ab. Eröffnung mit Glorias „Kaisermanöver" im Beisein zahlreicher Gäste der Stadt und aus Kollegenkreisen. -hmk-

Nordrhein-Westfalen

Atlantis-Filmtheater, Duisburg-Hamborn. Inhaber: Albert Enzweiler und Frau („Capitol-Theater", 600 Plätze, und „Roxy-Theater", 407 Plätze, beide ebendort). Architekt: Ernst Huhn, BDA, Düsseldorf. 908 Plätze. Dunkelrote Hochpolster-Bestuhlung (Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen). Lachsrote, in vertikalen Streifen angeordnete Acella-Wandbespannungen auf weißgrauem Untergrund (Wilhelm Hammann KG., Düsseldorf), goldfarbener Velvet-Paradevorhang, leicht gewölbte Theaterdecke aus Akustikmaterial gefertigt, die Logen ganz mit Rüsterholz vertäfelt. Mehrarmige Messing-Wandleuchten tauchen den behaglich wirkenden Raum in ein dezentes Licht. Außenfront mit gelben holländischen Klinkern und bis in die Höhe des Erdgeschosses mit Diabas verkleidet mit weitvorstehendem Breitdach. Kinotechnik: 2 Bauer-B-12-Projektions-Maschinen, 1 Vierkanal-stereophonische Magnetton-Anlage von Klangfilm, für alle Vorführsysteme, eine 13×6 m große Breitwand (Mechanische Weberei, Bad Lippspringe/Westf.), alles eingebaut von der Essener Siemens-Filiale. Zu der Eröffnungsvorstellung mit Glorias „Wenn Du noch eine Mutter hast" überbrachte ZdF- und WdF-Geschäftsführer Wolfgang Fischer, Düsseldorf, die Grüße und Glückwünsche des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater Nordrhein-Westfalen, wobei er auch auf die heutige allgemeine Lage der deutschen Filmtheater zu sprechen kam. (Gt)



„Schauburg" in Vreden/Westf., Inhaber A. Th. Paffrath, wurde durch Kinotechnik Fritz Bürger, Bochum, auf CinemaScope umgestellt. Eine Zeiss Ikon-CinemaScope-Anlage - Vierkanal-Magnetton mit einer Sonora-Gigant-Tonfilmwand von 8,50 m Breite sind eingebaut. Bei dieser Gelegenheit wurde das Theater einer gründlichen Wiederherrichtung unterzogen und das Bühnenportal vergrößert. Eröffnung mit dem Centfox-Film „Das Gewand". Zu den ersten Vorstellungen kamen zahlreiche Besucher aus den benachbarten Niederlanden, die sich lobend über diese kinotechnische Wandlung und Vervollkommnung äußerten. HG.

Capitol-Theater, Bottrop/Westf. Inhaber: Filmtheater-Betriebe Heukeshoven & Co. KG., Bochum/Westf. (Zwei weitere Filmtheater in Bochum, eines je in Ahlen und Recklinghausen.) Geschäftsführer: Ernst Enderle. Architekt: Hanns Rüttgers, Düsseldorf. 426 Plätze. Vollkommene und geschmackvolle Neuherrichtung: Acella-Wandbespannungen, goldfarbener Paradevorhang, wesentlich verbreiterte Bühne zur Vorführung von CinemaScope-Filmen. Gesamte Heizungsanlage im Keller, die Notausgänge wurden tiefer gelegt. Indirekte Bühnenanstrahlung. Ein schönes und modernes Filmtheater. (Gt)

Capitol-Theater und Filmbühne, Gütersloh/Westf. Inhaberin und Geschäftsführerin: Frau Lilly Oelmann-Zeisner. 525 Plätze. Beide Filmtheater wurden nunmehr zur Vorführung von CinemaScope-Filmen eingerichtet. Siemens & Halske, Hannover, baute zu diesem Zweck Sonora-Extra-Bildwände im Format von 9,90 mal 3,90 m ein. (Gt)

Bayern

Auf CinemaScope umgestellt

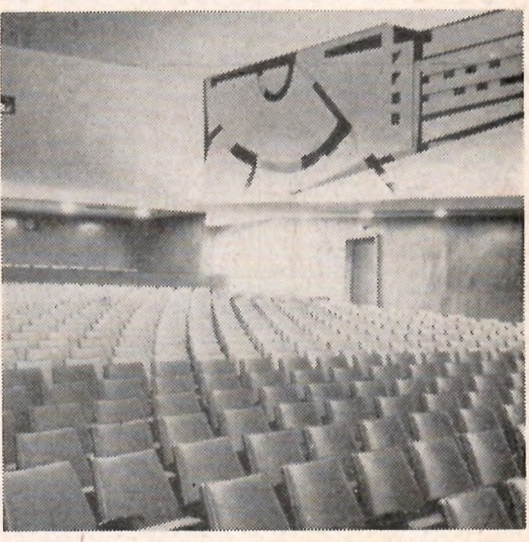
Das Bürgertheater (Besitzer Max und Karola Keller) hat sich als erstes Haus in Kempten auf CinemaScope umgestellt. Die Bühne ist 13,70 m und die Bildtonwand für CinemaScope 10,40 m breit. Die Projektoren wurden mit Klangfilm Magnettongeräten ausgerüstet und die bisherige Verstärkeranlage durch eine neue Eurodyn-Anlage von Klangfilm ersetzt. Als erster Film lief „Das Gewand". Das Theaterinnere wurde gleichzeitig neu hergerichtet. Weigl, München, verlegte Acella in Grün und Gold.

Namensänderung

PHOEBUS-PALAST OHG., Filmtheater-Betriebe Hierl & Zimmermann, Nürnberg (Königstorgraben 11), ist die neue Firmenbezeichnung der früheren Phoebus-Palast Filmtheater OHG.

Baden-Württemberg

Die Planie-Lichtspiele wurden in Reutlingen eröffnet, benannt nach der in unmittelbarer Nähe liegenden Allee, das vierte und mit 800 Plätzen größte Theater der Stadt (56 000 Einw.). Das Haus wurde in einer Stahlbetonkonstruktion errichtet mit einer im Interesse des gefahrlosen Straßenzuganges zurückgesetzten Hauptfront, die ganz in Glas gehalten ist. Eine um den Baukörper führende Kragenplatte bietet Schutz vor der Witterung und erspart den Besuchern bei starkem Andrang den Aufenthalt im Freien. Geräumiges Foyer für 500 Personen. 800 Plätze mit Polstersitzen, deren Farbe wechselnd mit den Eintrittskarten übereinstimmt; altrosa, silbergrau, beige und taubengrau. Eigenwillige Wand- und Deckenführung des Zuschauerraumes mit abstraktem Wandschmuck wie schon im Foyer, hellgelb leuchtende Decke, indirekte Beleuchtung von den oberen Seitenwänden. Bildwand: 13,5×5,5 m für Breitwandvorführungen und für CinemaScope. Ölfeuerungs-Luft-Heizung und Vollklima-Anlage sind eingebaut. Kinotechnik: moderne Philips-Maschinen, Lautsprecher hinter der Vorführwand und im Saal. Bei der Einweihung mit „Gitarren der Liebe" beglückwünschte Oberbürgermeister Oskar Kalbfell den Eigentümer, Herrn Willi Creutz, zu dem gelungenen Bau (Architekt: Gerhard Haid). Herr Wolf, bisher Leiter eines Freiburger Theaters, gehört jetzt den Planie-Lichtspielen als Geschäftsführer an.



Veränderungen in Berlin

Die Luna-Lichtspiele in Berlin-Schöneberg wurden von Horst Gröger übernommen. In das Viktoria-Filmtheater, Berlin W 30, Motzstraße 57, ist A. Bayer als Gesellschafter eingetreten. Die Solvay-Lichtspiele haben vorläufig ihren Betrieb eingestellt. (rd)

Wir gratulieren

30 Jahre Film: Ernst Meininger



Ernst Meininger, der seit November 1953 für den Neuen Filmverleih in dessen Frankfurter Filiale zuerst als 1. Disponent tätig war und seit einigen Monaten seine langjährigen Erfahrungen als Vertreter für die NF einsetzt, konnte am 1. Dezember 1954 das Jubiläum einer 30jährigen Tätigkeit im Filmfach feiern. Als Expedient begann er am 1. Dezember 1924 bei der Frankfurter Filiale der UFA, wechselte in gleicher Eigenschaft im Oktober 1926 zur Parufamet und blieb dann bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Juni 1940 in der Frankfurter Filiale der Metro, war für die gleiche Firma als Vertreter und stellvertretender Filialleiter in Saarbrücken tätig und wurde später als 1. Disponent wieder nach Frankfurt berufen. Auch hier vertrat er den Filialleiter während dessen Geschäftsreisen. 1949 wurde er 1. Disponent und stellvertretender Filialleiter in der neu errichteten Frankfurter Metro-Filiale, beteiligte sich maßgeblich an deren Aufbau und erreichte durch intensive Mitarbeit und Einsatz seiner filmfachlichen und organisatorischen Kenntnisse, daß diese Filiale am 1. Januar 1950 voll leistungsfähig war. Vom Mai bis zum September 1950 arbeitete Ernst Meininger als Filialleiter-assistent und Büroleiter in der Frankfurter Schorchtfilm-Filiale und gilt heute beim Neuen Filmverleih, bei Vorgesetzten, Kollegen und Kunden als beliebter Fachmann, dessen Fähigkeiten allgemein geschätzt werden. DIE FILMWOCHE gratuliert herzlich mit den besten Erfolgswünschen!
-ass

Alfred Berg 50 Jahre

Der Direktor der UFA-Handel-Berlin, Alfred Berg, feierte in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag. Dem von der Pike auf im Fach und seit mehr als 25 Jahren bei der UFA tätigen Jubilar gilt auch der Glückwunsch der FILMWOCHE.

Stellenangebote

1. Buchhalter(in)

sofort oder später gesucht. Branchekundige Bewerber aus dem Düsseldorfer Verleihbezirk richten ihre schriftliche Bewerbung mit Gehaltsansprüchen an Deutsche London Filmverleih, G.m.b.H., Zweigstelle Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 20.

An- und Verkauf

Gelegenheitskauf!

- 2 **Ernemann VII B-Projektoren,** rechts, gebr.
- 2 **Selengleichrichter,** je 55 Amp., ferngesteuert (Einzelgleichrichter) mit verlustfreier Regelung
- 2 **Phonobox-Koffermasch.,** kompl., m. Zubehör, gebr.
- 2 **Gebläse,** System „Erko", gebraucht,
- 1 **Bildwerferraum-Schaltschrank,** vollautom.
- 1 **Tischplatte E II**
- 1 **Tischplatte E IV**, kompl., m. Zwischenstück u. Säule,
- 1 **Tonschmalfilm-Projektor,** 16 mm, „Leitz G 1 T", gebr. mit Zubehör
- 1 **Tonfilmwand „Sonora-Supra,** 5×6 m,
- 1 **Tonschmalfilm-Anlage** „BTT K 2", gebr.

Diverse Lautsprecher und Verstärker.

Angeb. unt. F 5169 an DIE FILMWOCHE, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20.

Verschiedenes

35 mm
Tonkamera-Laufwerk
billig zu verkaufen oder zu tauschen gegen Arriflex od. Schneidetisch. Angeb. unter F 5170 an DIE FILMWOCHE, Karlsr., Stephanienstr 18/20

DIE FILMWOCHE
DAS FACHBLATT
mit der hohen
WERBEKRAFT

Filmfoto-Wechselrahmen
Zellglas-Schutzhüllen für Filmfotos
Plakathalter · Textschilder · Textrahmen
VERLANGEN SIE UNVERBINDLICH ANGEBOT!
F. GAHLER METALLWAREN BAD KISSINGEN

Gemäß § 8 Absatz 2 des Gesetzes zur Abwicklung und Entflechtung des ehemaligen reichseigenen Filmvermögens geben wir hiermit folgendes bekannt:
Der Ufi-Abwicklungsausschuß hat in seiner Sitzung vom 30. 7. 1954 beschlossen, das werbende Vermögen der

Bavaria-Filmkunst G.m.b.H., München-Geiselgasteig,

deren Anteile die Ufa-Film G.m.b.H.i.L. besitzt, in eine neue Gesellschaft einzubringen und die Anteile dieser Gesellschaft an die im Gesetz zur Abwicklung und Entflechtung des ehemaligen reichseigenen Filmvermögens zugelassenen Erwerber (s. §§ 9, 10 und 11 des Gesetzes) zu veräußern.
Im Interesse der Erwerber soll die endgültige Rechtsform der Gesellschaft (Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung) im Einvernehmen mit ihnen später festgelegt werden. Der neuen Gesellschaft soll der Firmennamen „Bavaria-Filmkunst-Gesellschaft" übertragen werden.
Die vorbereitenden Arbeiten sind so weit gediehen, daß der Entwurf einer Eröffnungsbilanz der vorgesehenen neuen Gesellschaft zum 1. 11. 1954 sowie ein Prospekt, der einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen, eine Betriebsbeschreibung des zu übertragenden Vermögens und die Erläuterungen zu dem Entwurf der Eröffnungsbilanz enthält, fertiggestellt sind. Diese Unterlagen können ab 7. 12. 1954 bei der Süddeutschen Bank A.G. München, Lenbachplatz 2, von Interessenten bezogen werden.
Die Süddeutsche Bank ist beauftragt, vorbereitende Verhandlungen mit Interessenten für den Erwerb von Anteilen der neuen Gesellschaft zu führen. Die endgültige Entscheidung über die Auswahl der Käufer hat sich der Ufi-Abwicklungsausschuß vorbehalten.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1954

Ufa-Film G.m.b.H.i.L.
Die Liquidatoren
Goslar Dr. Elmendorff



Chefredakteur: Dr. Hannes Schmidt, Frankfurt/M., Börsenstraße 2/4, Telefon 86250 und 86295; Zentral-Redaktion: Dr. Robert Volz, Hans-Werner Pfeiffer. Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Telefon 87 18 07; Bonner Redaktion: Ulrich Grahlmann, Bonn, Gierenweg 19, Telefon 24 1 95, Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Friedenstr. 36, Tel. 1 38 31; Frankfurter Redaktion: E. M. Quass, Kreutzerstraße 13, Tel. 5 44 79; Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Moorweidenstr. 34 I, Tel. 44 51 64 und 45 16 32; Redaktion Hannover: Erwin Kreker, Jakobistr. 34. Telefon 6 83 34; Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Damenstiftstraße 16/I, Telefon 2 30 57; Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Telefon 5 83 29; Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4; Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Eltville/Rhg., Friedrichstraße 42. - Auslandskorrespondenten: Hollywood: Friedrich Porges; New York: Carl Sinsheimer; Australien: Hans Farkas, 36 Kellet Street, Kings Cross/Sidney; England: J. James; Frankreich: Edgard Schall, Paris VIII, 5 Rue Jean Mermoz; Holland: F. P. Molenkamp; Italien: Spectator; Österreich: Dr. Herbert Reichhart, Wien I, Walfischgasse 12, Tel. R 22-8-64, priv. B 39-1-88 B. Schweiz: B. Dinkelspühler; Schweden: Dr. Gerhard H. E. Meissel. - Auslieferung in Österreich: A. Hartleben OHG., Buchversandhaus-Verlag-Pressegroßvertrieb, Innsbruck/Wien I, Bezugspreis: Vierteljährlich 65.30 österreichische Schilling. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Innsbruck, Fallmeraystr. 5. - Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr; Anzeigentarif Nr. 8a vom 1. Nov. 1953. Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstr. 18/20, Tel. 27727/28/29/20. - Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much, Karlsruhe, Stephanienstraße 18/20. - Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstraße 1b-5.



Bei stärkstem Publikumsandrang

lief im Frankfurter „Bieberbau" Herzogs „Die Wüste lebt", das farbige Meisterwerk von Walt Disney. Auch an anderen Orten erfreut sich der Film noch immer größten Zuspruchs. Foto: Herzog/Fenn



„Obergefreiter Kowalski"

(Peter Carsten) heiratete in Hannover, wie bereits berichtet, die Tochter eines Kaffeegroßhändlers, Lore Rauls. „Gefreiter Asch" (Joachim Fuchsberger) war Trauzeuge. Foto: Wiechers



Den dreimillionsten Besucher

kann die Peter Ostermayr-Produktion in Kürze für „Schloß Hubertus" melden. Unser Foto zeigt das Liebespaar dieses Films, Marianne Koch und Michael Heltau, mit Frau Dr. Stewhen Garutso (Mitte). Foto: Ostermayr

Schnell noch lesen

... daß Jane Wyman in „All That Heaven Allows" mit ihrer 14jährigen Tochter zusammen filmt. Ihr Partner ist wieder Rock Hudson.

★

... daß Jean Marais in dem neuen Film „Futures Vedettes", den Marc Allegret in Wien dreht, den Direktor eines Konservatoriums spielt. Seine Partnerin ist Isabella Pia („Marianne"). -sto

★

... daß die Nürnberger „Liga für freie Lebensgestaltung" ihren Mitgliedern und Gästen fünf gutgelungene farbige Kurzfilme Erwin von Hupperts vorführte, in denen praktische Freikörperkultur (u. a. vom „Abessinienstrand" auf Sylt) gezeigt wurde. -ni

★

... daß Pablo Picasso zusammen mit dem italienischen Regisseur Luciano Emmer seinen ersten Trickfilm zeichnen wird. Thema: Eine ländliche spanische Fiesta.

★

... daß die Geschichte des Stummfilmhundes Rin Tin Tin in Farbe und als CinemaScope-Film von Herbert B. Leonhard hergestellt wird.

★

... daß Asta Nielsen, 1910 zum erstenmal auf der Leinwand, für 4 Einakter vom dänischen Fernsehsender verpflichtet worden ist. Es wäre ein come back nach 25 Jahren. huk

★

... daß Weihnachten in den ostdeutschen Filmtheatern der westdeutsche Märchenfilm „Die Prinzessin und der Schweinehirt" (Delos-Produktion) zum Einsatz gelangt.

★

... daß Vico Torriani die Schlager seines neuen NF/Farbfilms „Gitarren der Liebe" in einer Weihnachtssendung des Bayerischen Rundfunks (am 25. 12. um 20 Uhr) singt. fw

★

... daß José Ferrer eventuell in Berlin filmen wird. Gottfried Reinhardt möchte mit ihm Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" drehen. (rd)

★

... daß Käthe Dorsch und Rudolf Forster im Wiener Volkstheater die Stroux-Inszenierung von Bruckners „Elisabeth von England" spielen werden. Else Bassermann wirkt mit. -sto

★

... daß dem Komponisten der Elektronien-Musik zum „Baumeister"-Kunstfilm Helmut Degen, als Dozent der Hochschule für Musik in Trossingen, von Baden-Württembergs Ministerpräsidenten der Professor-Titel verliehen worden ist. whz.

★

... daß sich Franca Parisi u. Erwin Strahl, die sich auf der diesjährigen Gamma-Konvention in Lausanne kennen lernten, verlobt haben.

★

... daß Peter Carsten, der erst vor 10 Monaten von A. M. Rabenalt für seinen Film „Der unsterbliche Lump" vom Theater zum Film geholt wurde und bereits in vier Filmen auftrat, in dem geplanten Saphir-Film „Brot und Salz" die männliche Hauptrolle übernehmen wird.



In Anerkennung seiner Verdienste

um die Filmwirtschaft wurde William Karol (rechts) im Auftrage des italienischen Staatspräsidenten in Rom von Nicola de Pirro der italienische Verdienstorden überreicht. Foto: FW



Anläßlich der Ixa-Premiere

des Filmes „Geliebte des Arztes" in München stellte sich auch der Hauptdarsteller Gérard Landry (Bild links) dem Publikum vor. Rechts der Leiter der Münchener Ixa-Filiale, Wittmann. Foto: Ixa-Film



Der Deutsche Weinkulturpreis

wurde erstmals in München vergeben, und zwar an Columbias „Moselfahrt aus Liebeskummer". V. l. n. r.: Direktor Müller (Columbia), Jester Naefe und Weinbaumeister Stübinger. Foto: Columbia



„So etwas habe ich lange nicht erlebt"

sagte Verleihchefin Karoline Kopp (vorne) nach der Stuttgarter Uraufführung des König Films „Geliebtes Fräulein Doktor". Hinter ihr (v. l. n. r.) die Darsteller Hans Nielsen, Edith Mill, Helmut Schmid und Gusti Kreißl. Foto: Kopp/Romanski



Auf dem Familienbild der Hesselbachs

sieht man (v. l. n. r.) Joost Jürgen Siedhoff, Union-Chef E. Reinegger, Irene Marhold, Else Knott, Maria Mucke, Wolf Schmidt, Sofie Engelke, Sophie Cassäus, Bogislav von Heyden und Franz Schneider. Die Premiere der „Familie Hesselbach" in Frankfurt wurde vom Publikum lebhaft applaudiert. Foto: Erna

Letzte Meldungen

„Ein Mann vergißt die Liebe“

Unter diesem Titel begann soeben die A p o l l o - Film-Produktion in den Tempelhofer Ateliers einen weiteren Film, der im Verleih der Deutsche London-Film erscheinen und etwa Ende Februar 1955 an die Theater ausgeliefert werden wird. Das Drehbuch schrieb Werner Jörg Lüddecke. Volker von C o l l a n d e führt Regie, Werner K r i e n steht an der Kamera. In den Hauptrollen spielen Willy B i r g e l, Willi F o r s t, Maria H o l s t und Annemarie D ü r i n g e r. Der Stoff behandelt ein Dreiecksproblem im Anwaltsmilieu. „Ein Mann vergißt die Liebe“ ist der 12. Film von Willie H o f f m a n n - A n d e r s e n s Produktion, die damit der langwöchigen Pause in den Berliner Ateliers Einhalt gebietet. Außenaufnahmen werden im kommenden Jahr in Frankfurt/Main und in Garmisch stattfinden. (Genaue Stab- und Besetzungsliste im nächsten Drehspiegel.) **(rd)**

Nach Jahren wieder Anna Dammann!

Anna Dammann kommt wieder. Erstmals nach dem Kriege wird sie in dem neuen Delos-Film „O b e r a r z t Dr. S o l m“ zu sehen sein. Ferner wurde Emil S u r m a n n für diesen Film verpflichtet. **(rd)**

Heiterer Akzent: „Glückliche Reise“

Bei dem Plakat für den Capitol/Prisma-Film „Glückliche Reise“ wurde darauf verzichtet, jeden Quadratzentimeter des Plakatraumes mit Episoden aus dem Film, mit Darstellerfiguren oder Schrift auszufüllen und dieses Werbemittel unübersichtlich zu überladen. Der Graphiker M e e r w a l d hat sehr viel freien weißen Raum gelassen und damit erreicht, daß diese Plakate an Litfaß-Säulen, Bauzäunen oder an Reklame-Großflächen Abstand voneinander halten, dadurch nicht „ineinanderfließen“ und so das Motiv wirkungsvoll ins Auge springen lassen. Auch der sparsame Gebrauch der Farben gereicht zum Vorteil des Plakat-Ganzen und läßt das Gezeigte gut hervortreten. In tintenblauen Nuancen ist der Kreis oben gehalten, aus dem die Porträts der Darstellerinnen Inge E g g e r und Ina P e t e r s sich überschneidend herausragen. Die keilförmig nach unten gezogene blaue Farbfläche läßt die heiter akzentuierten Figuren von Paul H u b s c h m i d und Peer S c h m i d t in hellen Anzügen kontrastreich sich abheben, wobei das Film-Belustigende noch dadurch zum Ausdruck gebracht ist, daß Schmidt in Luftsprung-Pose festgehalten wurde. In mittelstarken Kupfertönen sind die Insel, die Palmengruppe und das lustig schaukelnde Boot gehalten, wodurch der südliche Ort der Handlung und der Gedanke des Reisens deutlich gemacht werden. Der Titel „Glückliche Reise“ zeigt sich in gut lesbarer Schrift und in einem kräftigen Rot. Alle übrigen Texte, wie Hinweise auf die Operette von Eduard K ü n n e k e, die Regie von Thomas E n g e l, die Produktion und den Verleih, sowie die Darstellernamen Paul Hubschmid, Inge Egger, Paul K l i n g e r, Peer Schmidt und Ina Peters stehen in Blau unter dem Filmtitel, während gestreute Noten das Musikalische dieses Films noch besonders betonen. Ein Plakat, das in seiner Art geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf den Film zu lenken. **E. M. Qu.**



DEUTSCHER FILM
GERMAN FILM
FILM ALLEMAND

Die
repräsentative
EXPORT-
Zeitschrift
der deutschen
Filmindustrie



NEUE VERLAGS-GESELLSCHAFT MBH.
KARLSRUHE · STEPHANIENSTR. 18/20